

# **Text des Gerichtsprotokolls 1550-1571 : Nr. 1501-1600**

Objekttyp: **Chapter**

Zeitschrift: **Der Geschichtsfreund : Mitteilungen des Historischen Vereins  
Zentralschweiz**

Band (Jahr): **150 (1997)**

PDF erstellt am: **22.07.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

das ußhar gän und sölle ir ein zimlichen kosten zugsprochen werden nach lutt der gäbnen handgschrift. Daruff der statthalter anttwurtt. Jn namen Niclaús anttwurtt gab, wie nitt an das söliche schuld von h Jgrund an in komen, da sy ein handgschrift gäben sy zallen an ir kosten und schaden. Da <es folgt gestrichen: sy> er sin theil erlegt mitt gältt, welches er nitt wellen nän. Do habe er in den knecht zúm amann gschickt, was der sälb säge, so welle ers gän. Darüber är wäder zúm amann gangen sunders das gältt gnomen und domallen wider komen und das rächt angfangen. Habe urtell gän das das er sölle sy bezallen mitt werschafft. Das er habe wellen tün, hab die frow im nitt wellen sin gältt gän, sunders das und anders wellen han. Da Niclaus vermeintt er söltte da kein kosten schuldig sin.

<S. 155b:> Und als die fünffzächen jr klag und anttwurtt ouch die kundtschafft verstanden, als nach der notturfft, hand sy sich erkenntt by den eyden: Das die frow sölle das gältt so sy empfangen hinder den richter lege und sol Nichaús Sigrist jn acht tagen söllichs gältt güttmachen das es je einer vom andren gnen möge, und das an gältt und nitt an pfanden. Und sol der frowen des kostens halb gänn drÿ gl.

1500. – 9. Dezember 1560. Datum.

<S. 156a:> Uff mentag nach santt Niclaús tag hand die fünffzächen gricht von meiner herren heissens wägen.

1501. – 9. Dezember 1560. Statthalter (Niklaus) Wirz klagt gegen Heini Lehmann, der ihm beim Heuen viel Heu verdorben hatte, und fordert Schadenersatz. Das Gericht reduziert die Lohnansprüche des Beklagten um 3 Gulden.

Erstlich so ist in rächt komen statthalter Wirtz und Heini Leman von wägen das Leman dem statthalter ghöwett und ime vil höw über gmacht, da er vermeintt ime söltt den schaden abtragen. Und als die fünffzächen ir klag ouch anttwürtt und die kundtschafft verstanden, hand sy sich erkenntt, das Leman dem vogtt sölle an dem lon für den schaden nachlan drÿ guldin.

Aus Nr. 1517 in Verbindung mit Nr. 1559 ergibt sich, dass es sich beim Kläger um «alt Vogt» Niklaus Wirz handelt.

1502. – 10. Dezember 1560. Die Verwandten des verstorbenen Eberhard Schröter prozessieren mit dessen Erben auf Ausrichtung der Vermächtnisse. Die Beklagten bestreiten die Klage. Das Gericht verpflichtet sie, jedem Kläger, dem der Erblasser etwas im Todbett oder ohne Zustimmung des Gerichtes zugewandt hatte, die Hälfte seines Vermächtnisses auszurichten, davon die Hälfte auf den nächsten Andreastag und die andere Hälfte in einem Jahr, alles ohne Zins.

Uff zinstag ein urtel ergangen zwüschen Äberhartt Schrötters erben und denen nöchen fründen denen er ettwas gmacht. Da die erben vermeintt, sy inen nütt söllen zú anttwurttten han. Haruff wie die fünffzächen jr klag ouch anttwürtt verstan-

den und das lanttbüch verhörrt, hand sÿ sich erkennt bÿ den eÿden: Das die erben denen, so Äberhartt ettwas im todbett old an gricht gmacht <es folgt gestrichen: nützitt>, sölle <wieder gestrichen: zÿ anttwurtten han als um söllichs gmächt> gäben eim jeden den halben theil. Und sönd inen das gän uff nechst Andree den halben theill und da denen über ein jar den andren halben theill und an zinß.

Vgl. Nr. 1496 sowie Nr. 1503 und 1504. – Die vom Gericht zitierte Bestimmung des Landbuchs findet sich in Nr. 88 und 89 der Edition in Christ/Schnell, Landrecht.

*1503. – 10. Dezember 1560. Erni Blättler klagt namens von Vogtkindern gegen die Erben des Eberhard Schröter wegen eines Vermächtnisses. Das Gericht schützt die Beklagten und verweist die Kläger an Moser.*

<S. 156b:> Aber ein urtell zwüschen Äberhartt Schrötters erben und Ärnÿ Blättler old sinen vogttkinden um ein gmecht, so Äberhartt inen gmacht. Jst das die urtel: Das die erben so im rächten gsin Ärni Blättler nütt sönd zÿ anttwurtten han. Und ist ime Moßer jm rächten vorglan, diewÿl Moßer Äberhartt dran gmannt und die andren erben nütt verheissen.

Vgl. Nr. 1496, ferner Nr. 1502 und 1504.

*1504. – 10. Dezember 1560. Hans Schwitter klagt gegen die Erben Eberhard Schrötters wegen eines Rindes, das ihm der Erblasser geschenkt hatte. Das Gericht verpflichtet die Beklagten, dem Kläger 6 Gulden zu bezahlen bis zum Andreastag.*

Ein urtel ergangen zwüschen Hans Schwitter und Äberhartts erben von wägen eines rindts, so Äberhartt ine geschenckt. Jst das die urtel: Das die erben Hansen sönd für das rind gan vj gl. und die bezallen uff nechst santt Andres tag.

Vgl. Nr. 1496, 1502 und 1503.

*1505. – 10. Dezember 1560. Weibel Mathä Windlin klagt gegen Heini Schallberger, der ihm ein Pferd durch Abtretung einer Forderung gegen Heini Burgholzer bezahlt hatte. Da Burgholzer nicht bezahlen kann, verlangt der Kläger vom Beklagten Gewährleistung für die Abtretung. Das Gericht verpflichtet den Beklagten, dem Kläger die ganze Schuld bis zum Andreastag zu bezahlen.*

Ein urtel zwüschen weibel Mathe Winlÿ und Heini Schalberger von wägen eins roß, so Mathe Schallberger zÿ kouffen gän, da Schalberger Winlÿ ein schuld an Heini Búrgholtzer gän da aber nütt zwenden. Harúm Winlÿ vermeint, Schalberger nachwär sÿe. Urttel: Das Heini Schalberger Mathe Winlÿ sölle bezallen als um die schuld so er im an Burgholtzer gstossen, doch beitt han biß uf nechst santt Andres tag.

*1506. – 11. Dezember 1560. Martin Uffegg klagt gegen Jakob Stäldi wegen etwas Guts, das der Beklagte und seine Schwester oder der Vater der beiden besitzen. Der*

*Beklagte macht geltend, das Gut vom Vater erhalten zu haben für die Erziehung seines Bruders und seines Kindes. Das Gericht verpflichtet die Parteien, zwei Männer beizuziehen für eine Abrechnung Jakobs und für eine gütliche Einigung. Wenn sich eine Partei benachteiligt fühlt, kann sie die Lösung anschliessend gerichtlich anfechten.*

<S. 157a:> Uff mittwúchen ein urtel ergangen zwüschén Marttÿ Uffegg an eim und Jacob Stäldÿ zúm andren theill von wágen ettwas gütts so hinder Jacob und sin schwester kómen old ir vatter kómen. Da aber Jacob vermeintt das er um söllichsin nütt sölle zú antwurten hann, dan es sin vatter gán das er sin brúder und sin kind erziehen sölle. Und als mine herren die fünffzächen ir klag und antwurtt ouch die kundtschafft verstanden, hand sÿ sich erkentt bý den eÿden: Das sÿ zwen man <es folgt gestrichen: mitt> nemen die dan ein zú inen und sölle erinere was da für gútt gsin; da sölle Jacob rechnug gán und den sünd die zúgenómen man sÿ gütlich wo sÿ irig darúm spráchen. Und wen ein theil des den beschwertt mag ers witter ziechen, es sÿ um die blónung old sunst.

Vgl. Nr. 1474.

*1507. – 11. Dezember 1560. Jakob Schönenberg, der Schneider, klagt gegen Jakob Furrer, der ihm eine Forderung gegen Peter Friedrich abgetreten hatte. Das Gericht entscheidet, falls Peter Friedrich mit einem Eid bestätige, dass er die Wahrheit gesagt und das Pferd Furrer wirklich übergeben habe, dann solle der Beklagte den Kläger bis Lichtmess bezahlen, aber ohne Zins.*

Ein urtel ergangen zwüschén Jacob Schönenberg dem schnider und Jacob Furer von wágen einer schuld so Schönenberg Furer gstoßen an Petter Fridrich. Und als die fünffzächen jr klag ouch antwurtt und die kundtschafft verstanden, hans sÿ sich erkentt bý den eÿden: Wen Petter Fridrich darff trüw gán an eÿdts statt das sin zügenúß ein warheitt sÿ und er Furrer das roß also an die hand gán hab, sol Furer den Schönenberg ußwÿßen um sölche sum; doch beitt han biß <es folgt gestrichen: zwienacht> zur liechtmáß und kein zins darvon gáben.

Zum Kläger siehe Omlin, Geistliche, S. 497 f. und Supplement dazu, ferner Nr. 1550.

*1508. – 12. Dezember 1560. Kaspar Kathriner klagt namens seines Vogtsohnes Kaspar Bischof gegen Erni Sigerist als Vertreter seiner Frau wegen einer Schuld ihres ersten Ehemanns Arnold Schrackmann, welche die Frau zu erfüllen versprochen hatte. Der Beklagte bringt vor, die Schuld sei durch eine Abtretung im gegenseitigen Einverständnis getilgt worden. Das Gericht schützt den Kläger gemäss einem Schuldbrief für die ganze Summe, die Herlig zustand, sowie den Zins. Der Beklagte soll zudem 20 Gulden an die Kosten bezahlen.*

<S. 157b:> Uff donstag jn rácht kómen Caspar Katrinen in namen sines vogttsúns Casper Bischoffs an eim und Erni Sigrist in namen siner frowen am andren theil von

wägen einer schuld so ir vordriger man <es folgt gestrichen: man> Arnolt Schrackman dem Bischoff schuldig gsin und die frow versprochen zú bezallen. Da aber Erni vermeintt sÿ ime ein schuld gstossen das er zúfriden. Und als die herren die jr klag ouch anttwürtt und die kúndtschafft verstanden, hand sÿ sich erkennt bý den eÿden: Das Casper Bischoff die schuld <am Rande ist mit einem Hinweiszeichen ergänzt: so sÿ im zeigtt> nach lutt des brieffs sölle han was für Herligs uff ist sampt dem übrigen zinß. Oúch sol Ärnÿ Sigrist im gän um den kosten old dafür ij gl.

Zu Kaspar Bischof und seiner Familie siehe Omlin, Geistliche, S. 151 und Supplement. Vgl. auch Nr. 1515, 1582 und 1846. Die Frau Ernis Sigerists stammte von Giswil und verkaufte 1560 dort ihr «altes Haus» (RP II, S. 377). Gemäss Nr. 1847 hiess sie Greti Berchtold.

*1509. – 12. Dezember 1560. Statthalter (Balthasar) Heinzli klagt als Vogt der Greti Lagger von Wallis gegen Andreas Schönenbühl, den Vogt Klaus Hirsimanns, wegen Entjungferung des Mädchens. Das Gericht verpflichtet Klaus Hirsimann, dem Mädchen 10 Kronen als Entschädigung zu bezahlen, doch sollen damit die bösen Reden über Klaus Hirsimann aufgehoben sein. Falls das Mädchen im Land bleiben will, soll sie beim Pfarrer von Sarnen ihre ungehörigen Reden beichten. Der Beklagte kann die geschuldete Summe in drei Raten bezahlen.*

Ein urtel ergangen zwüschen statthalter Hentzlÿ als vogtt Grettÿ <es folgt gestrichen: Schmid> Lager von Walliÿ an eim und Andres Schönenbül als vogtt Claús Hirsimans von wägen das Claús Hirsiman das meittlÿ verfeltt, da sÿ in angesprochen um den blúmen. Wie die fünffzächen ir klag und anttwürtt oúch die kundtschafft verstanden, hand sÿ sich erkennt bý den eÿden: Das Claús Hirsiman dem meittlÿ sölle gän für ir schmach und blúmen und das er sÿ verfeltt zächen kr. Und sölle hienitt die reden so villich Claúsen treffen möcht uffghept sin und Clausen an eren unschädlich. Und so das meittlÿ im land weltte bliben, sol sÿ zum kilchherren von Sarnen

<S. 158a:> und die unzimlichen reden bichten und búß darüber empfan. Und ist Claúsen die bezallung theiltt: uff jetz sol Claús gan ij kr. und iiij zur liechtmäÿ und iiij uff nechst santt Andres tag.

*1510. – 12. Dezember 1560. Andreas Imfeld klagt als Vogt des Niklaus Frunz gegen Andreas Schönenbühl, den Vogt Jakob Götschis, und bringt vor, dass vor Jahren Niklaus Frunz Klaus Götschi im Streit getötet habe. Er sei dann des Landes verwiesen worden und habe später eine Einigung mit den Brüdern und Verwandten des Getöteten gesucht und schliesslich gefunden. Er sei dann einmal zu Jakob Götschi gegangen, der ihn aber angegriffen und zu töten versucht habe. Dabei sei er verletzt worden, wofür er jetzt Schadenersatz verlange. Zudem habe Götschi ihm Mord an seinem Bruder vorgeworfen. Der Beklagte lässt vorbringen, der Kläger sei vom Gericht des Landes verwiesen worden, habe das aber nicht eingehalten. Er habe ihm daher gesagt, er solle ihn in Ruhe lassen. Das Gericht empfiehlt beiden Parteien eine gütliche Einigung; das Urteil fehlt.*

Aber so ist in rächt komen Andres Imfäld als ein vogtt Niclaús Früntzen an eim und Andres Schönenbül als vogtt Jacob Göttschÿß am andren theil. Do ließ Andres Imfäld reden durch sin zügelassenen fürsprächen das es sich begeben vor ettwas jaren das Niclaús Früntz und Claús Göttschÿ jn unfal un span komen das gemelther Claús enttlipt worden und doch nie ußbracht worden das er söllichs than. Jedoch haben <es folgt gestrichen: mine> sine herren ine von rüwen wägen einmal das land heÿsen myden. Demsälben nach er an des enttlipten brüdrÿ und fründ gworben und sich güttlich mitt inen vertragen und <es folgt gestrichen: iren> inen harum gän 40 kr. und doch alwägen mitt inen im friden gstanden. Dan wen ein gmeind den friden nachglaßen sÿe er doch im widerúm verküntt, je das er vermeintt sicher ze sin. Uff söllichs hab es sich begäben das er uff ein zÿtt für Jacob Göttschÿ als des enttlypten brüder gangen und in frünttlich angesprochen und grützt und jn gfellet und sich nütt <S. 158b:> anders versächen dan aller frünttschaff, liebs und gütz. Uff söllich er an Göttschis wortten ghörtt ein unwillen und verstanden das Göttschÿ grett, er begere siner gselschafft und grützen nitt. Derhalb er sich von im gschwüngen und fürgangen. Da aber Göttschÿ jme nachgiltt und ine angriffen und begertt, im sin lÿb und läben abzústricken. Dan er wol gwar so er söllichs hette mögen zwägen bringen hette ers nitt gspartt und habe im ein großen schaden zügfügtt und verwuntt und im ein finger von der hand ghowen und an dryen erlämpt, dermaßen er großen merklichen schmerzen erlitten ouch vil verlägen und versumpt. Also begere er und erfordre: Erstlich das gemelther Göttsch ime abneme und für in zalle wirtt und arzett. Demnach im gäbe für sin súmsällikeitt und schmerzen ouch den grosen lamtagen den er tragen und haben müß, was ein richter und gricht harúm billich und rächt tuncke. Ouch so erfordre er und höüsche widerum die firtzig kr. so er gaben um dem vertrag, diewÿl er doch sölchen nitt ghalten und ime darüber begertt sin lÿb und läben zü nemen. Ouch diewÿl sÿ söllichs geltt gnützett, den zinß. Und zum ledtsten und grösten das in am allerhöchsten

<S. 159a:> bekerencke das gemelther Jacob grett, er habe im sin brüder ermürtt das doch nitt uff ine bracht das er ine enttlypt, vergäsen ermürtt, welches wortt ime sin glimpf und eer so höchlich berüre. Dan hette er ein mord than, wüsten sine heren wol was im für ein straff harüber geburtte. Nún so vermeine er das Göttschÿ ine um vorerzelte ansprachen sölle ußwÿßen und bezallen ouch ime um die eerverletzliche wortt wandel thûn. Und so ers nitt thûn welle, sölle es doch ein richter und gericht billich und rächt duncken und in söllichs heissen. Und satzt sin fürsrpäch sin sach zü rächt und uff die kundtschafft. Daruff Andres Schönenbül inn namen sines durch sin früsprächen, das es war das Niclaús ime also sinen brüder enttlipt. Da demnach ein urttel von einer gmeid ergangen jn welcher urttel gluttett, das Niclaús das land söltte myden. Welcher urttel Niclaús nitt statt than sunders ettwan in das land gangen und zü zÿtten ettlich zü ime gnon, welches als er sampt sin brüder für ein trotz und inen für ein trotz beschächen. Dermaß er vermeine, Niclaús durch die urtell gangen und nitt ghalten. Und sÿe dan ein bricht darnach beschächen. Sÿ er und sin brüder nitt drin und die abgeschlagen und kein geltt darvon gnomen. Nún über das Niclaús in und die sinen so offtermallen tratzett mitt

<S. 159b:> wortten und wercken je das er ime anzeigt das er sich sinen müßige, dan er sin fründ und gsin nitt sin welle. Uff söllich er da aber für in gangen und in

grütz, als er in siner offnug gmeldett. Welches er für ein tratz ghept und vermeintt, ime söllich also beschächen sÿe. Derhalb er in zorn beweggt und an sin enttlÿpten brúder gedacht und ine angriffen. Das er vermeintt nitt an ursach, da er vermeine das söllich nitt so hoch gwágen möchte old sölte werden und ettwan ein mittel jn sölchem troffen werden. Und uff das so er verstanden, das er söllichen angriff über friden sölte than haben, da er vermeintt nein. Als einmal der frid nachglossen, sie er im nie wider verküntt. Und von wágen der reden das er sölte grett han das er sin brúder ermürtt, welle er nitt in der sach verantwurtten sunders sin ansagen stellen das ers nitt uß sim múnd grett. Derhalb er vermeintt ursach gnúg zúm krieg gehept, wie wol er besorg ime ettwas gán müsse. Doch vermeine er nitt uff das höchst gfa- ren sölle werden und des gelts so er ußgeben ime nützitt worden sÿe. Vermeine da kein antwurt zú gáben schuldig ze sin und welle ouch müsse erwartten was ein richter und gericht

<S. 160a:> harum billich und rächt werde duncken. Und satzt sin sach ouch zú rächt und uff die kundtschafft. Welche kundtschafft inen erkennt, doch das man sÿ früntt- lich bätten sÿ wellentt die kundtschafft dahinden lan und ein güttigen tag ansetzen und lütt darzú nemen die sÿ güttlich versúchen zú vertragen.

Schon am 20. November 1560 musste der Rat im Zusammenhang mit diesem Streit folgenden Beschluss fassen: <RP II, S. 443:> Von wágen Jacob Göttschis als er ettliche trów wortt ußstost wider Niclaús Früntzen und sine fründ. Jst beratschlaggt das er mencklichen so in der frünttschafft ist sölle ein friden schweren und bý dem eÿd den wÿn biß das der rächtshandel uß ist. (Einzelheiten zu solchen behördlichen Friedensgeboten finden sich bei Deschwanden, Fehderecht, S. 84 ff.).

Am 7. Dezember 1560 wurde dieser Streit durch folgenden güttlichen Spruch erledigt:

<RP II, S.446:> Ein spruch beschächen durch die fromen fürnemen wÿßen Niclaús von Flú derzÿtt landamann, Johannes Wirtz alt landamann und derzÿtt statthalter, Sebastian Omlÿ alt landamann, Heinrich von Zuben des ratts, als zúgenomne schidlütt, und Niclaús Wirtz alt statthalter als ein obman von den fieren harzúgenomen. Und jst der sprúch beschächen zwüschen Niclaús Früntz und Jacob Göttschÿ von wágen des unfals und schadens so Jacob Göttschÿ Niclaús zúfügtt von wágen als er in lam ghowen, als den klag und antwürtt im urtelbúch vergriffenn <gemeint ist das obige Urteil>. Und als die gemelten schidlütt jr klag und antwurt ouch die kundtschafft verstanden, hand sÿ sich erkennt jn der güttikeitt: Erstlich das Jacob Göttschÿ sölle Niclaús Früntzen abtragen wirtt und artzett, mitt denen machen wie er möchte. Demselben nach für súmsällikeitt und lamtagen jst erkennt, das Jacob Göttschÿ ime Niclaús Früntzen sölle gán jc gl. und die theiltt namlich x gl. uff jetz meÿ und drÿssig uff nechst santt Andrestag der da sin wirtt im einundsáchzigisten jar und uff Andre im 62 jar aber drissig und im 63 jar die letsten drissig. Und den schmerzen hand sÿ hingsetzt uff das so Jacob Göttschÿ ouch ein wunden empfangen da er kosten und schmerzen ghatt und erlitten <mit einem Verweiszeichen ist am Schlusse des ganzen Eintrages beigefügt: das sálbig gagen einandren uffzogen>. Zum dritten so sölle Niclaús Früntz und Jacob Göttschÿ sampt sinem vatter brúderen und súnnen ouch die gantzen frünttschafft so den Göttschÿ namen jn ein friden sölle stan ir láben lang obschon glich die friden nachglan wurden sol doch der stan und bliben <mit einem Verweiszeichen ist am Schlusse des Eintrages ergänzt: als um die sach>, dan die andren so nitt den namen jn der urttel hinwäg bekenntt und ußglasen.

<RP II, S. 447:> Zum vierden der reden halb so da uffglofften hand sÿ uffghept das das sÿ die antwädrenn theill nütt sölle an ir glimpf und eren nütt sölle schaden wáder jetz noch hinnach.

Es besteht auch ein Zusammenhang zwischen dem vorliegenden Streit und Nr. 1521 sowie 1523. Einzelheiten zur damaligen Ahndung von Tötungen finden sich bei Wackernagel, Fehdewesen, S. 289 ff., 297, sowie insbesondere bei Deschwanden, Fehderecht, S. 75 ff. und Deschwanden, Landtag, S. 179 ff., ferner bei Kothing, Blutrache, S. 141 ff. und neuestens Widmer, Fehdewesen. Wenn der Beklagte im vorliegenden Prozess Nr. 1510 unten auf S. 159a betont, er und sein Bruder seien an der seinerzeitigen Vereinbarung («bricht») nicht beteiligt gewesen und hätten vom Kläger kein Geld angenommen, so bedeutet das, der Beklagte habe nicht auf sein Recht zur Privatfehde (unten auf S. 159b als «krieg» bezeichnet) verzichtet (siehe Deschwanden, Landtag, S. 181). – Zu Niklaus Frunz vgl. Frunz, Geschichte, S. 43 ff., ferner RP II, S. 4, 322, 349, 396. Andreas Imfeld war der Neffe des Niklaus Frunz (Frunz, Geschichte, S. 41; vorne Nr. 1490).

1511. – 12. Dezember 1560. Notiz des Gerichtsschreibers.

Andenck von wágen des seckelmeisters amann Omlÿ zmanen.

1512. – 12. Dezember 1560. *Andreas Schönenbühl klagt als Vogt Peter Renggers gegen Ammann (Johann) Wirz, den Vogt der Elsbeth Wirz, auf Erstattung eines Teils der Auslagen für den Vater der Beklagten und der Frau Renggers. Das Gericht bestätigt sein früheres Urteil und verpflichtet die Beklagte zur Bezahlung von 303 Pfund. Peter Rengger soll aber mit einem Eid bestätigen, dass er noch nichts erhalten hat für seine Forderung.*

<S. 160b:> Ein urtel ergangen zwüschen Andres Schönenbül als vogtt Petter Rengers an eim und amann Wirtz als vogtt Elsbett Wirtzen von wägen das Petter Rengers frow als Elsbetten schwester für ir fatter zaltt, da aber ietz Elsbett iren soltt gan iijc und iij lb. nach lutt der urtel so harúm ergangen im 1554 jar. Und als die fünffzachen ir klag und anttwurt ouch die kundtschafft verstanden, hand sÿ sich erkentt bÿ den eÿden: Das es bÿ der vorgebnen urtel sölle bliben und sölle Elsbett Wirtz Petter Renger um die drÿhundertt und iij lb. ußwÿßen und bezallen. Doch wen der amann Wirtz nitt enbären wil sol Petter trüw gän old zÿ gott und den helgen schweeren, das im nützitt an gemelte sÿm worden sÿe.

Der vom Gericht erwähnte frühere Entscheid von 1554 findet sich in Nr. 1266.

1513. – 12. Dezember 1560. *Schwerzi von Luzern klagt gegen Michels Knaben um den Zins für 10 geliehene Kühe sowie um Schadenersatz für eine, die abging. Die Beklagten wenden ein, die Kühe seien nichts wert gewesen und hätten ihnen Schaden verursacht. Das Gericht verpflichtet die Beklagten zur Bezahlung von 3 Gulden pro Kuh und weist die Ansprüche für die abgegangene Kuh ab.*

Aber jn rächt komen Schwertzÿ von Lucern eim und Michels knaben am andren von wägen das Schwertzÿ Michels knaben xj kü gleichen, jede um x lb. Da sÿ ime den zinß nitt gäben, ouch eine abgangen. Da Michels knaben vermeintt die kü nützitt gsöllen, dan sÿ deren großen schaden. Als die fünffzächen hand verstanden klag und anttwurt ouch die kundtschafft, hand sÿ sich erkentt bÿ den eÿden: Das Michels knaben dem Schwertzÿ sönd gän für die zächen kü für jettliche drÿ gl. und sönd um die kü so abgangen geanttwurt han.

Zur sog. Viehverstellung vgl. Nr. 708 (Gfr 147, S.113).

1514. – 12. Dezember 1560. *Wolfgang Obrist klagt gegen Oswald Bartlime wegen Körperverletzung. Das Gericht verpflichtet den Beklagten zu 15 Gulden Schadenersatz für Heilungskosten. Falls der Kläger eine Badenfahrt machen will, soll der Kläger bis zum Mai bezahlen, sonst halb im Mai und halb am Johannestag.*

<S. 161a:> Die urtel zwüschen Wolffgang Obrist und Oswald Barttlÿme von wägen das Barttlÿme den Obrist verletzt und wünd gmacht, dermaßen er ein lamtag empfangen. Da er vermeintt, Barttlÿme im söllichen schaden abtragen sölle. Und als die fünffzächen jr klag und anttwurt ouch die kundtschafft verstanden, hand sÿ sich erkentt bÿ den eÿden: Das Oswald Barttlÿme sölle Wolffgang Obrist gän für



den lamtagen xv gl. Und wen Obrist ein Badenfartt wil thün, sol Barttlýme die zmeýen ußrichten. Wo nitt, sol er halb den ußrichten und halb zü santt Johannes <korrigiert aus: Andreas> tag.

**1515.** – 14. Dezember 1560 (Datum im Anschluss an Nr. 1508). Melchior Mett klagt gegen Erni Sigerist wegen einer Forderung Peter Metts gegen Arnold Schrackmann, welche die Frau Ernis zu bezahlen versprochen hatte. Der Beklagte wendet ein, der Kläger habe die Forderung nicht mit den übrigen Gläubigern angemeldet, weshalb ihm seine Frau nichts schulde. Das Gericht entscheidet, falls der Kläger mit einem Eid bestätige, dass die Forderung nicht verrechnet, sondern dem Schuldner als Darlehen belassen worden sei, solle Erni 9 Pfund 10 Schilling bezahlen.

Uff samstag ein urtel ergangen zwüschen Melcher Mett und Ärný Sigríst von wägen das Arnoltt Schrackman Petter Mett iiij kr. schuldig, da Ärný Sigrísts frow in die gältten gstanden die versprochen zü bezallen. Da aber Ärný vermeintt, er sich nitt, als den geltten verküntt, erzeigt. Drúm hab im sin frow nütt versprochen. Und als die fünffzächen ir klag ouch anttwurt ouch die kundtschafft verstanden, hand sý sich erkennt bý den eýden: Wen Melcher Mett dörffe trüw gän an eins gschwornen eýdts statt das er Arnoltt Schrackman die schuld nitt an den xvij kr. abzogen und forbsaltt lan bliben, sölle Ärný Sigríst in umb 9 lb. 10 s. ußwýßen und bezallen.

«Melcher Metth lantman zü Underwaldenn sesshaft zü Stansstad» errichtete am 20. Januar 1553 eine Gült auf seiner dortigen Wiese Brüell (Abschrift von Robert Durrer im Stiftsarchiv Engelberg mit Standortangabe «Privatbesitz»). – «Forbsallen» hängt zusammen mit «Vorzahlung» im Sinne von «Vorauszahlung, Darlehen» (Grimm, Wörterbuch 12, Sp. 1979). – Vgl. auch Nr. 1508, 1582 und 1846.

**1516.** – 14. Dezember 1560. Andreas Jakober klagt gegen Melchior Fluri und fordert Bezahlung des Kaufpreises für eine Alp. Der Beklagte macht geltend, der Preis werde erst 1561 fällig. Das Gericht verpflichtet den Beklagten zu sofort beginnenden Ratenzahlungen.

<S. 161b:> Witter jn rächt komen Andres Jacob und Melcher Flurý von wägen einer alp <es folgt gestrichen: zü bezallen> so Jacob dem Flurý hab zü kouffen gän und ein bezallung verfallen söltte sin in 60 jar. Aber Flurý vermeintt, jm 61 jar werd die erst bezallung verfallen. Wie die fünffzächen jr klag und anttwurt ouch die kundtschafft verstanden, hand sý sich erkennt bý den eýden: Das Melcher Flurý sölle gän und bezallen uff hür L lb. und uber ein jar hundert lb. und den da, denen das da sin wirtt, im 62 jar die übrigen L lb. Und so ettwas ungraden houptgütz were, sol das ouch theiltt sin.

Zum Kläger vgl. Nr. 1211 und 1290.

**1517.** – 14. Dezember 1560. Statthalter (Niklaus) Wirz klagt gegen Ammann (Sebastian) Omlin wegen einer Schuld des verstorbenen Klaus von Einwil. Der Kläger bringt vor, der Beklagte habe vom Schuldner eine Wiese gekauft mit der Verpflichtung, dessen Schuld zu bezahlen. Der Beklagte macht geltend, bezahlt zu haben. Das

*Gericht verpflichtet ihn zu einer Rechnungslegung im Beisein von Vogt (Jakob) Anderhalden, Andreas Anderhalden und Vogt (Niklaus) Wirz. Soweit sich dann ergibt, dass er mit Zustimmung der Vögte Klaus von Einwils bezahlt hat, wird die Klage abgewiesen. Vorbehalten bleiben die Ansprüche des Klägers gegenüber Melchior Wirz.*

Witter so ist in rächt komen statthalter Wirtz an eim und amann Omlý am andren theil von wägen das Claús von Ewyl sällig dem statthalter jc lb. schuldig da er noch nitt bezaltt. Und aber der amann ein matten koufft mitt dem geding, das er in bezallen sölle. Da aber der amann vermeintt, er die matten bezaltt. Und als die fünffzächen ir klag und anttwurtt ouch die kundtschafft verstanden, hand sý sich erkentt bý den eyden: Das amann Omlý sölle in bysin vogt Anderhalten und Andres Anderhalten und vogtt Wirtzen rächnung gän wo er bezaltt und sölle sich abrächnen. Was <es folgt gestrichen: da erkentt das für>

<S. 162a:> <der folgende Abschnitt ist ebenfalls gestrichen: sýe vor vogtt Wirtzen ze gan, sölle der aman nütt zú anttwurten han. Und so er dan etwas mer für hette ghan <es folgt gestrichen: drus> sölle er den vogtt Wirtzen um sin süm uswýßen. Und wo er nütt für nach lutt des kouffs, sölle er im nütt zú anttwurten han. Und sol die rechnúg thún wen vogtt Wirtz des nitt emberen wil er die mitt dem eyd dörff bestätten – von hier an folgt wieder der geltende Text:>

der aman bezaltt mitt der vögten verwilligung und gheiß sol er nütt zú antwürten han. Und wo er etwas bezaltt da die vogtt nitt verwilligett, sol er vogtt Wirtzen um sin some so es so vil mag bringen bezallen. Und so er als mitt der vögten verwilligung bezaltt, sol er nütt zú anttwurten han. Und sol verdanck han biß in die firtag. Und ist Melcher Wirz dem vogtt im rächten vorglan.

Die Fortsetzung dieses Streites findet sich in Nr. 1559. Aus dem dortigen Entscheid und Nr. 1594 ergibt sich, dass es sich beim Kläger um «alt Vogt» Niklaus Wirz handelt.

**1518.** – 14. Dezember 1560. *Melchior von Flüe und Gilg Wächter klagen gegen Töni Hirsimann um Lidlohn. Das Gericht schützt die Klage der beiden «guten Gesellen».*

Ein urtel ergangen von wägen das sich Melcher von Flü und Gilg Wechter erklaggt das sý ein ansprach an Döni Hirsiman um etwas lidlon, da er inen nütt im rächten welle anttwurtt gän. Urteil: Das die zwen gütten gsellen ire ansprach söllen bezogen han und sölle Hirsiman sý darúm uswýfsen und bezallen.

Melchior von Flüe dürfte nicht identisch sein mit dem gleichnamigen Hauptmann, der wohl als solcher bezeichnet worden wäre. Gilg Wächter könnte ein Luzerner gewesen sein (vgl. HBL VII, S. 344).

**1519.** – *Jakob Himmelrich klagt gegen seine Frau Agatha Imgrund, dass diese wieder zu ihm zurückkehren solle. Das Gericht verschiebt den Entscheid, bis die Frau vorgeladen werden kann.*

<S. 162b:> Ein urtel ergangen zwüschen Jacob Himelricher und siner frowen Agttý Amgründ das Himelrýcher siner frowen wider begertt mitt ir huß haltten, das sý wider zú im zieche und mitt rächt gheissen. Urteil: Das sý die frow ime wäder zú

noch ab bekentt sölle sin, sunders die sach uffgschlagen han biß das die frow im rächten verfast. Wirtt man <es folgt gestrichen: den> ime gütt gricht und rächt halten.

Zur Zuständigkeit der weltlichen Gerichte in Eheschutzsachen vgl. Nr. 627 (Gfr 146, S. 374 f.), ferner Nr. 684 und 783 (Gfr 147, S. 103 f. und 144).

*1520. – 11. Februar 1561. Vogt Heinrich Wirz klagt gegen Töni Steiner wegen einer Schuld seiner Frau. Der Beklagte macht geltend, die Schuld sei gestundet worden. Das Gericht verwirft den Einwand und schützt den Kläger in seiner schriftlichen Schuldanerkennung.*

<S. 163a:> 1560 <sollte wohl heissen 1561>

Uff zinstag vor der herren vaßnach sind mine herren die fünffzächen versampt gsin von manes wägen. Und ist erstlich für sy komen vogtt Heinrich Wirtz an eim und Dönö Steiner von wägen einer schuld, so Döniß frow dem vogtt schuldig nach lutt brieff und sigel. Da aber Dönö vermeintt, der vogtt im länger beitt zügseit. Und als die herren fünffzächen ir klag ouch antwurtt ouch die kundtschafft verstanden, hand sy sich erkentt by den eyden: Das der brieff so der vogtt um söliche schuld jn rächt gleitt jn krefften sölle bliben und Dönö Steiner in ußwýße und zalle.

*1521. – 11. Februar 1561. Vogt Heinrich Wirz klagt gegen Andreas Schönenbühl, den Vogt Jakob Götschis, wegen zahlreicher ehrverletzender Äusserungen Götschis, insbesondere im Zusammenhang mit Niklaus Frunz. Der Kläger wirft dem Beklagten Jakob Götschi auch vor, dass er sich als gleich gut wie der Kläger bezeichnet habe, obwohl von ihm zahlreiche Untaten, darunter ein Wachtvergehen auf dem Zug in die Picardie, bekannt seien. Das Gericht verpflichtet den Beklagten in Güte zum Widerruf seiner Äusserungen und gibt beiden Parteien Satisfaktion.*

Aber jn rächt komen vogtt Heinrich Wirtz an eim als kleger und Andres Schönenbüll als vogtt Jacob Götschis antwurttter anders theills. Da ließ gemeltester vogtt Wirtz eroffnen durch sin zügelassnen fürsprächen, das es sich vor ettwas zýtts begäben wie Jacob Götschö ein span mitt Niclaús Früntz ghept, sy ein red gangen das er Niclaús Früntzen bystand sölle sin. Habe Jacob sollen reden, es sy rächt, Niclaús Früntz habe im ein brüder umbracht und der vogtt ein entfürtt um den er ouch komen und er welle im ze tagen drum lonen. Derhalb er Jacob Götschö söllichs fürghaltten, dan er nitt hab mögen wüssen was er sich zü im versächen söltte. Do habe Jacob Götschö under andren wortten grett, er sy als gütt als er der vogtt. Da aber der vogtt vermeine als nein, dan Jacob Götschö habe im

<S. 163b:> vor ettwas jaren erverletzliche wortt uff vogtt Wirtzen grett. Da er uß pitt Jacobs vatter und fründen die sach güttlich hab lassen vertragen nach lutt des urkundts das im harum gäben; jn welchem gmeldtett, so Jacob nitt abstand, er in um nüws und altts möge annemen. Es habe sich ouch begäben vor ettwas jaren das Jacob Götschö eim ein mären beschrotten und als man ime das fürghaltten, habe er grett wen er die beschrotten, habe er sy ghütt. Demnach hab er söllichs bekanttlich

müssen sin, da mine herren woll wüssen an welchen änden. Er Jacob habe ouch ein sine kü ußglassen und ouch grett wen ers than, habe er sÿ ghÿtt. Des er aber besetz und ime ettwan fürzogen, habe das nÿe veranttwurt. Er sÿe ouch im Bickerdÿ alls der vÿendt verhanden ab der wacht gangen. Gebe es ein jeden zerträffen wie er sin ein ghalten. Darnebent hab er so menchen friden brochen, an Hans Gollÿ ein ouch an andren, und so mengerleÿ grober stucken triben, die er um kürzte willen nitt welle melden. Derhalb der vogtt vermeintt, er nitt glich dem Jacob Götttschÿ sölle gmeldett noch geachtett werden. Dan uß den ob erzelten und andren stucken dan so er der, söltte man in darúm straffen als er verdienett. So er aber nitt ein söllicher erkennt, sölle Jacob ime abgnon werden. Dan es sÿ nitt gnûg das er in im land verschryen, hab woll vernomen das es zû Lucern ouch beschächen. Derhalb gemeltester vogtt vermeine das Götttschÿ

<S. 164a:> im sin glimpf und er genomen und im die mitt wortten abgestrickt. Sölle es ein richter und gericht billich und rächt tuncken, das er im darum wandel thüÿ und ine fürthin gerüwigett lasse. Und satzt sin sach zû rächt und uff die kundtschafft.

Daruff gab Jacob Götttschÿ anttwurt durch sin fürsprächen, wie er dan hab verstanden von vogtt Wirtzen ein klag. Sÿe nitt an wie er den handel mitt Niclauß Früntzen ghept und für gemelte herren die fünffzächen komenn, deren der vogtt ouch einer gsÿn. Sÿe der voggt uffgstanden und nitt wellen bÿ der sach sin und ettlich reden ußgstossen, das er söltte grett han. Möchte er, als sÿ beid in zorn bewegt, ettlich wortt ußgossen und grett, er were als gût als vogtt Wirtz. Uff söllich er nitt glückhafftiger und ime sin handel allwäg uff das höchst gmessen werde. Und namlich so habe gemeltester vogtt ettlich artickel ime fürghalten. Erstlich von wägen der mären so grett er sölte die bschoren han, da vermeintt er als nein; wie wol er sin ratt darzû gäben, habe doch er die thatt nitt begangen. Von wägen der küyen als er die ußglassen, sÿe nitt an er habe söllichs than. Und heige derselb ettwan grett, welche sÿ im ußglassen, habe die ghÿtt. Heigen im gût gsellten gseit, was er darzû rede. Habe er wol grett, doch nitt mitt luttren Worten, er heig so wuß als ers ußglan, sÿ ghÿtt. Als es aber <es folgt gestrichen: mine> sine herren vernomen, hand sÿ in angnon und darúm gstrafft; wie das ergangen sÿ sinen herren woll zwüssen.

<S. 164b:> Demnach haben sine herren in zû gnaden uffgnomen und ime vergäben um das so er in Bickerdÿ aber der wacht als der vÿend verhanden gangen. Sÿ ouch mitt ettwas fügen beschächen, dan sin rottmeister habe in inhin geschickt und ein fleischen mitt wÿn reichen und ettwas anders. Und als sÿ ins läger komen sÿ er turstigt gsin und dermaß truncken, das er ettschlaffen. Sÿ aber noch vor tag erwacht und übelfeill gsin und hinuß gangen. Er habe ouch um das sälbig sin straff von obristen hauptman empfangen der in eÿgenttlich darun boblett. Er habe ouch die ordenantz nitt gschworen, wiewol er das nitt damitt hab wellen veranttwurten. Und von wägen des brieff den der vogtt habe, sÿe vor langen jaren beschächen. Derhalb er gemeltesten vogtt bitte gantz frünttlich und uff das höchst, er welle so woll thün und ime nitt alle ding uff das höchst mässen und ansen das er nitt glückhafftiger sÿ und ime ouch all reden uff das höchst gmessen, und villicht dem vogtt fürträgen ettwan mer dan aber an sim sälb sin möchte. Er beger ouch den vogtt an sinen eren nützitt zû verletzen und bitte in wie obstatt. Könne ers um gemeltesten vogtt verdienen welle

er mitt gneigtem willen thün und vogt Wirtzen nitt witter, so im gott gnad gäb, deren noch anderer sachen gedäntzen. Und satzt sin sach ouch zü rächt.

<S. 165a:> Daruff vogtt Wirtz witter ratt ghept und darnach lassen reden, er hab ratt ghept, das er vermeintt ettwas lütterung ze geben um ob angezeigte artickel ouch ettlich mer in rächt wenden, deren er vergäßen. Do sye er im ratt erbätten worden, das er die welle dahinden lan und sin sach gantzlich uff die kundtschafft und zü rächt setzen. Welche kundtschafft inen erkennt, doch das die gemelten fünffzächen vogtt Wirtzen gantz frünttlich gebätten, er welle die kundtschafft dahinden lan und einer güttigen urttell <das Wort ist korrigiert aus: anttwurten> erwartten, gütter hoffnung ime gnüg beschächen werde. Desglichen ouch Jacob gantz frünttlich gebätten sampt sim brüder Hanssen und sinem vorgemelten bystand. Daruff vogt Wirtz geanttwurt, er welle rächt von wägen miner herren pitt willen die kundtschafft dahinden lan, desglichen ouch von Hansen und andrer gütten fründen willen, und einer güttigen urttel erwartten. Verhoffe im werde sinen eren gnüg beschächen, doch sölle man das vordrig urkundt verhören, damitt man säche und höre das er vill nachglassen.

Und nach ir beider klag und anttwurt ouch verhörung des alten urkundts, doch die kundtschafft dahinen glassen, jn der güttýkeitt erkennt: Namlich das Jacob Göttshy sölle darstan und reden, <es folgt gestrichen: was er uff> so er ettwas grett das vogtt Wirtzen sin glimpf und eer berüre, habe er im ungüttlich unfrünttlich und unrächt than <es folgt gestrichen: und wüsse nütt anders

<S. 165b:> von im dan von eim fromen erlichen biderben landtman>. Und wen das beschicht <es folgt gestrichen: sönd die reden> sol sich vogtt Wirtz der reden halb mitt glimpf und eren woll veranttwurt han und sönd im die reden wäder jetz noch hinnach nitt nachtheillig sin. Und <es folgt gestrichen: sölle> lassen man Jacob Göttshy <es folgt gestrichen: ouch> bliben der er sige. Urkundt.

Zu Niklaus Frunz vgl. Nr. 1510 und 1523. – Auf S. 163b ist mit dem Vorwurf des «ein mären beschrotten» wohl gemeint, «ein Pferd widerrechtlich entziehen» (vgl. Idiotikon IX, Sp. 1697 f.); damit im Zusammenhang steht auf S. 164a der Begriff «ein mären bschoren han», welcher im Zusammenhang stehen dürfte mit «Bschores», «B'schoris machen» im Sinne von «betrügen, auf unrechtmässige Weise Geld erwerben, anvertrautes Gut schmälern, unterschlagen» (Idiotikon VIII, Sp. 1205). Zu «ghyen» vgl. Nr. 1255. «Bobbeln» bedeutet «prügeln» (Idiotikon IV, Sp. 1420); die Züchtigung mit Ruten war die übliche Strafe für Wachtvergehen (vgl. Studer, Söldnerführer, S. 40).

*1522. – 12. Februar 1561 (Datum im Anschluss an Nr. 1520). Vogt Wirz klagt gegen Melchior von Ah wegen Schulden, insbesondere aus einem Darlehen. Der Beklagte behauptet, das Darlehen bereits zurückbezahlt und im übrigen an Klaus Fanger einen Vorschuss für einen Maler geleistet zu haben. Das Gericht legt ihm für die Darlehensrückzahlung den Eid auf.*

<S. 166a:> Uff mittwuchen darnach sind ouch die fünffzächen gmant worden. Und ist in rächt komen vogtt Wirtz an eim und Melcher von A anders theills von wägen jc lb. so vogtt Wirtz Melcher von A glichen. Da Melcher vermeintt, er habe sy bsaltt. Begertt der vogtt zü wüssen, wo old wem. Zum andren so habe Melcher ime ettwas an Claús Fanger vorzaltt gmacht von des mallers wägen. Da Melcher nacher gemeintt nein, habe sy gwettett um xx kr. und nitt nachglassen. Und als die fünffzächen ir klag und anttwurt ouch die kundtschafft verstanden, hand sy sich erkennt

bÿ den eÿden: Das Melcher von A sölle vogtt Wirtzen um die hundert lb. bezallen old aber den vogtt berächnen, wo er ine zaltt. Oder zÿ gott und den helgen schwe-  
ren, das söllichs in des vogtts nütz komen und er woll wüsse das er in bezaltt habe.  
Oder aber dem vogtt L lb. gän und trüw und eÿd ouch rechnung lan bliben. Der  
vorzallung halb sol ein jeder sinn schuldner han und kein vorzallig sin. Und das  
gwett hand mine herren uffghett.

Zum Begriff der «Vorzahlung» vgl. Nr. 1515. «Gwett» bedeutet hier wohl Verrechnung (vgl. «Wettschlag ma-  
chen» und dazu Stalder, Idiotikon, S. 632).

**1523.** – 12. Februar 1561. *Niklaus Frunz klagt gegen den alten Hans Götschi, dem er als Busse für die Tötung des Sohnes 40 Kronen gegeben hatte. Trotz dieser Zahlung fühlt sich der Kläger nicht sicher vor den Verwandten des Getöteten und verlangt daher das Geld zurück. Das Gericht verpflichtet den Beklagten, mit seinem Sohn Jakob den früheren Urteilsspruch anzuerkennen. Andernfalls müssen sich beide vor Gericht rechtfertigen, doch kann der Beklagte die 40 Kronen, die er vom Kläger erhalten hatte, behalten und beim Tode seiner Frau herausverlangen und dem Sohn Jakob seinen Teil zuweisen.*

<S. 166b:> Witter uff vorgemelten tag in rächt komenn Niclaús Früntz und der alt Hans Göttschÿ von wägen als Niclaús Claús Göttschÿ Hanses sun enthlÿpt. Da Niclaús in eim vertrag Hansen 40 kr. gäben und gmeintt, lybs und gütts vor inen sicher ze sin, das aber nitt beschächen. Vermeintt Niclaús, Hans sölle im die 40 kr. wider erleggen. Und als die 15 jr klag und anttwurt ouch die kundtschafft verstanden, hand sÿ sich erkentt bÿ den eÿdenn: Das Hans Göttschÿ mitt sim sun Jacob zÿhÿ stande und welle <es folgt gestrichen: Niclaus> Jacob Göttschÿ den spruch annen sölle Hans mit dem sun vergriffen sin. Wo <es folgt gestrichen: Niclaús> das aber sÿ den spruch nitt weltte annän sel Hans Göttschÿ mitt dem sun im rächten anttwurt gän und was er für sin sun ußgipt mag <korrigiert aus: sol> er, so sin frow vor im stürbe, dasselb von ir gütt <am Rande ist mit einem Hinweiszeichen ergänzt: Jacobs theill> nän. Und sönd die 40 kr. gäntzlich bliben wie sÿ Hans Göttschin worden unberürtt.

Vgl. Nr. 1521 und 1524.

**1524.** – 12. Februar 1561. *Im Anschluss an Nr. 1523 bestimmt das Gericht, dass Hans Götschi die ganzen Gerichtskosten bezahlen soll, die Hälfte aber am Erbteil seines Sohnes Jakob abziehen kann.*

Witter harüber ein bekantnüss ergangen uß begär beiden phartÿen ob der alt Hans Göttschÿ um alle old halbe sum erkentt. Jst das die bekanttnus und miner herren verstand, das Hans sölle wo Jacob nitt bsallen habe bezallen nach lutt des spruchs, so sÿ in den annen wend. Doch sölle das alsdan an Jacobs ertheill <am Schlusse des Eintrages ist mit einem Hinweiszeichen ergänzt: an vätterlichem old mütterlichem erb> abgan und nitt den andren Hans Göttschis kinden. Urkundt.

1525. – 7. März 1561. Statthalter (Balthasar) Heinzli klagt als Vogt Kaspar Mings gegen Hauptmann (Heinrich) Imgrund wegen einer Forderung aus dem Zug in die Picardie, welchen Hauptmann Imgrund und Hauptmann (Melchior) von Flüe anführten. Der Beklagte bestreitet die Forderung unter Berufung auf die Soldrödel. Das Gericht verpflichtet den Beklagten, das sich aus der Abrechnung ergebende Guthaben des Klägers von 6 Kronen pro Monat zu bezahlen. Falls der Kläger geltend macht, in den ersten zwei Monaten nicht 10 Kronen erhalten zu haben, soll er gegen Hauptmann (Melchior) von Flüe klagen, wobei ihm bei Obsiegen der Beklagte die Kosten erstatten muss. Im vorliegenden Verfahren soll Imgrund 4 Kronen und 1 Dicken bezahlen.

<S. 167a:> Uff frýttag vor ocúlý im 1561 jar sind mine herren die fünffzächen versampt gsin von manes wägen. Und ist für sý komen statthalter Hentzly als ein vogtt Casper Mingen an eim und hauptmann Imgrund anders theils von wägen einer ansprach so Casper Ming am houptman gfürtt von wägen des Bickerdyer zúgs so hauptman Imgrung und houptman von Flú mitteinandren houptlütt gsin. Da aber der hauptman Grund vermeintt, ime nützitt schuldig ze sin dan nach lutt der rechnug wie es in röden stände. Und als die fünffzächen jr klag und anttwurt ouch die kundtschafft verstanden, hand sý sich erkentt by den eyden: Das hauptman Imgründ solle Casper Mingen was die rechnug bringtt <es folgt gestrichen: mag> bezallen <am Schlusse des Eintrages ist mit einem Hinweiszeichen ergänzt: als um den halben theill> als um die vj kr. jedes manetts. Und so Ming vermeintte, das er nitt jn den ersten zwey manetten die x kr. empfangen, sol er das recht gegen hauptman von Flú vorhan. Und so Ming das hauptman von Flüe angewüntt <es folgt gestrichen: mag er> sol der hauptman im den kosten wider gän. Bringt der halb theill 4 kr. j d. das Grund gän sol.

Zum Zug in die Picardie vgl. Nr. 1425, 1431, 1432, 1449, 1459, 1463 und 1478.

<S. 167b: leer>

1526. – 19. Mai 1561. Besetzung des Gerichtes.

<S. 168a:> 15+61

Uff menttag vor Pffingsten hand mine herren die fünffzächen anfachen richten von der lanttlütten heissens wägen und ist Johannes Wirtz landamann gsyn. An den fünffzächen von Sarnen: Melcher Herrlig, Jacob Schwýtter, Melcher Burrach; Kerns: Casper zúm Wýßenbach, Döný Ettlý, Erný von Flú; Alpnacht: Casper Wallýman, Hans von Ewýll; Sachsel: Niclaús von Flú altt landamann, Andres Rosacher; Gýswýll: Hans Fridrich, Hans Schállý; Lungeren: hauptman Andres Imfald, Baltisser Ming; landschriber: Petter zúm Wýßenbach; landtweibel: Jörg Schállý; löuffer: Niclaús von Ewýll.

Zum Sarner Richter Melchior Burach vgl. Nr. 910 (Gfr 147, S. 202 bei Anm. 31). Der Kernser Richter Erni von Flüe wohnte in Zuben und schuldete 1565 dem Staat einen Zins ab der Liegenschaft Mösli (StA Obwalden, Urbar von 1526, S. 25a). – Zu Kaspar Wallimann von Alpnach vgl. Nr. 1554 und GP III, S. 6b.

<S. 168b: leer>

1527. – 19. Mai 1561. Datum (im Anschluss an Nr. 1526).

<S. 169a:> Menttag

1528. – 19. Mai 1561. Kaspar Bürgi von Giswil klagt gegen Lenz Fluri auf Gewährleistung für einen Wallach, den er gegen ein Fohlen eingetauscht hat. Das Gericht weist die Klage ab, doch bleiben die Ansprüche des Klägers gegen Peter Friedrich vorbehalten.

Erstlich jn rächt komenn Casper Bürgy von Gyßwöll und Lentz Flury von wägen eins roß old münch so Lantz Bürgin an ein had füllÿ duschett, da aber der münch nitt gerecht. Als die fünffzächen klag und antwürtt ouch die kundtschafft verstanden, hand sÿ sich erkennt by den eyden: Das Lantz Flury dem Casper Bürgy nütt sölle zÿ antwurten han, doch so ist dem Bürgy Petter Fridrich im rächten vorglaßen.

1529. – 20. Mai 1561. Datum (im Anschluss an Nr. 1526 und 1527).

<S. 169b:> Zinstag

1530. – 20. Mai 1561. Der Tischmacher Jakob Eebrecht klagt gegen den Schneider Jost Deck wegen Ehrverletzung. Der Beklagte rechtfertigt sich und das Gericht gibt beiden Parteien Satisfaktion.

Ein urttel ergangen zwüschen Jacob Eebrecht dem tischmacher und Jost Deck dem schnider. Und klagt Jacob wie Jost ine geschultten, er habe nitt ghandlett wie ein biderman und ime das sÿn über friden genomen. Daruff ime Jost antwürtt gab, das söllich reden nitt also ergangen den allein uff fürwort und grett, er sÿ hinder im durch gangen und habe über friden sin hußratt brúch. Und das hinder im durch gan sÿge, das er im ein kr. am seckelmeister zeigt, da aber nütt an gsÿn. Und als die fünffzächen jr klag und antwürtt verstanden und die kundtschafft dahinden bliben, hand sÿ sich erkennt by den eyden: Das sich Jacob Eebrecht der reden was Jost Deck uff in grett, das im sin glimpf und er berürtt, sölle mitt glimpf und eer wol verantwortt han und im weder jetz noch hinnach unnachtheillig sin. Und sölle Jost Deck an sinen eeren ouch nütt schaden. Urkundt den tischmacher in des schniders kosten.

1531. – 20. Mai 1561. Statthalter (Niklaus) Wirz klagt als Vogt der Frau Hans Stol-



*lers gegen Melchior Zurmühle auf Zahlung von 100 Pfund, welche die Söhne des Beklagten der Frau Stollers schulden. Das Gericht verpflichtet den Beklagten, der Frau Stollers ihren Anteil der 100 Pfund auszuzahlen und spricht ihr noch 100 Pfund auf einer Alp zu samt dem entsprechenden Schuldbrief. Vorbehalten bleiben die Ansprüche der Schwestern gegenüber den Brüdern.*

Urtell zwüschen statthalter Wirtzen als vogtt Hans Stollers frowen an eim und Melcher Zurmüllÿ anders theils von wägen ettwas gütz als als jc lb. so Mülliners knaben Stollers frowen ze thündt. Und als die fünffzächen ir klag und anttwürtt ouch den kundtschaff verstanden, hand sÿ sich erkennt by den eyden: Das Melcher Zurmüllÿ sölle statthalter Wirtzen vogtt tochter uswÿßen als um sin theill der hundertt pfunden. Und <es folgt gestrichen: sönd> soll die frow die hundertt pfund uff der alp han und die darúm mögen angriffen. Und sönd den brieff um die andren hundertt pfund der frowen usÿ gän und so sÿ des begeren, mögentt sÿ ein abschrift nän. Und sind die schwesteren den brüderen im rächten vorglan.

Es scheint sich um eine Erbteilung gehandelt zu haben; Stollers Frau könnte eine Tochter Melchior Zurmühles gewesen sein und von ihren Brüdern ihren Anteil am Nachlass der Mutter gefordert haben.

**1532.** – 20. Mai 1561. *Gilg Abplanalp klagt gegen Hans Schallberger, der ihn beim Verkauf eines Gutes übervorteilt habe, und verlangt vom Beklagten die Rücknahme des Kaufobjektes. Das Gericht bestätigt den Vertrag und weist die Klage ab.*

<S. 170a:> Witter ein urtel zwüschen Gilg Aplanalp an eim und Hans Schalberger von wägen eins gütz so Gilg von Schalberger koufft und vermeintt er im damitt überseit, darúm sölle ers wider nän. Als die herren fünffzächen klag und anttwürtt ouch die kundtschafft verstanden, hand sÿ sich erkennt der mertheill by den eyden: Das der koufft und mercht sölle bliben wie Gilg Abplanalp den von Hans Schalberger koufft, unwidertriben.

Zu «übersägen» vgl. Nr. 867 (Gfr 147, S. 182).

**1533.** – 21. Mai 1561 (*Datum im Anschluss an Nr. 1526, 1527 und 1529*).

Mittwuchen

**1534.** – 21. Mai 1561. *Melchior Gabriel von Nidwalden klagt wegen eines von seiner Mutter gegebenen Darlehens sowie Zinsen gegen Heini von Zuben, den Vogt der Frau Uli Wanners. Das Gericht weist die Klage bezüglich Zinsen ab und verweist den Kläger wegen der Geldforderung von 9 1/2 Gulden, welche vom Vater der Beklagten verbürgt worden war, nach Nidwalden, weil dort die Mehrheit der Erben und das Nachlassgut sind. Sobald das Nidwaldner Gericht entschieden hat, soll die Beklagte ihren Anteil bezahlen.*

Jn rächt komenn Melcher Gabriel nitt dem Wald an eim und Heini von Züben als

vogtt Ûly Wanners frowenn anders theils von wägen zweyhúndertt pfundt, so Gabriels mútter Ûly Wanners frowen glýchen, da ime ettlich zinß nitt worden. Ouch x/ <zächenthalb> gl. habe er in ansprach, das ouch glýchen geltt. Und als die fünfzächen ir klag und anttwúrtt ouch die kuntschafft verstanden, hand sý sich erkentt bý den eyden: Das Heini von Zuben in namen siner vogtt tochter dem Melcher Gabriel um den zinß nützitt sölle zú anttwurttten han. Und um die zächenthalben gl., so der frowen vatter verbúrgett, sol Gabriel das rácht bý unsren landtlúttten nán, diewýll doch der mertheill erben <es folgt gestrichen: daniden> ouch das gútt daniden. Und was das ußgsprochen, sol Heini von Zuben vogtt tochter jr gebürenden theill erleggen.

Die Frau Uli Wanners hiess Trini Barmettler; der Ehevertrag der beiden von 1560 findet sich in RP II, S. 447. Sie sind auch genannt in Nr. 843 (Gfr 147, S. 172). Zum Ehemann vgl. Nr. 876 (Gfr 147, S. 186).

**1535.** – 21. Mai 1561. *Felix Burach klagt gegen Melchior von Ah, der ihm 4 Ochsen verpfändet hat und diese jetzt zurückfordert. Der Beklagte ist nicht zur Gerichtsverhandlung erschienen und das Gericht bestätigt das Pfandrecht des Klägers. Vorbehalten bleibt ein Prozess über weitere Forderungen der Parteien.*

<S. 170b:> Aber für mine herren komenn Felix Búrrach von wägen das Melcher von Aa ime pfand gäben die jme verstanden. Da Melcher vermeintt, habe ime die pfand wider ze nemenn, da sý für die fünfzächen ir sach gnomen. Das habe er Melcher kundt than, der nún nitt da und nitt anttwurtt gäbe; begere er, das jm die urttell gange. Urttel nach verhórung der kundtschafft: Das Felix söllý bý sinen pfanden mögen bliben und die 4 oxsen behaltten. Und so sý gegeneinandren witter in ansprach ettwas hand, da sý nitt gúttlich mögentt übereinkomen, sönd sý das rácht witter <es folgt gestrichen: nán> bruchen um die andren ansprachen und nitt um die oxsen.

Die Fortsetzung des Prozesses findet sich in Nr. 1545.

**1536.** – 21. Mai 1561. *Jakob Ambühl klagt als Vogt des Joachim Ambühl gegen Joachim Halter, den Vogt Melchior Halters, auf Gewährleistung für ein gekauftes Pferd. Das Gericht weist die Klage ab unter Vorbehalt der Ansprüche des Klägers gegen einen Tünner, falls dieser pfändbares Vermögen im Lande hat.*

Urttell zwüschen Jochem Haltter als vogt Melcher Haltters und Jacob Ambüll als vogtt Jochem Ambüll von wägen eines roß, so Melcher Haltter dem Jochem Ambüll habe ze kouffen gen und das roß nitt grecht sölle sýn. Und als mine herren die fünfzächen klag und anttwúrtt ouch die kundtschafft verstanden, hand sý sých erkentt der mertheill bý den eyden: Das Melcher Haltter dem Jochem <es folgt gestrichen: Bürgý> Ambüll nütt sölle zú anttwúrttten han, sonders es gentslich bý dem mercht sölle bliben. Doch so der Tünner ettwas schulden im land <hätte>, mag <es folgt gestrichen: Bürge; am Rande ist mit einem Hinweiszeichen korrigiert: Jochem> uff rácht verhefften und sin rácht gägen im vor han. Und sönd beider vöggtt ime behulffen und beratten sýn.

1537. – 22. Mai 1561. Datum (im Anschluss an Nr. 1526 und 1533).

<S. 171a:> Donstag

1538. – 22. Mai 1561. *Felix Burach, der Vogt der Ehefrau von Heini Burach, der von dessen Beistand Vogt und Ritter Heinrich Wirz begleitet ist, klagt gegen Andreas Schönenbühl, Vogt Peter Renggers. Der Kläger beruft sich auf einen Schuldbrief, den Jakob Herlig auf dem Hasli in Sarnen errichtet und der Frau Heini Burachs übergeben hat. Das Gericht weist die Klage ab und erklärt den Schuldbrief für kraftlos unter Vorbehalt der Ansprüche des Klägers gegen Jakob Herlig.*

Jn rächt komenn Andres Schönnenbüll als vogtt Petter Rengers an eim und Felix Burrach als vogtt Heinÿ Burrachs frowen und mitt ime sin bystand vogtt Heinrich Wirtz ritter anders theils von wägen eines brieffs so uff das Haßlÿ wÿst den Jacob Herlig daruff uffgricht und Heini Búrachs frowen überantwurt. Und als mine heren die fünffzächen ir klag und anttwürtt ouch die kundtschafft verstanden, hand sÿ sich erkennt by den eyden: Das Andres Schönnenbüll jn namen sins vogtt súns Felix Burrach old siner vogtt tochter nütt sölle um die súm zú anttwurten han und sölle sich der brieff dúrchthún. Doch so ist Felix gägen Jacob Herlig old andren, wo er des sinen vermeintt zúzekon, sin rächt vorglaßen.

Bei der Ehefrau Heini Burachs handelt es sich um Barbli Frunz und der hier zur Diskussion stehende Schuldbrief dürfte im Rahmen der Teilung des Nachlasses ihres Vaters errichtet worden sein. Jakob Herlig war mit einer Tante der Barbli Frunz verheiratet (vgl. Frunz, Geschichte, S. 153 Tafel 4).

1539. – 22. Mai 1561. *Heini von Zuben klagt als Vogt der Frau Lienhard Rossachers gegen Hauptmann Heinrich Rossacher. Die Klägerin fordert vom Beklagten einen Betrag wegen ihres Sohnes Heini. Das Gericht bestätigt ein früheres Urteil, gemäss welchem die Klägerin dem Beklagten noch 6 Kronen herausgeben muss, behält aber ihre Ansprüche gegen den Sohn Heini vor.*

Jn rächt komenn Heini von Zuben als vogtt Lienhartt Rosachers frowen an eim und houptman Heinrich Rosacher anders theils von wägen einer schuld, so die frow an houptman gesprochen von wagen ires súns Heini. Und als die heren fünffzächen ir klag und anttwürtt oúch die kundtschafft verstanden, hand sÿ sich erkennt by den eyden: Das es gentzlich by dem harúm ergangnen sprúch sölle bliben <es folgt gestrichen: und solle>, das Heinÿ von Zuben vogtt tochter sölle houptman Rosacher noch ußÿ gän sächs kr. <am Schlusse des Eintrags ist mit einem Hinweiszeichen ergänzt: und sölle die bezallen uff nechst s.Andres tag>. Doch so sölle die frow ir sun Heini im rächten vorhan.

Die verwandtschaftlichen Beziehungen der Parteien ergeben sich aus der Genealogie der Rossacher auf S. 362. Nicht einzureihen sind einstweilen: Barbli, Ehefrau des Klaus von Flüe (Rodel Jakobsbruderschaft, S. 7); Hans Rossacher, der 1599 zusammen mit seiner Mutter die Liegenschaft Sibelzhegen («Sübelltzshegÿ») als angeblich unbelastet dem Heini Anderhalden (genannt Geiss-Heini) verkaufte, obwohl darauf zu Gunsten der Obrigkeit eine Schuld von 400 Pfund lastete (GP III, S. 345b); Andreas, erw. 1618 (A. Kuchler, Sachseln, S. 68), zieht 1621 ins Entlebuch (Rechnungsbuch Sachseln, S. 87); wohl dessen Sohn: Hans, geb. 9. Nov. 1621 im Entlebuch (Rechnungsbuch Sachseln, S. 87).

Im Wohltäterrodel der Kapelle St. Niklausen sind verzeichnet: Lienhardt Rossagger (S. 30), Andress Rossagger (S. 35), Vereny Rossagger (S. 36), Burckhard Kretz und Maria Rosagger (S. 38, wohl Eheleute), Ulrych Rosagger, des Raths (S. 38), Dorothea Rossagger (S. 40).

Im Guttäterrodel der Kirche Sachseln von 1563 (eingebunden im Jzb Sachseln) sind verzeichnet: Hauptmann Rossacher, Andres Rosacher (beide Eintragungen von erster Hand); Niklaus Rossacher, Verena Rossacher (Nachträge der ersten Hand?); Her Joannes Rosacher selig ist amaman gesin dis landts und Anna Rús sin eliche húsfraúw (Nachtrag einer späteren Hand mit Datum 1584 am Rande); Anna Rosacher (ebenfalls Nachtrag der gleichen späteren Hand, um 1580). Hauptmann Rosacher und Andres Rosacher sind auch verzeichnet in der umfangreichen Jahrzeit des Heini Hermann (a.a.O., S. 187). Andres Rosacher und Verena Rosacher(?) sind auch genannt in der Jahrzeit des Hans Lochmann (a.a.O., S. 191), ebenso Andres Rosacher in der Jahrzeit der Dorothea Fanger (a.a.O., S. 192) und Amen Rosacher (a.a.O., S. 193, spätere Hand). Ammann Rosacher ist auch vermerkt a.a.O., S. 195. Hauptmann Rossacher ist genannt in der Jahrzeit des Hans Goli (a.a.O., S. 196), ebenso von späterer Hand Andres Rosacher (a.a.O.). Weiter sind in der Jahrzeit von Hans und Klaus Hermann ebenfalls Hauptmann Rossacher und Anders Rossacher genannt (im unpaginierter Anhang des Jzb).

In dem von Eichorn erstellten Catalogus Saxlensis Ecclesiae Benefactorum sind verzeichnet: Hauptmann Rossacher und Andres Rossacher (S. 49), Landammann Johannes Rossacher und dessen Frau Anna Russ (S. 52), Verena Rossacher, Niklaus Rosacher und Anny Rosacher (alle S. 54)

Im Wohltäterrodel Lungern sind verzeichnet: Landammann Rossacher (S. 37), Margreth Rossacher (S. 38 – offenbar die bereits vorne genannte Ehefrau des Anton Rengger) und Maria Rossacher (S. 39). Ob sich daraus ein familiärer Zusammenhang ableiten lässt, muss offen bleiben.

1633 gaben die Kilcher von Sachseln dem Hans Rossacher einen Bauplatz (Rechnungsbuch Sachseln, S. 268).

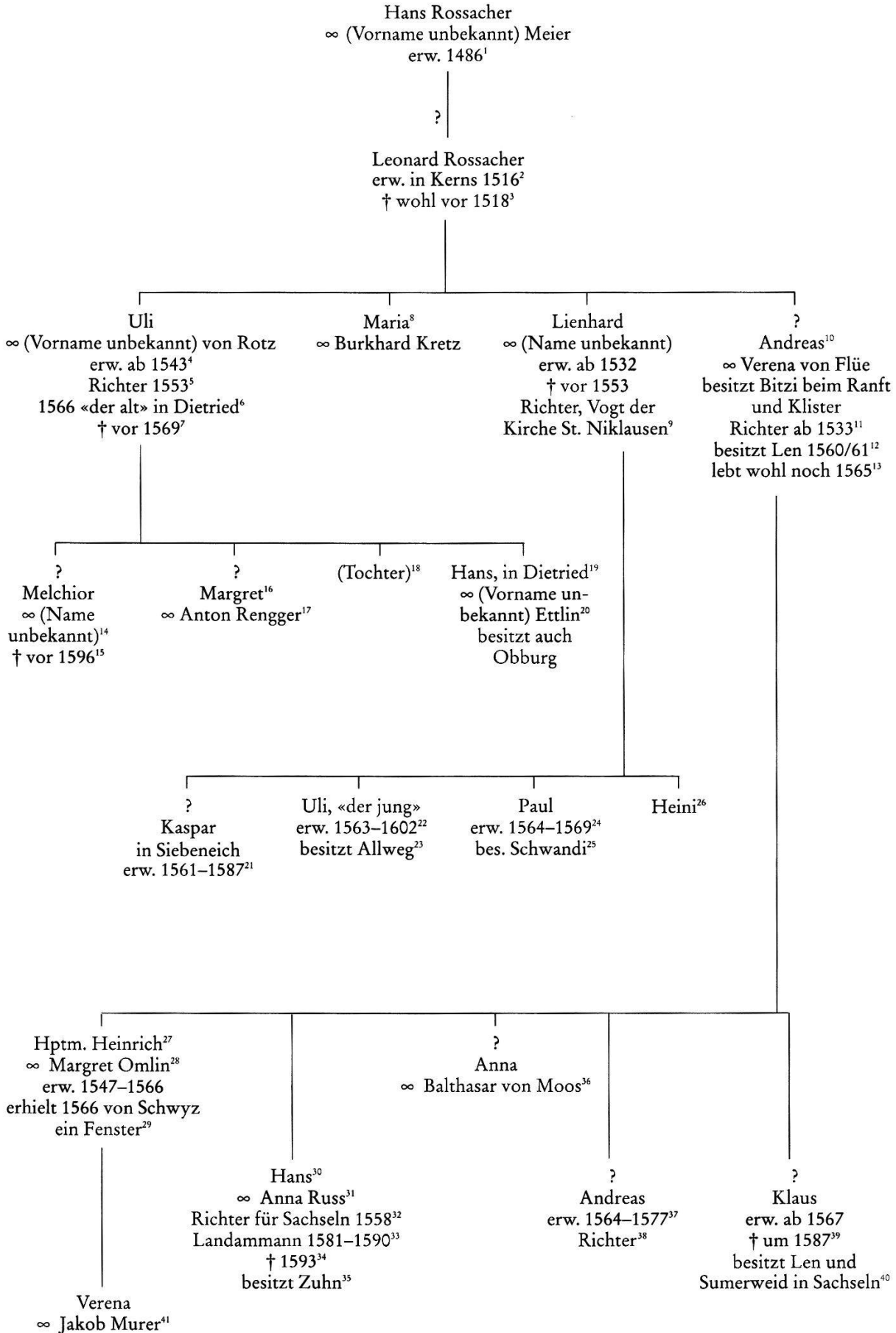
1638 wird erwähnt: Hans Rossacher zu Wissleren, Kerns (Urbar Sarnen, S. 20b).

*1540. – 22. Mai 1561. Heini Halter klagt gegen Hauptmann Andreas Imfeld, der ihm nachgesagt hat, er strebe nach einem Sitz im Rat und sei kein Landsmann, sondern ein Schwabe oder Landsknecht. Der Kläger legt dar, wie sein Grossvater nach Obwalden gekommen sei und hier das Landrecht gekauft habe, aber vor dessen Bezahlung im Krieg gefallen sei. Zudem sei sein Vater Weibel in Lungern gewesen. Der Beklagte rechtfertigt sich, es habe sich um Äusserungen beim Trinken gehandelt, welche in Gegenwart von Vogt Wirz gefallen seien. Das Gericht gibt beiden Parteien Satisfaktion und bestätigt ausdrücklich das Landrecht des Klägers.*

<S. 171b:> Witter jn rächt komen Heini Haltter an eim und hoúptman Andres Imföld am andren theill. Do klagt Heini Haltter das es sich gäben, wie dan nach brúch man die ämpter uff den nechsten súnntag nach santt Jörgen tag die ämpter besetze, welches sý von Lungren ouch than. Als es an in komen und gfragt worden von ettlicher rattsbätzten wägen, habe er sin meinúg was im gfallen darzügrett. Do im tag sigen ettlich gütt gsellen von Sarnen gan Lungren komenn, mitt welchen sý ein trúnck than. Do habe Andres zú ime grett und fürzogen, er begere und weltte gern in ratt. Daruff er anttwurt gäben als nein und es werde kein biderman söllichs mitt warheitt reden, das er jeman bätten der im zú söllichem helff. Do habe Andres grett und ime fürzogen, er sýge ein búb und sýge kein landtman, er sýge ein schwab old lantzknacht. Welches ine nún höchlich beschwere und vermeine nitt das er ein búb, sunders habe sich ghalten wie ein biderman als er trüwe. Und um das, er nitt sölte ein landtman sýn, sýge im nie fürghept, sunders habe gemeintt er sölte für ein landtman gachtett und zeltt werden. Habe doch nachgfragt, sýge nitt andas erfunden das sin großvatter hinder uns zogen und das landrächt erkoufft. Do söllichs beschächen, sýge sin vatter noch nitt an der weltt gsin. Do sýge der großvatter jn krieg zogen und da bliben, das er gemeltts landträcht nitt bezaltt. Als aber

<S. 172a:> sin vatter erwachsen und von siner mütter ein landtman, habe er das lantrecht koufft und bezaltt. Das er verhoffe, er ein landtman sin sölle, dan sin vatter nach der erkouffung des landträchts weibel zú Lungren worden und den dienst

Zu 1539. – Genealogie der Familie Rossacher



ein zÿtt lang ghept. <Es folgt gestrichen: Da> Und were er nitt ein landtman gsin, were ime söllicher dienst nitt zÿgestellt worden. Müsse und welle aber erwartten was Andres ußbringe. Bringe er uß das er ein bÿb und nitt ein landtman sÿge, müsse er dulden. Bringe ers nitt us, als er hoffe nitt geschächen werde, verhoffe er es sölle uns billich und rächt duncken das er im um die eerverletzlichen wortt wandel und ab im thÿgÿ. Doch welle er sin klag alle gentzlich uff die kundtschafft setzen, sÿ rede dan mer old minder. Daruff gab hauptman Andres antwÿrtt, wie dan sÿ ire ämpter nach brÿch besetzt und ein jeder sin meinÿg darzÿ grett, haben ettlich altt erenlÿtt jre plätz uffgen im ratt, welche man nitt habe wellen lidig lan, welches alles aber von unnötten hie zÿ melden. Nÿn als die gÿtten eerenlÿtt von Sarnen zÿ inen komen und sÿ in trÿnck komen, sÿge Heini Haltter ouch dahin komen und sich an ein tisch gsetz zÿ gÿtten gsellen da er nitt gsäßen. Als sÿ in trunck komen sÿge Heini Haltter von sinem tich gangen und sich an den tisch gsetzt da er gsäßen und habe sich nebentt vogtt Wirtzen gsetzt und anghept von denen dingen zÿ reden und müd gsin. Do habe er grett und in bätten er sölle nitt so müd sin und schwigen und die ding laßen bliben, welle er ime ein rind schäncken das ettwan fünff gl. wärtt. Habe Heini drÿff grett fünff gl. sige eins

<S. 172b:> eins henckers lon. Welches er doch nitt drÿm grett <es folgt gestrichen: das> und das rind wellen gäben, das er in dem hencker vergliche. Do habe in das tratzlich wortt bemÿÿtt das er grett, er möchte doch wol schwigen und sich des handels nützitt beladen, dan <das Wort ist korrigiert aus: das> es in wol so bald nÿtt antreff; er sÿg wol so bald nitt ein landtman und sin großvatter old vatter sÿge wol alls balb ein schwab. Do habe Heini grett, er sige als gÿtt als er. Do er vermeintt jn eim stuck nein, dan Heine ettlich mal darvor ungeschickt hendel mitt gÿtten gsellen anfangen und ettwan die friden nitt wol gsehen. Und dardurch gangen das er do grett, er Heini sige ein fuller hÿdler. Und sige in sim wÿssen nitt, das er ine bÿbett. Welle aber die kundtschafft darvon reden laßen, dan er dermaß in zorn bewegt, das er nitt eÿgenlich möge wÿssen, was er alles grett. Und vermeine wen er darbringe, das er ettlich mall dÿrch friden gangen, sölle er ime da nützitt um die wortt zÿ antwurten han; welle aber erwartten was wir daruß machen. Und satzt zÿ rächt. Daruff Heini witter ließ reden, das er ouch gentzlich das welle der kundt-

◀ Anmerkungen zur Genealogie Rossacher:

1: Durrer, Kunstdenkmäler, S. 460. - 2: A. Kÿchler, Kerns, S. 70. - 3: 1518 schuldet «Rosachers knaben mÿter von ir huss und hofstad zu Dietenried» einen Zins (Zinsrodel der Pfarrkirche Kerns von 1518, S. 6). - 4: Nr. 766 (Gfr 147, S. 136). - 5: Nr. 1229. - 6: RP II, S. 292; III, S. 194, 330, 448; vgl. Nr. 871 (Gfr 147, S. 183 f.) und RP III, S. 474. - 7: Nr. 1934. - 8: Wohltäterrodel St. Niklausen, S. 38; RP III, S. 194. - 9: Nr. 249, 509, 558, 610 (alle Gfr 146, S. 254 ff.), 669, 763, 785, 788, 827, 873, 1009, 1049, 1051, 1056, 1062 (alle Gfr 147, S. 97 ff.), 1117, 1121, tot in Nr. 1231. - 10: Durrer, Bruder Klaus, S. 923; Omlin, Landammänner, S. 126; vgl. Nr. 678 (Gfr 146, S. 101) und 1244. - 11: Nr. 294, 575 (Gfr 146, S. 265, 358), 707, 837, 961 (Gfr 147, 112 ff.), 1194, 1526, 1777. - 12: RP II, S. 403 und 552. - 13: Nr. 1776b. - 14: RP III, S. 96. - 15: Nr. 1575, 1936; GP III, S. 6a, 316b, 351b; RP II S. 574; III, S. 96, 326, 540, 871; IV, S. 143; V, S. 289, 694. - 16: GP III, S. 6a? - 17: Jzb Lungern, S. 182. - 18: GP III, S. 6a. - 19: RP II, S. 229; III, S. 324, 469; Nr. 1854, 1859; GP III, S. 125a; Urbar Sarnen, S. 12. - 20: GP III, S. 358b, wohl Tochter des Heinrich Ettlin: Urbar Sarnen, S. 12. - 21: RP II, S. 499; IV, S. 276; GP III, S. 169b. - 22: RP III, S. 330; IV, S. 491; GP III, S. 77a, 111a, 301b, 351b, 352b, 360a; Urbar von 1526, S. 27a. - 23: RP III, S. 474; IV, S. 98. - 24: Nr. 1755, 1934; GP III, S. 77a, 111a. - 25: Nr. 1854; RP II, S. 360, 558; III, S. 648; IV, S. 175, 182. - 26: Nr. 1539. - 27: Nr. 971, 983 (Gfr 147, S. 229, 235), 1122, 1231, 1401, 1482, 1588; 1680; RP III, S. 43, 198, 328; Urbar Sarnen, S. 1. - 28: RP II, S. 43, 463; III, S. 198; Urbar Sarnen, S. 1. - 29: MHVS 4, 1885, S. 53. - 30: Vgl. Nr. 642 (Gfr 146, S. 381 f.), 871 (Gfr 147, S. 183 f.). - 31: Urbar von 1526, S. 27a. - 32: Nr. 1387; vgl. auch RP III, S. 324; IV, S. 49, 212 f. - 33: Omlin, Landammänner, S. 126; HBLS V, S. 704. - 34: siehe Anm. 33. - 35: Urbar von 1526, S. 38a, 39a. - 36: Rodel Jakobsbruderschaft, S. 5. - 37: RP III, S. 20; Rechnungsbuch Sachseln, S. 68 f., 14, 112. - 38: Nr. 1777. - 39: Nr. 1858, 1964; RP III, S. 973, 975; IV, S. 584, 590, 646, 678; V, S. 46; GP III, S. 76a, 175a. - 40: RP II, S. 403, 552; Urbar von 1526, S. 37a. - 41: Nr. 1254.

schafft erwartten, was die reden werde. Und vermeine nitt das söllichs ein verantwortung syge, dan <das Wort ist korrigiert aus: das> er kein fuller hüdler syge. Syge ouch in sim wüssen nitt, das er friden brochen. Und satzt zû rächt und uff kundtschafft. Daruff Andres vermeintt, das wir sin offnug verstanden und <S. 173a:> welle das uff kundtschafft und zû rächt setzen. Also ward inen kundtschafft erkennt, doch das man sy frünttlich bätte das sy die kundtschafft von den eerverletzlichen wortten wellen dahinden lan und einer güttigen urttell erwartten. Doch Heini zû gütt solle man die kundtschafft von des lanträchten wägen verhören, damitt Heini und sine gschwisterteuß den reden komen. Daruff Heini ratt ghept und nach ratt laßen reden, das er recht uns welle eeren und die kundtschafft dahinden lan, hoffe ime werde sinen eeren gnüg beschächen. Daruff Andres grett, das Heini nún lang jne und sine fründ anzogen und sy gern schmechte; jedoch so es Heini ein gfallen, welle er uns <das Wort steht über gestrichenem: mine herren> ouch eeren ouch eeren und Heiniß frünttschafft und rächt die kundtschafft dahinden lan. Also nach ir klag und anttwurt, doch die kundtschafft dahinden glan und die um das landträcht verhört, hand sich die fünffzächen erkennt der mertheill by den eyden: Das die reden all wie sy da <am Rande eingefügt: jn der sach> uffgloffen sollen uffghept sin und anwädrenn theill <die letzten sechs Wörter sind eingefügt über folgendem durchgestrichenen Text: weder hauptman Andres noch Heini Haltter> an ir glimpf und eer nützitt sollen schaden und inen wäder jetz noch hinnach kein nachtheill sin <es folgt gestrichen: doch das sy> und fürhin gütt gselen sin und der reden nützitt mer däncken. Und welcher deill witter söllichs äfferen weltte und dätte, sol der ander sin rächt vorhan um nüws und altts. Und des landträchten halb <es folgt gestrichen: sol> so sol Heiny Haltter fürhin für ein lantman geschetzt und geachtet werden. Urkundt beiden theillen.

Zu Heini Halter vgl. Nr. 1962.

*1541. – 22. Mai 1561. Kaspar Keiser klagt als Vogt der Apollonia Ambühl, der Frau Peter Imfelds, gegen Hans Furrer oder dessen Vogt Andreas Imfeld. Die Klägerin bringt vor, der Beklagte habe sie als Hexe bezeichnet. Das Gericht verpflichtet den Beklagten zum Widerruf seiner Äusserungen.*

<S. 173b:> Jn rächt komen Casper Keisser als vogtt Apely Ambüll ein hußfrow Petters Imfäldt an eim und Hans Furrer old Andres Infäld sin vogtt anders thels. Da klagt Casper Keisser in namen siner vogtt tochter das es sich gäben, das sy sampt ettlichen (als sy in ein vorsäß gwellen) gsäßen. Da sige sy sampt einer andren frowen denen <es folgt gestrichen: gangen> und ir wäg gangen. Und als sy denen komen, so köme ir für, wie Hans Furer grett zû ettlichen ob sy nitt meinen das <es folgt gestrichen: die> sy könne häxen, dan sy habe im ein rind und schwyn verderpt. Und syge von einer frowen die <es folgt gestrichen: ine> der dingen schuldig angäben. Welches ir beschwerlich und vermeintt nitt, das sye die syge. Bringe er aber das auß, müsse sy erwartten. Wo das nitt, als sy hofft, so solle es <es folgt gestrichen: ein> uns billich duncken, er ir darúm wandel thügü. Und satzt ir sach zû rächt und uff kundtschafft.

Daruff Andres Imfäld jn namen sins vogtt sunß anttwurt gab: Als gemelte frow

sampt einer andren frowen den Stebnetter berg uffgangen, syge er und ettlich zügägne komenn. Habe er ettwas wortten grett, aber nitt so hoch als uff ine klagt. Und namlich grett, ime sige ein schwyn abdoret und verdorben ouch ein rind verdorben; und wan die frow hexen köne, so meinte er, sy hette im das verderpt. Und nitt grett sy köni söllich. Er habe

<S. 174a:> ouch nitt grett, das sy von andren angäben, wiewol sy in argwan ettlich zytt gsin. Er welle und wüsse aber sy der dingen nützitt besetzen und vermeine nitt, das es so hoch gwägen als aber sy anklage. Und als mine herren die fünffzächen ir klag und anttwurt ouch die kundtschafft verstanden, hand sy sich erkentt by den eyden: Das Hans Furrer solle darstan und reden, was er uff die frowen grett das ir glimpf und eer berüre, habe er ir gwalte und unrächt than und wüsse nütt von ir, dan als einer fromen frowen züstande. Und wan das beschäche, solle sich dan die frow der reden halb mitt glimpf und eer wol verantwortt han und iren unnachtheilig sin. Und solle Hans Furen um die búß nach lutt des einigbüchs erkentt syn und die biß zü santt Marttiß tag erlegen. Und ist der urttel statt beschächen. Urkund in Furrers kosten.

1574 wird Niklaus Imfeld als Eigentümer der Liegenschaft Stäbnet in Lungern genannt (StA Obwalden, Urbar von 1526, S. 46a).

**1542.** – 17. Juli 1561. Vogt (Heinrich) Wirz und Andreas Schönenbühl treten auf.

Uff donstag was der sybenzechenstig tag julyus und mytt <es folgt gestrichen: frünttschaft> rächt ankertt mytt namen <es folgt gestrichen: Andre> vogt Würtz und Andris Schönnenbül <hier bricht der Text ab; der ganze Abschnitt ist durchgestrichen>.

Der Eintrag ist ersetzt durch Nr. 1543.

**1543.** – 17. Juli 1561. Vogt Heinrich Wirz klagt gegen Andreas Schönenbühl, der behauptet hatte, die Frau des verstorbenen Landammanns Niklaus Imfeld habe sich unehrenthaft verhalten. Der Beklagte bestreitet solche Äusserungen und sagt, falls er sie gemacht hätte, wüsste er wohl, dass er der Frau Unrecht getan hätte. Im übrigen bringt er vor, sein Sohn sei auf dem Römerzug schlecht behandelt worden. Hauptmann Heinzli habe ihm dann vorgeschlagen, den Beklagten zu ärgern, und deshalb habe er ihm schliesslich erzählt, dass Vogt Wirz die Ehre der Frau verletzt habe; selber mute er ihr aber nichts derartiges zu. Das Gericht weist den Fall an das Kirchengericht zurück. Falls der Streit dort nicht gütlich geregelt werden kann, soll er wieder vor das Fünfzehnergericht kommen.

<S. 174b:> Uff donstag was der sibenzechendt tag julyus sind myne herren die fünzechen gemantt worden. Und synd gegen einanderen jnn rächt komen vogt Heinrich Wirtz unnd Andres Schönnenbül. Unnd durch des obgemelten vogt Würtzen fürsprächen ward geoffnett dz gemelter Andres Schönnenbül sollte gerett han dz vogt Würtz vor ettlichen verschinnen jaren soltte gerett han dz er sollte der ersamen fromen frowen, mitt namen des ersamen und wýssen Niclaus Amfelds landaman



gsÿn diß lands frowen, habe ettwas unern erzeigt unnd beschÿssen ann jr eren be-  
fleckt. Da nún gemelten vogt Wirtz vermeintt sômlichs mitt nichten gefunden,  
werde mitt keinen ußgebracht werde. Dan wo er sômlich dorechtig reden sollte ge-  
rett han, wüsste er wol dz er jren gwalt unnd unracht gethan. Dan sômlichs jm jn  
trüwen leid dz sômlichs gerett sölle werden unnd lieber es wär erspartt worden. Uff  
sômlichs zú recht gesetzt und uff verhörung der anttwurt. Nach ratht ließ Andres  
Schönenbül eroffnen durch sin ermalten fürsprächen. Unnd als der fürspräch sÿch  
gesperrt, hett Andres Schönnenbül selbs geantwurt und angezeigt dz sich uff ein zitt  
geschickt heige das nach dem Römerzúg <es folgt gestrichen: dz> sÿn sun nitt zú  
dem allerbesten gehalten, sige er gan Sarnenn komen und sige hauptman Hentzlÿ  
zú jme komen. Habe er etwas gerett, ja so jch wellte vogt Wirtzen <es folgt gestri-  
chen: wellte> ein unrúw machen, wellte jch wol jm sÿn sach wol zú unrúwen stel-  
len vor langen jaren. Aber er sômlichs nitt tún wollen. Und als hauptman Hentzlÿ  
jnne ankert

<S. 175a:> und gebetten unnd ankertt dz geoffenbarett werde unnd bý jm sölle es  
beliben, dümallen habe vilicht Andres Schönnenbül etwas uff die redt geoffenbarett  
und gesprochen das er gehört habe das vogt Wirtz sölle die frowen beschissen han.  
Er vertraue aber der frowen sômlichs gántzlich nitt unnd sölle es gántzlich darbÿ  
beliben lassen dan er jm kein stand darúb welle tún. Uff sômlichs sige darnach  
hauptman Hentzlÿ komen jnn sinner kranckheitt unnd jnne ankertt umm die sach,  
so unnd ob dem also wärre oder nitt unnd dz er war gerett heige. Dümallen hett der  
gedach Schönnenbül jnn sinner kranckheitt gerett, ja was jch gerett han will jch be-  
stendig <es folgt gestrichen: sindt> sinn. Unnd aber uff sômlichs sige der gedacht  
vogt an jnn komen unnd mitt rächt angelant. Da er nún nitt der urtell erwarten,  
sunders für die fünffzechen zogen. Unnd nach gehörter kunttschaft jst erkennt: Das  
man es sol wider hindersich an ein kilchengricht komen. Unnd wo es da nitt ussge-  
macht mag wärden, sol es danetthin widerum an die fünffzechen komen.

Die Fortsetzung dieses Prozesses findet sich in Nr. 1544. Beim Beklagten handelt es sich um den späteren Land-  
ammann. Es muss offen bleiben, ob sein Sohn Wolfgang, der 1558 als Weibel von Alpnach gewählt wurde und  
uns später als Söldnerführer begegnet (OGB 2, S. 83 f.) sowie Landammann wurde, mit dem nicht namentlich ge-  
nannten Teilnehmer am Römerzúg identifiziert werden kann. Der Hinweis auf die offenbar ernsthafte Krankheit  
der betreffenden Person könnte dagegen sprechen. – Zum Römerzúg von 1557 siehe Nr. 1392.

1544. – 26. Juli 1561. *In Fortsetzung des Prozesses Nr. 1543 würdigt das Gericht einen Brief, den Vogt (Balthasar) Heinzli von Baden gesandt hat, und legt dem Beklagten den Eid dafür auf, dass er gutgläubig gewesen sei, als er sagte, Vogt Heinrich Wirz habe wegen der Frau geprahlt. Da der Beklagte den Eid leistet, wird die Klage abgewiesen.*

<S. 175b:> Uff samstag nach Jacobÿ apostolÿ hand mine herren die fünffzächen ge-  
richt von manes wägen. Und ist für sÿ jn rächt komenn vogt Heinrich Wirtz kle-  
ger an eim und Andres Schönenbüll verantwortter anders theills von wägen das  
Schönenbüll grett das der vogt sich berüme, er mitt des amann Imfaldts sälligen fro-  
wen <es folgt gestrichen: um> die werck des fleischs verbracht, als dan hievor ouch  
gmeldett. Und als die herren fünffzächen ir klag ouch anttwurt und im rächten in-

gwentt doch die kundtschafft dahinden glaßen und allein den brieff verhörrt so vogtt Hentzlÿ von Baden gschickt, haben sÿ sich erkentt der mertheill bÿ den eÿden: Wen Andres Schönbüll dörrfe darstan und zÿ gott und den helgen schweren das <es folgt gestrichen: vogtt Wirtz sich, er woll wüsse und> er wol wüsse das ers so verstanden habe <die letzten acht Worte sind am Rande mit einem Hinweiszeichen eingefügt> verstanden habe das vogtt Wirtz sich der frowen berümpft, sol er ime dem vogtt geantwurt han. Söllicher urttell Schönbüll stattgethan.

Zur Amtszeit Balthasar Heinzlis in Baden siehe Durrer, Heintzli, S. 251 f. und zum vorliegenden Streit (einschliesslich Nr. 1543) Durrer, Heintzli, S. 243 Anm. 1.

**1545.** – 26. Juli 1561. *Melchior von Ab klagt gegen Felix Burach, der ihm mehrere Ochsen zu Pfand gegeben hatte und jetzt behauptet, die Schuld bereits bezahlt zu haben. Das Gericht bestätigt ein früheres Urteil, vorbehältlich der Klagbarkeit anderer Forderungen des Klägers gegen den Beklagten.*

<S. 176a:> Witter uff vorgemeltten tag jn rächt komenn Melcher von Aa an eim und Felix Burrach anders theills von wägen ettlicher <es folgt gestrichen: ouch> oxsen, so Felix Melcheren zÿ pfand gnomen und Melcher vermeintt das selbige schuld vorbezaltt. Und als die fünffzächen ir klag und anttwürtt ouch die kundtschafft verstanden, hand sÿ sich erkentt der mertheill bÿ den eÿden: Das es gentzlich bÿ der vor gebnen urttell sölle bliben <es folgt gestrichen: doch so Melcher vermeintt ime der löst ochs wider worden, sölle Felix einn vor dennen nänn>, doch sölle Melcher sÿn rächt um die andren schuldenn gägen Felixenn vor hann.

Das vom Gericht erwähnte frühere Urteil findet sich in Nr. 1535.

<S. 176b: leer>

**1546.** – 31. Juli 1561. *Hauptmann Melchior von Flüe klagt gegen Peter Krämer, dem er Geld für etliche Kriegersleute gegeben hatte. Jetzt hat der Kläger herausgefunden, dass es zuviel Geld war, und fordert den Rest zurück. Das Gericht legt dem Kläger den Eid dafür auf, dass er den Fehler in der früheren Abrechnung nicht bemerkt habe. Falls er den Eid leistet, sollen beide Parteien je zwei Männer bestimmen, welche die Abrechnung überprüfen und nötigenfalls ein Urteil fällen sollen. Falls der Kläger den Eid nicht leistet, soll der Prozess fortgesetzt werden.*

<S. 177a:> Anno domini 1561 uff den ledtsten jülÿ hand mine herren die fünffzächen gricht von manes wägen. Und ist für sÿ komen houptman Melcher von Flü an eim und Petter Kremer anders theills von wägen das der houptman vermeintt das er ettwas gelts dem Petter gän habe von wägen ettlicher kriegslütten, das aber jetz sich befinde das er ime nitt so fill ze thündt. Also nach verhörung klag und anttwürtt ouch der kúndtschafft hand sich die fünffzächen erkentt der mertheill bÿ den eÿden: Wen houptman von Flü dörrf trüw gen an eÿdts statt und, so Petter nitt enbären will, zÿ gott und den helgen schweren das er wie die vorder rechnung be-

scheschen von von dem fäller nitt gwüst und sich erst sydhar daran besintt, so sol dan jeder zwen man nän und über die rechnung sützen und sy understan zü vereinbarenn. Wo nitt güttlich sönd sy ein rächtlichen sprúch thün biss zü ändt des handels. Und wo der houptman das nitt thün darff sol witter geschächen was rächt ist.

*1547. – 11. August 1561. Klaus Fanger klagt namens seiner Tochter, der Frau Scheubers in Giswil, gegen Hans Friedrich, den Vogt der Barbli Zumbach, welche gesagt habe, sie habe Jakob Steffen unehrenhaft bei der Klägerin gesehen. Das Gericht verpflichtet die Beklagte zum Widerruf und gibt der Klägerin Satisfaktion.*

<S. 177b:> Uff mentag nach Lorentzÿ sind mine herren die fünffzächen versampt gsÿn von manes wägen. Und jst für sy komen Claus Fanger in namen syner tochter so den Schöüber zü Gÿßwÿll hett an eim und Hans Frÿdrich als vogtt Barblÿ Zúmbach anders theÿlls von wägen als Barblÿ Zúmbach grett sy habe Jacob Steffen gsehen an ortten by Claußen tochter das den eeren nitt gmäss. Als mine herren die fünffzächen jr klag und andtwürtt ouch die kundtschafft verstanden, hand sy sich erkent by den eyden: Das Barblÿ Zúmbach sölle darstan und reden, was sy von Claús Fangers tochter grett das jr glimpf und eer berüre, hab sy ir gwaltt und unrächt than und wüsse nütt von jr dan einer fromen frowem gmeß und sölle das zü gott und den helgen schweren. Und wan das beschächen sölle sych Fangers tochter mitt glimpf und eeren wol veranttwurt han und jr die red wäder jetz noch hienach unnachtheillig syn und sölle <es folgt gestrichen: die frow> Barblÿ Zumbach <der Name ist mit einem Hinweiszeichen am Rande eingefügt> um die büß nach lutt des landbúchs erkent sÿn. Urkúndt in Barbliß Zúmbach kosten. Ist gmacht.

1558 war Klaus Fanger verheiratet mit Elisabeth Burach, der Schwester Sebastian Burachs (RP II, S. 259; Nr. 910 – Gfr 147, S. 202 bei Anm. 30); zusammen mit seinem Bruder Christen Fanger hatte er eine Liegenschaft in Husen, Wilen (RP II, S. 530; III, S. 458; vgl. auch Durrer, Kunstdenkmäler, S. 751 Anm. 1).

*1548. – 9. Dezember 1561. Datum.*

<S. 178a:> Uff zinstag was der 9 tag decembris jm 1561 jar sind mine herren die fünffzächen versampt gsÿn von heissens wägen der landtlütten.

*1549. – 9. Dezember 1561. Vogt Heinrich Wirz, Ritter, klagt gegen die Witwe Kaspar Schumachers und deren Vogt Klaus Kathriner wegen Schulden ihres verstorbenen Ehemannes aus dem Kauf von Wein. Der Kläger bringt vor, die Frau habe diese Schulden zu bezahlen, da sie schlecht gewirtschaftet habe. Die Beklagte bestreitet dies und erklärt, nichts versprochen zu haben. Das Gericht weist die Klage ab.*

Erstlich ist uff obgemelkten tag in rächt komen vogtt Heinrich Wirtz ritter kleger an eim und Casper Schúmachers sälligen frow und ir vogtt Claús Katrina anttwurtter anders theills von wagen das der vogtt Caspren wÿn geben und aber nún

verlüren müssen. Da die <es folgt gestrichen: vogt> frow übel huß ghaltten, vermeine er, sÿ sölle helffen zallen. Vermeintt die frow sÿ habe eerlich und redlich huß ghaltten und nütt versprochen, so vermeine sÿ nützitt schuldig ze sÿn. Und als die fünffzächen ir klag und anttwurt ouch die kundtschafft verstanden, hand sÿ sich erkenntt der mertheill bÿ den eÿden: Das Casper Schûmachers sälligen frow vogtt Wirtzen um die ansprach nütt sölle zÿ anttwurtten han.

Zum Weinhandel des Klägers vgl. Nr. 1462 und 1498. – Zur fehlenden Haftung der Ehefrau für Schulden des Ehemannes vgl. Nr. 1036 (Gfr 147, S. 262); mangels Erbenqualität der Ehefrau sind die Grundsätze der Erbenhaftung hier nicht anwendbar (zu diesen: Hegglin, Erbrecht, S. 263 f.). Der Kläger dürfte seine Ritterwürde vom Papst 1556 als Leutnant seines Bruders Niklaus erhalten haben (vgl. Segmüller, Niederlage, S. 17 f. und 21; Alois Lütolf, Die Schweizergarde in Rom, Einsiedeln/New York 1859, S. 57 f.; A. Kuchler, Sarnen, S. 207; ferner allgemein zu diesen Standeserhöhungen im 16. Jahrhundert: Fritz Glauser, Ritter und Sandritter, Tendenzen des Rittertums in der Eidgenossenschaft um 1500, in: Gente ferocissima, Solddienst und Gesellschaft in der Schweiz [15.–19. Jahrhundert], Festschrift für Alain Dubois, Zürich/Lausanne 1997, S. 167–191).

**1550.** – 9. Dezember 1561. *Melchior Herlig klagt gegen Jakob Schnider, dem er ein Gut verkauft hatte gegen das Versprechen, dem Verkäufer eine Forderung samt Zinsen gegen Wolfgang Heinzli oder Hauptmann von Flüe zu verschaffen. Der Beklagte hat diese Verpflichtung nicht erfüllt. Das Gericht entscheidet, falls der Beklagte nachträglich noch eine Forderung gegen Wolfgang Heinzli begründe, solle der Kläger diese nehmen. Andernfalls kann der Kläger den Beklagten gemäss dem Vertrag für Zinsen und Kapital belangen (fertigen).*

Aber jn rächt komenn Melcher Herrlig an eim und Jacob Schnider anders theills von wägen das Melcher Herlig dem Jacob Schnider ein gütt zÿ kouffen gäben da Jacob dem Melcher verheissen ein schuld an Wolffgang Hentzly <der Name ist korrigiert aus: hauptman von Flü> uffzürichten <oder> an hauptman von Flü sampt dem zinß, welches aber nún nitt richtig. Und als die herren fünffzächen ir klag und anttwürtt ouch die kundtschafft verstanden, hand sÿ sich erkenntt der mertheill bÿ den eÿden: <Es folgt gestrichen: Das> Wen Jacob Schnider möge noch an Wolffgang Hentzly old hauptman von Flü die zweÿhundertt pfund uffrichten sampt den zechen lb. zinß, sol Melcher Herlig die nän; wo das nitt mag Melcher Herlig Jacob Schnider vertigen nach lütt des merchts und nach landrächt und zinß und hauptgütt.

Der Beklagte ist vielleicht identisch mit dem in Nr. 1507 genannten Schneider Jakob Schönenberg. – «Eine Schuld aufrichten» bedeutet wohl «eine Forderung begründen» (vgl. Idiotikon VI, Sp. 402 f.); «fertigen» (oft auch «fergen») heisst «gerichtlich belangen» (vgl. Nr. 1120).

**1551.** – 10. Dezember 1561. *Datum (im Anschluss an Nr. 1548).*

<S. 178b:> Mittwüchen.

**1552.** – 10. Dezember 1561. *Heini von Moos klagt gegen Peter Imfeld, welcher den Erbteil Heini Imfelds am Nachlass Hänli Imfelds gekauft hat und dem Kläger daraus jährlich 200 Pfund zahlen soll. Der Beklagte bringt vor, dass sein Sohn einem armen Mädchen 200 Pfund bezahlen müsse und dass diese Zahlung Vorrang habe. Das Gericht entscheidet, da die Erben aus acht Erbteilen neun gemacht hätten, könne*

*der Beklagte von jeder Zahlung einen Neuntel abziehen; den Rest müsse er aber vertragsgemäss bezahlen.*

In rächt komen Heÿni von Moß an eim und Petter Imfäld anders von wägen das Petter Imfäld Hiniß sún den erbfal so ime von Hensly Imfeld gfallen abkouff, von welchen kouff er jürlich ijc lb. ußrichten söltte. Da aber sin sún widerúm ijc lb. eim armen meittly schuldig vermeind er, die ime nitt an der ersten bezallung abzogen werde sunders sölle im ze theill werden. Und als die herren fünffzächen ir klag und anttwürtt verstanden, hand sÿ sich erkentt der mertheill bÿ den eÿden: Diewill sich uß den acht theillen nün gmacht, sölle Petter Imfäld zÿ jettlicher bezallung abzien den nünden theill; das übrig sölle er zallen nach <es folgt gestrichen: landrecht> lutt des merchts.

*1553. – 10. Dezember 1561. Hauptmann Andreas Anderhalden und Hans Götschi klagen namens ihrer Frauen gegen Hans Bachtaler (mit Andreas Imfeld als Vogt) betreffend Erbensprüche am Nachlass einer Frau, die bei Uli Bachtaler gewohnt hat. Das Gericht entscheidet, dass die Frauen der Kläger erbberechtigt seien, sofern sie mit einem Eid bestätigen, dass Uli Bachtaler sie als Erben anerkannt habe. Falls der Beklagte den mit 400 Pfund belasteten Nachlass (gemeint ist hier offenbar der Nachlass Uli Bachtalers) behalten will, kann er das tun, sofern er die Schuld in drei Jahresraten je auf Andreastag bezahlt. Dabei ist der jeweils noch ausstehende Betrag zu verzinsen, mit Ausnahme der Zinsen für die Zeit seit dem Tode der Erblasserin im August, welche mit den Aufwendungen Bachtalers für die Krankheit der Erblasserin verrechnet werden. Zusätzlich sollen ihm die Erben die Todeskosten bezahlen. Falls der Beklagte vor Zahlung sämtlicher Raten stirbt, wird der ganze Rest der Schuld sofort fällig.*

Aber in rächt komen hoúptman Andres Anderhaltten unnd <das Wort steht über den gestrichenen Wörtern: als vogtt> Hans Göttshis in namen ir <die letzten drei Wörter stehen über durchgestrichenem: und siner> frowen an eim und hauptman Andres Imfäld als vogtt Hans Bachtallers am anderen theill von wägen eines erbfalls, eb der ansprechen beder frowen söltten erb sÿn old Bachtaller. Und ist der erbfal von einer gfallen so bÿ Bachtaller gsÿn <es folgt ein unleserliches Wort>. Und als mine herren die fünffzächen ir klag und anttwürtt ouch die kundtschafft verstanden, hand sÿ sich erkentt der mertheill bÿ den eÿdenn: Das hoúptman Andres <es folgt gestrichen: Imfäld> Anderhaltten und Hans Göttshis frowen söllen erben sÿn doch so des Bachtaller nitt enberen will das sÿ trüw geben das Úly Bachtaller sÿ für erben zeigt. Und <es folgt gestrichen: sÿ> so Bachtaller will das gütt behalten da die 400 lb. uffstand mag er thÿn und die sÿm ußrichten uff drÿ zill: uff nechst Andree im 62 jar ein theill und danetthin uff die nechsten zwen santt Andres tag die übrigen zwen theill und an zinß

<S. 179a:> und an zinß was er ußricht und vom anständen von 100 lb. 4 lb. zinß. Und was vom ougsten sid sÿ gestorben ist nach marzall den zinß sol Bachthaller nütt schuldig sÿn für das das er sÿ kranck ghept. Und was kostens Bachthaller ghept

sid ir tod <folgt gestrichen: sön> mit grett 7 und 30isten sünd die erben ine bezallen. Und wen Bachtaller vor söllichen drÿ zillen sturb sel uff den nechsten santt Andres tag nach Bachtallers tod alle süm verfallen sÿn. Urkündt zÿ beyden theillen.

*1554. – 10. Dezember 1561. Balthasar Britschgi klagt als Vogt der Witwe des alten Dietelried gegen Kaspar Wallimann, den Vogt des Geistlichen Andreas Dietelried und dessen Geschwister. Die Witwe verlangt 100 Pfund Morgengabe, welche ihr der Verstorbene bei der Heirat versprochen hat, ein aufgerüstetes Bett, ihr eingebrachtes Gut sowie Ersatz der Kindbettkosten und 3 Gulden Teilgeld. Die Beklagten bestreiten den Anspruch auf Morgengabe und sagen, sie hätten der Klägerin 6 Gulden für ihr eingebrachtes Gut angeboten, doch habe sie diese Summe nicht annehmen wollen ohne Morgengabe. Das Gericht verpflichtet die Beklagten, der Frau ihres Vaters 6 Kronen für eingebrachtes Gut und den Lohn für die Betreuung des Kindes zu bezahlen, solange sie ihr das Kind lassen. Die Forderung der Frau für Teilgeld wird verrechnet mit ihrer Schuld gegenüber dem Geistlichen von Alpnach und eine Morgengabe wird verweigert. Dagegen soll Andreas Dietelried die Kindbettkosten bezahlen, während er das noch vorhandene Tuch (seines Vaters?) behalten kann. Soweit sich die Frau schlecht über ihren Mann geäußert hat, gibt das Gericht beiden Parteien eine Ehrenerklärung.*

Witter jn rächt komen Balttisser Brichtschÿ als vogtt des alten Diettelriedts sälligen frowen an eim und <es folgt gestrichen: Wolff> Casper Walliman als vogtt her Andres Diettelriedts <es folgt gestrichen: sälligen> und siner geschwisternten anders theills von wägen das die frow angesprochen das ir der eegemelt Diettelried als sÿ im vermechannt verheißten 100 lb. zÿ morgengab und ein uffgrüst bett ouch ettwas zÿbrachten gütt und ettwas um kosten so sÿ ghept in kindtbettÿnen und anders mer und drÿ gl. theillgeltt. Daruff jr gegentheill <das Wort ist korrigiert aus: gegenthell> vermeintt sÿ ir kein morgengab schuldig; jr zÿbracht gütt die vj kr. haben sÿ ir wellen gen, das sÿ nitt wellen nän an die morgengab. Mitt vill mer wortten jngwentt. Und als die herren fünffzächen ir klag und anttwurt ouch die kündtschafft nach der lenge verstanden, hand sÿ sich erkentt der mertheill bÿ den eÿden: Das her Andres sampt sinen geschwisteren sölle ir vatter sälligen frowen gen die 6 kr. ir zÿbracht gütt. Und so sÿ ir das kind nitt wend lan das jar uß, sünd sÿ ir doch nach marchzall den lon gän, wie sÿ das verdingett. Und die drÿ gl. so sÿ vom herren von Alpnacht enthlentt und die drÿ gl. theillgeltt haben sÿ gegen einandren uffghept.

<S. 179b:> Und danetthin um die morgengab <es folgt gestrichen: und kindtbettÿ> sünd sÿ der frowen nützzitt zÿ anttwurtten han. Und die kindtbettÿ sünd sel der her was ußstatt ouch bezallen. Doch so noch ettwas tÿchs vorhanden, sol ouch dem <es folgt gestrichen: ze> herren zÿghörig sÿn. Und so die frow jrem man ettwas reden zÿzogen wie ouch mitt ettlichen wortten gmeldett habentt mine herren söllich reden zÿ beiden theillen uffghept das sÿ dewädrem theill an eeren nützzitt schaden.

Vgl. zu diesem Prozess Omlin/Küchler, Geistliche, S. 36 (wo das Datum und der Inhalt des vorliegenden Streitgeschehnisses aber unpräzise wiedergegeben sind; ich nehme heute an, dass mit dem «Herrn von Alpnach» der von dort stammende Geistliche Andreas Dietelried gemeint ist und nicht der Pfarrer von Alpnach). – Zu Balthasar Britschgi siehe Nr. 837 (Gfr 147, S. 169) und zu Kaspar Wallimann Nr. 1526.

1555. – 10. Dezember 1561. Melchior Johannes und seine ehelichen Geschwister klagen mit Andreas Schönenbühl als Vogt gegen Kaspar Bannwart und bringen vor, ihr Vater habe ihrem unehelichen Bruder Niklaus bei dessen Heirat mit der Tochter des Beklagten ohne ihre Zustimmung zugestanden, dass seine Kinder gleich wie eheliche Nachkommen erben sollten, und er habe ihm auch Zusagen betreffend Morgengabe, Bett und Behausung gemacht, was ohne ihre Zustimmung oder die Zustimmung ihrer Vögte gegen das Landrecht verstosse. Dagegen verlangt Kaspar Bannwart die Einhaltung des Ehevertrages, insbesondere da die Kläger damals nicht widersprochen hätten. Das Gericht entscheidet, dass die ehelichen Kinder des Kaspar Johannes die Erbschaft nicht mit dem Sohn des Niklaus zu teilen haben, sondern dass das Landrecht gelten solle. Dagegen lässt das Gericht dem Kaspar Johannes die Freiheit, dem Sohn das Haus zu leihen. Wegen der Morgengabe entscheidet das Gericht, falls das Gut des Sohnes Niklaus Schnider zu deren Sicherung nicht ausreiche, das Gut des Vaters Kaspar Schnider haften solle.

Witter jn rächtt komen Caspar Banwartt von wägen siner dochter Niclauß Johaneß hüßfrouw von wägen des etags. Dargägen Melcker Johaneß als brüder und sin geschwisterde vermeintt jre <der ganze Abschnitt ist gestrichen und ersetzt durch folgenden Text:> Witter jn rächtt komenn Melcker Johaneß mitt sampt sinen elichen geschwisterdenn ouch <es folgt gestrichen: ouch houptmann Andreß Jmfäld und> Andreß Schönenbüll gemälter elichen kinden vöggt und byständ von wägen daß sy vermeintten jr vatter habe jn einem etag jrenn ledigen brüder alß er mitt Caspar <es folgt gestrichen: Johaneß> Banwartts elichen dochter sich verheÿratt habe <begünstigt>, daß sy nitt bewilgot ouch zúwider dem lanträcht sig súnder daß er old sine kind sölle glich wie die elichen erben sin; deßglichen der morgengab halb und beth und ethlicher behusug, das aber zúwider dem lanträchten darbÿ unverwilgottt jren old jr vogtten. Dargägen Caspar Banwartt sich jn rächtt gesteltt und vermeintt, waß Caspar Johaneß jm etagen verheissen soll gehalten und jn der e niemand betrogen wärdenn, sunder gehalten und statt

<S. 180a:> gäbenn; sy die kind und jr vöggt haben ouch nütt darwider grett. Alß ein aman und die fünffzächenn hand verstanden klag und anthwürtt ouch die kundschafft, hand sy sich erkend by jr eiden: Erstlich daß Caspar Johaneß <am Rande ist mit einem Hinweiszeichen ergänzt: und sin kind> sinem sún Niclauß <es folgt gestrichen: noch iiij jar um ein zimlichenn zinß hüß lasse sofär dz sich sin sún mitt dem vatter und sinen kindenn zimlich und erberlich haltte wo Kaspar dz hüß nitt verkoúfftt jn dem zitt> um den erbvall nüthsitt zú anttwürtten han súnder land sy den sälbigen erbfall nach dem lanträchten vallen wie dz ußwist. Deß hüß halb wend min herrenn Caspar Johaneß nütt zwingen sunder wo sich sin sún haltt daß er <es folgt gestrichen: sich> jmß licht, mögen min herrenn woll liden. Der morgengab halb hand sy sich erkend wan der vall kúmpet und Niclauß Schnider sinß güts nitt so vill had old verlast soll Caspar Schniders gütt ob deß so vil ist <am Rande ist mit einem Hinweiszeichen ergänzt: uber die gälten> nachwär sin und dz ersetzen. Urkund erkend.

Die Parteien sind nicht immer klar unterscheidbar. Es scheint aber, dass Kaspar Johannes und Kaspar Schnider identisch sind; Schnider ist wohl die Berufsbezeichnung und Kaspar Johannes oder Schnider war offenbar der Va-

ter der Kläger. In diesem Falle ist der hier genannte Melchior Johannes identisch mit dem in Nr. 1662 und 1729 erwähnten Melchior Schnider. Das gleiche gilt wohl auch für Nr. 1596 und 1605. Zu vergleichen ist auch RP II, S. 462, wo der uneheliche Sohn Kaspars Niklaus Schnider heisst. Kaspar Schnider ist auch genannt in Nr. 1645 und RP III, S. 132. – Zu ledig im Sinne von unehelich vgl. Nr. 1154.

**1556.** – 10. Dezember 1561. *Hauptmann Andreas Imfeld klagt als Vogt der Verena Kuchler gegen Hans Wildisen als Vertreter seiner Frau und mit Kaspar Jost als Beistand. Der Vogt der Klägerin bringt vor, wie der Klägerin und ihrem Ehemann der Hausrat Uli Kuchler übergeben worden sei und wie die Klägerin mit Zustimmung des Vogtes von Uli Kuchler dessen Kind während sechs Jahren erzogen habe. Zwar seien ihr bei der Erbteilung als Erbteil 25 Pfund zugesprochen worden, doch fordere sie zusätzlich auch den Erbteil der Frau des Beklagten. Der Beklagte antwortet, seine Frau habe jung von zu Hause weggehen müssen und habe deshalb mit der Klägerin als ihrer Schwester vereinbart, dass diese das Kind ihretwegen unentgeltlich erziehe. Die Erziehung sei zudem ohne grosse Kosten und übel erfolgt, weshalb seine Frau der Klägerin nichts schulde; im übrigen sei noch Hinterlassenschaft ihrer Mutter vorhanden und sie verlange darüber eine Abrechnung und ihren Anteil. Das Gericht entscheidet, dass Hans Wildisen und seine Frau der Klägerin für die Erziehung des Kindes 25 Pfund zahlen sollen. Falls die Eltern des Kindes etwas hinterlassen haben, soll es ihr ebenfalls nach sorgfältiger Abrechnung ausgerichtet werden.*

<S. 180b:> Jn rächtt komenn houptman Andreß Jmfäld ein vogtt Freny Kuchlerß einß theiß gägen jne Hanß Wildissenn von wägen siner frauwenn und Caspar Iost ein bystand. Hatt vermeintt houptman Andreß, wie siner vogtt dochter und jr man Ullÿ Kuchlerß hüßhab ubergäben mitt verwilgung Ulliß vogtt ouch ein kindly erzogen by den 6 jarenn da jm nütt dran erwürden und aber ein spruch ergangen da jme xxv lib. zügesprochenn um ein theill da sy jn um sin theill ouch jm rächten habend alß für den sinen theill. Dargägen geanthwürtt durch die widerbartt, es sig war daß eß züm theill also ergangen, aber alß gemälten Hansen frauw jüng us dem hüß komenn, hab sy deß kints halben dinge mitt jr schwester Freny gmacht dz sy sich userhalb dem hüß behälff, so well sy dz kind jr halben vergäbensß erzuchen. Dz kind sig ouch unköstlich und übell erzogen, vermein jr nütt schuldig sin. Sy vermeinenn ouch daß noch ethwaß jr müterlich erb verhanden, waß darüm rächnoten gäb soll jnenn ouch wärden. Alß ein aman und die fünffzächen hand verstanden klag und anthwürtt und ouch die kundschaftt verhörtt, hand sy sich by jr eidenn erkend: Daß Hanß Pfister old sin frauw söllend ußrichten für daß kind zü erziend die xxv pfund wie sis erfündrott hand. Und so dan deß kints fater und müter ethwaß verlassenn, darüm söllend sy gütt rächnung gäben, sy darüm ouch usrichten was sy hinder jnenn habend.

Vgl. zu den Parteien R. Kuchler, Familie, S. 121 f.

**1557.** – 10. Dezember 1561. *Jakob Brandolf klagt gegen Hans Berchtold wegen einer Forderung von etwas über 100 Gulden. Das Gericht verpflichtet den Beklagten zur Bezahlung und zur Rückgabe des Wallachs und zur Erstattung eines allfälligen Minderwertes nach Schätzung fachkundiger Leute.*



<S. 181a:> Ein urtell ergangen zwüschen Jacob Brandolff gägen Hans Bärchtold da Hans gemältem Jacob ein jnzüg thud und aber gemälter Brandolff vermeind jm die schuld die hundertt und ethlich gl. betrifft solle verfallen sin und jm die ußrichten. Alß ein aman und die fünffzächen hand verstanden klag und anthwürtt hand sy sich erkend by den ejdenn nach verhörung der kundschaftt by den eidenn erkend: Daß Hans Bärchtold Brandolff die schuld söllend ußrichten und jm den münch um so vill alß er jm gäben hatt wider gän. Und so der münchen schwecher wär soll er von denn so jn vor gsächen hand geschezt wärden; was er dan schwecher, soll er jm ersetzen.

*1558. – 10. Dezember 1561. Jakob Ettlin als Vogt Hans Rohrsers klagt gegen Fridolin Huber auf Anfechtung eines Grundstückverkaufs, den Hans Rohrer tätigte, obwohl er einen Vogt hatte. Das Gericht hebt den Vertrag auf, entscheidet aber, dass der Beklagte für die diesjährige Nutzung nichts bezahlen müsse und dass ihm ein allfälliger Zins zurückzuerstatten sei. Falls die Verkäufer den Vertrag aber gelten lassen, soll der Beklagte ihnen den Zins bezahlen.*

Ein urtell ergangen zwüschen Jacob Etlý <es folgt gestrichen: und> ein vogtt Hans Rorerß einß theiß anderß theiß Fridlý Hüber um ein gütt so Fridlý von Hansen erkoufftt und Hans aber vogttbärrig alß obstad. Nach klag und anthwürtt ouch verhorung der kundschaftt hand sich ein aman und die fünffzächenn erkend by den eiden: Daß Fridlý Hüber die matten uf das hürig jar vergebten genützt soll haaben und jnen um den zinß nütt schuldig sin. Und ob er jn ußgricht had, söllend sy jm jn wider gän. Und soll der märtt hiemitt uffgehept sin, sy wellind jm dan lieber den kouff lasen, soll er den zins gäben.

*1559. – 10. Dezember 1561. Der alte Vogt (Niklaus) Wirz klagt gegen Ammann (Sebastian) Omlin und beruft sich auf ein im Vorjahr ergangenes Urteil, welches den Beklagten zu einer Vogtrechnung mit den Erben Wälti von Einwils sowie mit Andreas Anderhalden und zur Erstattung der ohne Zustimmung der Vögte erfolgten Zahlungen an den Kläger verpflichtet hatte. Das Gericht verpflichtet den Beklagten wegen Missachtung des früheren Urteils, den Kläger zu bezahlen oder ihm Sicherheiten zu leisten.*

<S. 181b:> Es ist der altt vogtt Wirz in rächt komenn um ein bekantniß von wägen aman Omliß und anzeigt wie jm uff verschinenß jars ein urtell sy ergangen daß der aman solle ein rächnung thün mitt Wälttiß von Eýwill sälligen erbenn vögten alß vogtt und Andreß Anderhalten. Und waß er mitt verwilgung der vögten bezaltt, das soll psaldt sin. Was er súst usgwist daß soll er vogtt Würtzen ersetzen, wie daß die urtell uswist. Uff daß hand sich die fünffzächen erlütrett und bekentt: Diewill aman Omlý der urtell nitt statt than und die rächnung gäben, so solle er den statt haltter um sin ansprach ußwisen und bezallen nach lanträcht mitt gäld old pfan den.

Bei dem als Kläger genannten «alten Vogt Wirz» handelt es sich um Niklaus Wirz, Landvogt in Locarno 1548–1550, der aber entgegen den Angaben in den traditionellen Wirz-Genealogien (vgl. A. Küchler, Sarnen, S. 229; Durrer, Heintzli, S. 241) nicht Sohn Heinrichs II. Wirz (Landvogt im Thurgau 1554, «der jung Vogt Wirz») war (vgl. Nr. 710 – Gfr 147, S. 111 – und hier Nr. 1429, 1611, 1866). Niklaus, «der alte Vogt Wirz», war verheiratet mit Margreth Durrer (Wohltäterrodel Schwendi, S. 14). Sein Vater ist bisher nicht bekannt (vgl. Frunz, Geschichte, S. 108 f.). Er lebte sicher noch 1563/64 (Nr. 1651, 1709; RP III, S. 151), scheint 1565 noch Richter für Kerns gewesen zu sein (Nr. 1777) und auch noch 1566 (Nr. 1817) sowie 1568 (Nr. 1897) erwähnt zu werden. Allerdings fällt auf, dass 1563 in RP III, S. 174, über Vorfälle an seinem Wohnort Kerns berichtet wird, welche sich ereigneten «als vogtt Wirtz hab jarzitt ghan» (publiziert von Durrer, Heintzli, S. 238 Anm. 1 – dagegen dürfte es sich bei dem in Nr. 1782 im Jahre 1565 erwähnten «fogt sälig» gemäss den Hinweisen bei Nr. 1429 um den «jungen Vogt» Heinrich Wirz gehandelt haben). Die Jahrzeit von Vogt Wirz im Jahre 1563 kann sich aber auf eine Familienjahrzeit bezogen haben. – Das vom Kläger angerufene frühere Urteil findet sich in Nr. 1517. Vgl. zum Konkurs Wälti von Einwils Nr. 1227, 1249, 1272, 1367, 1374, 1559 und 1594.

**1560.** – 10. Dezember 1561. *Gilg Wespī klagt gegen Melchior von Flüe, dem er eine Forderung gegen Jeremias Walder gepfändet hatte. Das Gericht entscheidet, falls der Beklagte mit einem Eid bestätige, dass er dem Kläger sowie dem Metzger und Tischmacher nichts mehr schulde aus dem Krieg oder aus der Zeit vorher, werde die Klage abgewiesen. Der Beklagte leistet den Eid.*

Ein urttell ergangen zwüschen Gillge Wäspy und Melcker von Flū um ein schuld so Wäspy vermeint hindrem houptman verboten hann vonn Mjyúß Walderß wägen. Hand sich die fünffzachen erkentt by den eidenn: Wan houptman von Flū dem aman thrūw jn sin hand gäb, daß er jm nütt me schuldig sig oúch dem metzger und dischmacher jr schuld jm krieg old vor dem verheissen e Wäspy sin schuld verboten heige, so solle er Wäspy nütt zū anthwürten han. Uff dz had er thrūw gän.

Der Kläger könnte ein Entlebucher gewesen sein: HBL VII, S. 498. Die Fortsetzung des Prozesses findet sich in Nr. 1589.

**1561.** – 10. Dezember 1561. *Balthasar Britschgi klagt als Vogt der Ehefrau Jakob Himmelrichs gegen diesen wegen einer gegen ihn vollzogenen Pfändung, Hausrat und Zinsen sowie wegen einer Forderung, die der Beklagte in Stans eingezogen hatte. Der Beklagte macht geltend, ein Luzerner Urteil habe ihm die Zinsen seiner Frau und diese selbst zugesprochen; falls er etwas Falsches getan habe, tue ihm das leid, doch solle die Frau wieder zu ihm zurückkehren. Das Gericht entscheidet, dass es der Frau überlassen bleibe, ob sie zum Ehemann zurückkehren wolle. Im übrigen sollen ihr die zwei (gepfändeten) Zinsen übergeben werden, doch soll der ältere davon verrechnet werden mit dem Geld, das ihr der Beklagte durchgebracht hatte. Im übrigen soll ihr der Beklagte jene Dinge herausgeben, welche sich noch in einem Kasten befinden. Falls er etwas von ihrem Vermögen verbraucht hat, soll er es ihr ersetzen.*

<S. 182a:> Ein urttell ergangen zwüschen Jacob Himellrich und siner hűßfrouwenn waß Baltisser Brichstj jr vogt von wägen einß verbott ethwaß hűßrats old kleidrenn oúch ein zinß so er jnzogen zū Stanz. Dargägen der Himellrich oúch sin anthwürtt gäbenn, war sig daß jm söllich verboten geschächenn, jm sig aber by unsren eidgnossen zū Lucern ein bekantnúß wordenn daß jm jr zinß und oúch sy alß sin efrouw zugesprochen. Habe er darúber jrja old der fründschafft ethwaß zűwi-

der und args gethan, sig jm jn thrüwenn und von hartzenn leid. Er vermein aber, sy söll nochmallen <es folgt gestrichen: jren man> mitt jm húß haltten wie dz einer fromen efrouwen gezime. Daß well er oúch thün und so erß nitt thüý mögen sine herren under denenn er wonne jn straffen nach sinem verdienen. Wo er sich aber mitt jrenn haltten nach der billykeitt, sölle man sy zú jm wisen. Nach klag und anthwürtt und berichtnús der kúdschafft hand sy sich erkend bý den eidenn: Daß sy die frouwenn nitt zwingen wellend mitt jm húß zú haltten; ob sy aber súnst gútlich zú jm welle und vermein daß sy mög mitt jm húß haltten, mögen min herren woll liden. Deß zinß halb söllen jr beid zinß zúgesteltt wärden, doch soll der eltter zinß jr an dem abgan, dz er jr verthan hatt. Deß kastenß halb söllend sy mitteinandrenn und der weibell mitt jnenn gan. Und waß sich jm kasten fintt das daß jr ist, soll jr vogtt nämenn. Und ob er jr ethwaß verthan und siß wüsen zú bekomenn, land min herr zú gan. Urkúð vergöenen.

Zu Jakob Himmelrich vgl. Nr. 1227 und 1519.

**1562.** – 10. Dezember 1561. Hauptmann Andreas Imfeld als Vogt des Hans Frunz klagt gegen Hänsli Bürgi wegen einer Wiese, die Hans Frunz gekauft und bezahlt hatte, aber anschliessend vom Beklagten durch eine Gant verkauft wurde. Der Kläger verlangt den Kaufpreis zurück. Das Gericht bestätigt ein früheres Urteil des Kirchengerichts Lungern, gemäss welchem der Beklagte dem Hans Frunz 3 Kronen ersetzen soll, falls er ihm diese nicht bereits gegeben hat. Im übrigen wird die Klage abgewiesen.

<S. 182b:> Aber so ist jn rächtt komenn houptman Andreß Jmfäld <der Name ist korrigiert aus: Anderhaltten> ein vogtt Hanß Früntzen gägen Hänsly Bürgy von wägen einß kouffs um ein matten die Hanß von Bürgy erkoufftt und und ethwaß daruff bezahlt darnach Bürgy die matten vergantett. Da Früntz vermeintt, was er daruff bezahlt sölle jm wider wärden. Nach klag und anthwürtt oúch gnúgsamer verhörung der kúdschafft hand sich ein aman und die fünffzächenn bý jr eidenn erkend: Diewill vor ein bricht und nach der bricht ein urttell vor dem kilchergricht zú Lúngren ergangen das Bürgy jme Hanß Früntzen iij kr. ersetzen sölle, darbý land min herren eß beliben daß Bürge jm die söll usrichten, wo er jmß nitt usgrichtt hab; und jm um die ansprach nütt witer zú anthwürttten haben.

**1563.** – 10. Dezember 1561 (?). Simon Jost klagt gegen Vogt Heinrich Wirz wegen Soldforderungen. Das Gericht bestätigt ein früheres Urteil, wonach der Beklagte mit einem Eid bestätigen kann, dass er gemäss den Rödeln dem Kläger nichts mehr schulde. Falls der Beklagte den Eid nicht leistet, kann der Kläger seine Ansprüche wieder einklagen.

Eß ist Siman Jost um ein bekantnúß gägen vogtt Heinrich Wirtzen von wagen ethwaß besoldúng <vor Gericht erschienen>. Hand sich die fünffzächenn erkend: Alß dan vor ein urttell ergangen das man die ródell ersúchen söll, hand sy sich aber-

mallen erlütrott, wan vogtt Würtz bedörff <es folgt gestrichen: und> ein eid zû gott und den helligen schwerenn, daß er sin sún usgwist und bezahlt hab wie daß die rōdell wisend, söll er jm nütt witer zû antwürttten haben. Wo er daß nitt thûn will, sell Siman sin rächtt vorglassen sin.

Zum Beklagten siehe Nr. 1429. – Der vorliegende Prozess hängt zusammen mit Nr. 1460 und bezieht sich daher ebenfalls auf den Zug nach Rom und Paliano von 1557. Unklar ist die Datierung, da im Nachtrag zu Nr. 1460 gesagt wird, das spätere Urteil datiere vom 30. Januar 1562. Vermutlich handelt es sich um die auch sonst immer wieder feststellbare Diskrepanz zwischen der Datierung der Protokolleinträge und der Urteilsausfertigungen.

**1564.** – 10. Dezember 1561. *Heini Niederberger klagt gegen Hans Rossacher, den Vogt der Ehefrau Heini von Bachs, wegen eines Testamentes, das Trini Obrist im Todbett errichtet hatte. Das Gericht bestätigt das Testament, wie es Hans Rossacher als Vogt mit der Frau an ihrem Todbett errichtet hat. Deshalb sollen den zwei Schwestern 100 Pfund zugestellt werden und deren Guthaben erloschen sein.*

<S. 183a:> Witter ist jn rächt komenn Heinÿ Niderbärg an eim theill, anderß theiß Hanß Rossacher ein vogtt Heinÿ von Bach frauwenn von wägen einer ansprach einß testenmentz so Thrinÿ Obrist gethan und jn jr dottbett ethwaß vertestementhiertt habe. Alß ein aman und die fünffzächenn hand verstanden klag und anthwurt und oúch die kúndschafft verhörtt, hand sÿ sich erkend bÿ den eidenn: Namlich wie Hanß Rossacher der jr rächtgäbner vogtt gewäsen ist daß testenmäntt mitt jr der frauwenn an jr dottbett das testenmentt gornott darbÿ söll es bliben, alß namlich dz den zwöÿen schwestrenn die hunder pfund zûgestell söllend wärdenn und sölle daß sÿ jnen schúldig gwäsen hiemitt hin sin. Doch dz sÿ was für daß sälb hin sig, <am Schlusse ist mit einem Hinweiszeichen ergänzt: das sÿ schúldig gwasen ist> mitteinandrenn zû glichem theill gan söllend.

**1565.** – 10. Dezember 1561. *Hauptmann Arnold (Amstutz) und Ammann Lussy klagen gegen Hauptmann Heinrich Wirz wegen des letzten Kriegszuges nach Rom zum Papst. Die Kläger berichten von ihrer schlechten Bezahlung und dass sie nach dem Zug einen Boten nach Rom sandten, der etwas Geld für sie erhielt. Sie hätten dann einen Tag nach Uri einberufen mit einem Boten von jedem Ort. Die Boten von Obwalden und Zug hätten verlangt, dass sie sich mit jedem Gläubiger vergleichen würden, da die Forderungen unterschiedlich seien. Dies sei dann nicht möglich gewesen, doch hätten sie beschlossen, jedem Knecht eine Anzahlung zu geben. Gleichzeitig hätten sie vereinbart, dass jeder, der zuviel Geld erhalten habe, dies zurückgebe. Vogt Wirz habe sich dann aber geweigert und gerichtliche Beurteilung verlangt. Der Beklagte antwortet, es sei wahr, dass er im unglücklichen Krieg Hauptmann gewesen sei und nachträglich vom Papst etwas Geld erhalten habe. Er meine aber, dass dieses Geld ihm gehört habe, und zudem ständen noch etliche Zahlungen aus. Auch habe er etlichen Boten nach Rom die Kosten ersetzen müssen, und es hätten andere Hauptleute Zahlungen erhalten für Knechte, die gar nicht in Gefangenschaft gewesen seien. Das Gericht erklärt, der Beklagte habe schon verschiedene Zahlungen für den Papst leisten müssen und sei an vielen Orten bedrängt worden. Deshalb und*

*weil verschiedentlich auch unberechtigte Forderungen geschützt worden seien, werde die Klage abgewiesen.*

<S. 183b:> Witter so ist jn rächtt komenn hoúptman Arnold und herr aman Lúßÿ einß theilß anderß theilß hoúptman Heinrich Wirz anthwúrtter von wägen deß zúgs zú bápliche hett <die zwei letzten Wörter sind offensichtlich Abkürzungen für: päpstliche Heiligkeit> zúg old krieg ledst verlúffen. Und ist daß namlich jer ansprach, wie jm sálbigen zúg sÿ übell bezaltt worden und nachdem alß sÿ einn botten gan Rom geschickt und jnenn ethlich gáld uff jr ansprachen worden, habend sÿ ein tag gan Urÿ verschriben und von jedem ortt ein botten verordnott. Begártt ja von minen herren und denen von Zúg diesálbigen jnenn beholffen sin sölle nach dem jen ansprach habe sÿ sich zú verglichen, diewill die ansprachen ungleich sigen. Diewill sÿ sich uff dz mall nitt könnenn verglichen, so habend sÿ sich doch vereintt jedem ein anzall gáltz zú gáben damitt sÿ die knächt versúnenn. Und dz mitt dem geding, wan sich nachmals wan inan sich verglich sich finde dz ethlichenn für worden, daß der söllichs wider ersetzen. Uff daß alß man sich nachmalß verglicht und vogtt Würtz ein súm gáltz usher schúldig noch vermog des abscheits

<S. 184a:> und ußsprúchs, welle er söllichem nitt statt gábenn und schlach dz rächt darúm dar. Vermeinend sÿ ein richter und grichtt sölle jn dahin wisen; mitt vill me wortten hand sÿ zú rächtt gesetzt. Uff dz gab vogtt Heinrich Wirz nach geheptem ratt sin anthwúrtt es sig leider war das er oúch jn dem unglückhaftigen krieg ein hoúptman gwäsen und sig ethwaß gálts nachmalß ethwaß gálts von siner hett <Heiligkeit> erled. Da habend sÿ jm ethwaß gáltz uberanthwúrtt. Vermeine er, daß sálbig sig jm gehörig gsin und stande noch ethlicher ranzionenn uß, die im nitt sigen worden. Deß gleichen sigenn ethlich botten gan Rom gritten denenn nütt bevolchen, den hab man den kosten gáben; deß gleichen ethlichem hoúptman für ethlich knochtt ranzion worden, die nie gfangen gwäsen. Jn súma nach villvaltiger anthwúrtt vermeintt jnenn um die Lj kr. so sÿ ansprachen nütt zú anthwúrtten habenn.

Nachdem ein aman und die fünffzächenn hand verstanden klag und antwúrtt und oúch die kúdschafft lútt und brieff verhórtt hand sy sich erked <am Rande ist mit einem Hinweiszeichen eingefügt: der mertheill> bý den eiden: Daß sÿ gemálte fünffzächen bedúncke, daß hoúptman Würtz jn ethlichen ansprachen gágen bápstlicher hellÿkeitt engolten habe, oúch súnst an ethlichen ortten geschúpftt, zúdem unzimlich ansprachenn bezogen und erlantt worden. Und diewill sÿ jm einmall ein súm gáltz usgrichtt habenn, lassents sÿ darbÿ bliben, daß vogtt Würtz jn nützig zú anthwúrtten haben söll <es folgt gestrichen: mögen sÿ an denen so unzimlich>.

Vgl. zum Zug nach Rom im Jahre 1557 Nr. 1392; zu den hier geschilderten Verhandlungen mit dem Papst sowie dem Tag zu Altdorf vom 18. August 1559: vorne Nr. 1436; EA IV/2, S. 98 f.; Segmüller, Niederlage, S. 166 ff., 168. «Ranzionen» sind Loskaufsummen für Gefangene: Segmüller a.a.O., S. 166; Wenn der Beklagte sagt, er sei auf dem Zug nach Rom Hauptmann gewesen, während er in der Anmerkung zu Nr. 1549 als Leutnant bezeichnet wird, so schliesst sich das gegenseitig nicht aus; bei geteilten Hauptmannstellen kommandierte nur einer, während der andere als Leutnant funktionierte und als solcher in den Soldlisten eingetragen war (Segesser, Pfyffer I, S. 133 f.). – Bei «Hauptmann Arnold» dürfte es sich um Arnold Amstutz aus Nidwalden gehandelt haben (vgl. Nr. 1496).

**1566.** – 10. Dezember 1561. *Simon von Ah klagt gegen Heini Steinibach wegen einer Forderung eines Mathis (von Ah) von 2 Kronen für die Erziehung des Beklag-*

*ten und für erlittenen Schaden. Der Beklagte wendet ein, der Gläubiger sei bezahlt durch eine Kuh, welche er gepfändet habe. Das Gericht entscheidet, dass der Beklagte nach Verrechnung von 2 Kühen noch 2 Kronen schulde.*

**<S. 184b:>** Ein urttell ergangen zwüschend Siman von A gägen Heinÿ Steinÿbach. Waß daß die ansprach, daß Mathiß ein schuld am Steinÿbach habe da er jn lang umhe erzogen und er sin zü schaden komen; darbÿ er jm noch ij kr. schuldig. Dargägen Heinÿ vermeintt, er habe jn bezallt mitt einer kü die er jn pfantswiß gnomenn. Nach klag und anhwürtt und verhörung der kundschaftt hatt sich ein aman und die fünffzächen bÿ jr eiden der mertteijll erkend: Namlich daß die ij kü gägen einandren rächnenn und soll Henÿ jm hinett nächst mäntag die ij kr. ußwissen.

Simon und Mathis von Ah von Sachseln waren Brüder (vgl. die genealogische Übersicht in Nr. 1676).

**1567. – 10. Dezember 1561.** *Hans Friedrich klagt gegen den Weibel von Giswil wegen einer Forderung Jakob Bürgis aus Viehhandel. Der Beklagte wendet ein, mit Bürgi vereinbart zu haben, dass die Kapitalsumme nur verzinst werden müsse, da Bürgis Vogtkinder das Geld nicht benötigten. Das Gericht entscheidet, dass die Parteien mit den Verwandten der Kinder am folgenden Montag nochmals vor Gericht erscheinen sollen und der Beklagte dann die Stundung beweisen könne. Falls er das nicht tue, solle er bezahlen, doch solle ein allfälliges Pfand in der Zwischenzeit nicht verwertet werden.*

Ein urttell ergangen zwüschend Hanß Fridrich und dem weibell von Giswill von wägen einer schuld so Fridrich Jacob Bürgÿ schuldig gwäsen. Da der weibell jn sölle verstanden han, dan er mitt jm daruff gmärttett. Dargägen der weibell geanthwürtt es sig war daß er jm ein kouff fech abkouff, daß er jn söll verstan. Er habs aber jn dem geding koufftt, diewillß Bürgiß vogttkinder nitt nott thúy, möge erß zinsen. Da aber nún Bürgi die schuld abkud und thüÿ den kinden nitt nott, sonder weiß zü sinem nütz brúch. Diewils den kinden nitt nott thúy, sölle ers mögen zinsen. Haruff hand sÿ zü rächtt gesetzt. Nach klag und anhwúrd <es folgt gestrichen: red> und verhörung der kudschaftt hand sÿ sich <am Rande ist mit einem Hinweiszeichen ergänzt: die fünffzächen> erkend bÿ den eiden:

**<S. 185a:>** <der folgende Text ist durchgestrichen: Namlich wan Hans Fridrich thrüw gäb dem aman jn sin hand lol an einß geschwornenn eits statt daß daß er dem weibell nütt witer verheissen heig jm zü beitten sún der an Bürge gesetzt und uff Bürgin gesetzt>

Namlich daß Fridrich und der weibell mitteinandrenn und mögen der kinden fründ darzú namen mitt Bürgÿ uff mäntag dz rächt brúchind. Und so sÿ jmß mögen angwinen und jn bÿ siner verheissung behan daß er muß beitten, land min heren gütt sin. Wo nitt, sölle der weibell Fridrich um die schuld dan verträten. Und so Bürgÿ Fridrich pfand ustriben, soll ers nitt verendrenn biß nächst mäntag.

**1568. – 10. Dezember 1561.** *Niklaus Sigerist klagt gegen Sebastian Bär wegen einer*

*Forderung. Das Gericht entscheidet, falls der Kläger eidlich bestätige, dass er die Fälligkeit nicht länger aufgeschoben habe als das bereits verflossene Jahr, könne er wählen, ob er einen Zins beziehen und die Forderung noch 5 Jahre stunden wolle oder ob er unter Verzicht auf Zinsen das Kapital nach geltendem Recht beziehen wolle.*

**<S. 185b:>** Ein urttell ergangen zwüschen Niclaús Sigerist und Baschen Bär von wägen ettwas gelttschulden so Niclaús an Baschen gesprochen. Und als die fünffzächen jr klag und anttwurt ouch die kundtschafft verstanden, hand sy sich erkentt der mertheyll by den eyden: Wen Niclaús Sigerist dörrffe trüw gän das ers nitt länger verheissen dan bißhär als ein jar, sölle dan Niclaús die wall han, ob er wellen den zinz vom houptgütt nän und fünff jar beitten old aber den zinz lan fallen und das houptgütt zien nach lutt einer gantzen gmeind uffsatz.

Der Hinweis auf «einer ganzen gmeind uffsatz» bezieht sich auf die Bestimmung des Landbuches, Nr. 221 der Edition in Christ/Schnell, Landrecht. – In RP II, S. 357, wird der Beklagte 1560 als Tochtermann der Anni Ambrunnen bezeichnet.

*1569. – 10. Dezember 1561. Vogt Heinrich Wirz und dessen Bruder Melchior Wirz klagen namens der Kinder, welche ihre verstorbene Schwester Magdalena Wirz von Balthasar Frunz gehabt hatte, gegen die Erben des Erni Frunz. Die Kläger verlangen, dass die Beklagten für (ihren geisteskranken Bruder) Balthasar Frunz aufkommen müssten, weil der Erblasser (als Vater) für ihn gebürgt habe. Die Beklagten entgegnen, die Kläger (Kinder ihres Onkels Balthasar Frunz) seien unterhaltspflichtig, weil sie das Vermögen des geisteskranken Balthasar erhielten. Das Gericht schützt den Standpunkt der Beklagten, falls diese ihren kranken Bruder Balthasar als Miterben anerkennen, trotz der von ihm früher verursachten Auslagen. Falls die Beklagten es vorziehen, sollen sie für ihn aufkommen, wobei sie aber auf dessen Vermögen greifen dürfen. Von der Bürgschaft für den Unterhalt werden die Beklagten entlastet, doch wird nötigenfalls der Staat Strafen gegen den Geisteskranken ausfällen.*

Witter ein urttell ergangen zwüschen vogtt Heinrich Wirtzen und sinem brüder Melcher jnn namen jrer schwester Madalenn Wirtzin sälligen kinden so sy by Balttisser Früntzen ghept an eim und Arnolt Früntzen sälligen erben anders theills von wegen das der vogtt und Melcher vermeintt das Ernÿ Früntzen erben den Balttisser Früntzen söltten erzüchen und die erben vermeintten sine kind werentt das schuldig. Sy wider im vermeintten, das Ernÿ verbürgett für lyb und gütt. Und als mine herren die fünffzächen ir klag und antwürtt ouch die kundtschafft hand verstanden, hand sy sich erkentt der mertheyll by den eyden: Erstlich wan Ernÿ Früntzen erben Balttisser Früntzen wend lassen zü erb gan glich wie jren einen, unangsächen was er vor verthan, sönd dan Balttisers kind ine erzüchen gütz halb. Wo sy aber das nitt wend thün,

**<S. 186a:>** als sy die wall sönd han, so sönd dan die erben ine Balttisser erziechen. Doch sol Balttissers gütt, was er hett old ererben möcht, allwägen vorgan. Und des lybs halb wie da verbürgett sel mencklicher emprostsen sÿn, dan wan Balttisser ett-

was ettwas am lÿb zûfügtte und ettwas verschuldte, sol die straff an minen herren stan, wie sÿ in straffen. Sÿ möchten ouch so übel zû im lügen uff wem es dan liggt, mine herren werden wan er ungschickt des ee zû im griffen. So möge man woll er-mässen, wo das gütt hinfiellt. Und sönd hiemitt die erbfall wie die von gott und nach lantzrächt fallen unvergriffen sÿn.

Der Fall hängt zusammen mit Nr. 1490. Der geistesranke Balthasar Frunz war ein Sohn des Erni (Arnold) Frunz (RP II, S. 223); die Kläger waren als Kinder des gleichnamigen Balthasar Frunz und der Magdalena Wirz seine Vettern (Frunz, Geschichte, S. 91 ff., 103 ff. und 152). – Der vorliegende Fall ist rechtshistorisch interessant, weil er nicht nur die auf der alten Hausgewalt beruhende Vogtei des Vaters und dessen persönliche Haftung für die Verpflichtungen des Mündels («Bürgschaft») zeigt, sondern ebenso den Übergang der Vogtei beim Tode des Vogtes auf dessen nächste männliche Verwandte (Vatermagen), hier also auf einen Bruder des Vogtes. Zudem wird auch der Übergang zur Vormundschaft des Staates sichtbar. Anstelle der vom Rat angedrohten Strafen würde man heute allerdings von «vormundschaftlichen Massnahmen» sprechen. Für Einzelheiten ist hinzuweisen auf Karl Siegfried Bader, Zur Geschichte der Vormundschaft, in: Probleme und Ziele der vormundschaftlichen Fürsorge, Festschrift zum 50jährigen Bestehen der Vereinigung schweizerischer Amtsvormünder, Zürich 1963, S. 9 ff.; Huber, System IV, S. 510 ff., und zusammenfassend: Bernhard Schnyder/Erwin Murer, Kommentar zum Vormund-schaftsrecht, 3. Aufl., Bern 1984, S. 70 ff.

Sprachliche Hinweise: «Erziehen» wird hier in der übertragenen Bedeutung von «betreuen» verwendet. «Vor-gan» bedeutet «einen kranken Menschen pflegen»; «des lÿbs halb...emprosten sÿn» heisst: «der Unterhaltspflicht entbunden sein» (vgl. zu «lyb»: Idiotikon III, Sp. 977, und zu «emprosten» (entbrosten): Idiotikon V, Sp. 850). «Unvergriffen» heisst: «so dass den Rechten eines andern nicht vorgegriffen wird; unbeschadet dieser Rechte» (Idiotikon II, Sp. 717).

*1570. – 23. Dezember 1561. Heini Sigerist klagt als Beistand Heini Michels gegen Sebastian und Klaus von Rotz. Heini Michel will im Melchtal innerhalb des Diesselbaches ein Haus bauen und die Beklagten bestreiten, dass er die Alpen mitnutzen dürfe, da daran nur acht Hofstätten nutzungsberechtigt seien. Da diese Hofstättenrechte nicht genau umschrieben sind, entscheidet das Gericht, dass der Kläger sein Haus vollenden solle und dafür gleiches Nutzungsrecht habe, wie die andern alten Hofstätten; er habe das Gut ja geerbt. Es handelt sich um die Afermatt, welche einerseits an den Diesselbach und andererseits an Manzigen sowie unten an den Boden grenzt.*

<S. 186b:> Anno 1561

Uff den 23 tag decembris sind mine herren die fünffzächen versampt gsÿn von manes wägen und jst erstlich für sÿ komen Heini Sigerist als bÿstand Heini Michels an eim und Baschan und Claús von Rotz anders theills von wägen wie Heinÿ begertt ein nüw huß jm Melchthall änhalb dem Diesselbach zû buwen. Da aber diße ver-meinen das er alsdan nitt rächtsamÿ an jren alpen, dan acht hoffstetten da sÿgen die söllich alpen jnhaben und niessen söllendt. Also nach klag und anttwürtt red und widerred und verhörung der kundtschafft habendt sich mine herren die fünffzächen erkentt der mertheill bÿ den eÿden: Diewÿll <es folgt gestrichen: mag> man nitt mag wüssen, was oder wievill der hoffstetten jst, möge Heini Michel sÿ fürgenom-men búw vollenden und rächtsame an söllichen alpen han wie ein anderen der hin-der dem Diesselbach sitzt, unangefechten das es nitt ein altte hoffstatt sÿge, diewÿl ers von sÿnem vatter ererpt. <Eine andere Hand fügt bei:> Urkúd. <Eine andere Hand ergänzt:> Stost sin hostad die Affernatt einhalb an Diesselbach, anderhalb an <es folgt gestrichen: Affer> Mansigen, nit sich an Boden.

Vgl. zu diesen Hofstättenrechten das Urteil des Verwaltungsgerichts Obwalden vom 11. November 1991, publi-ziert in: Schweizerisches Zentralblatt für Staats- und Verwaltungsrecht 1993, S. 277 ff., sowie den bei Rogger,



Landwirtschaft, S. 130 geschilderten Nidwaldner Prozess von 1418 über Alprechte am Haldifeld in Oberrickenbach. – 1563 ersuchte Heini Michel die Tagsatzung um die Schenkung eines Fensters für sein neues Haus (EA IV/2/1, S. 252). Dieses wird noch 1586 als «Heini Michel sälygen hús» erwähnt (GP III, S. 159a). Gemäss Nr. 1661 scheint er mit einer Tochter Töni Renggers verheiratet gewesen zu sein. – Weitere Hinweise zur Geschichte der Liegenschaft Afermatt im Melchtal finden sich bei Müller, Flurnamen, S. 89.

*1571. – 23. Dezember 1561. Kaspar zum Wissenbach klagt gegen Heini von Zuben. Der Kläger hatte eine Forderung gegen den Beklagten, die er mit einem Guthaben gegen Kaspar von Zuben, dem Sohn des Beklagten, verrechnete. Kaspar von Zuben wollte diese Verrechnung aber nicht anerkennen und leitete eine Pfändung gegen den Kläger ein. Das Gericht verpflichtet Kaspar von Zuben, die unerlaubt gepfändete Stute zurückzugeben. Im übrigen sollen beide Parteien ein Schiedsgericht bestimmen, das über die gegenseitige Abrechnung befinden soll, sofern keine Einigung möglich ist. Soweit ein Saldo bleibt, darf für diesen eine Pfändung vorgenommen werden und auf den ersten Gerichtstag geklagt werden. Jede Partei soll aber schon bei der Abrechnung alle Beweise vorlegen.*

Aber uff obgemelkten tag ein urtell ergangen zwüschen Casper zúm Wýßenbach an eim und Heini von Zúben anders theills. Von wägen das Heini von Zúben Casper zúm Wýßenbach schuldig und aber Casper Heinis sún Casperen schuldig, haben sý die schuld aneinandren geornett. Sýge aber Casper von Zuben zúgfaren und jme Wýßenbach pfand gnomen und unzimlich. Jst also nach klag und antwúrtt und verhörung der kundschafft dúrch die fünffzächen erkendt uff die eýd so sý geschworen: Diewýll Casper von Zúben Casper zúm Wýßenbach die guren gnún unpfindt und unerloupt, sölle er jme die wider zú sinen handen stellen unenttgultten. Der rechnung halb sölle jettwedren theill zwen man nän und die ein zú jnen. Und was sý da jn der rechnug nitt güttlich mögen eins wärden, sönd sý ein <S. 187a:> rechtlichen sprúch harúm thún um all sachen, den kosten so den ufflouffen und anders. Und sol die rechnung beschächen vor dem zýtt und wädren theill dem andren dan schuldig plipt sel es ein pfendte schuld sýn und uff den ersten grichtstag nach landrecht fergen mögen. Es sol ouch jettwedren theill uff den tag so die rechnug gschicht sý kundschafft deren er verhofft gnüssen da han.

«Gure» bedeutet «Stute» (Idiotikon II, Sp. 409).

*1572. – 28. Januar 1562. Datum.*

<S. 187b:> Uff mittwúchenn waß der 28 jener jm 1562 <die Zahl ist korrigiert aus: 1561> hand die fünffzechenn gricht von heissenß wegen.

*1573. – 28. Januar 1562. Hans Huber klagt gegen Hans Berchtold, der ihm ein Pferd verpfändet hat, das aber blind sei. Das Gericht entscheidet, falls der Kläger mit einem Eid bestätige, dass der Schaden und die Blindheit nicht während seines Pfandbesitzes eingetreten seien, müsse der Beklagte das Pferd wieder nehmen und den*

*Kläger bezahlen. Andernfalls solle der Kläger das Pferd behalten und damit bezahlt sein für die geforderten 12 Kronen.*

Erstlich ist jn rächtt komenn Hanß Hüber gegen Hanß Bärchtold von wegen einß münchß old roß, das Berchtold dem Hüber jn pfantswis gäben und aber blind sin söll. Nach clag und anthwürtt und verhorung der kúdschafft hand sich die fünffzechenn erkentt by den eidenn der mertheill under jnenn: Wan Hanß Hüber thrüw geb an einß eits statt das der münch hinder jm nitt ze schanden noch blind worden und er jn nitt verwarloßett hab, alßdan söll Bärchtoll den münch behan und Hüber psallenn nach lanträchtt mitt pfand und pfenig. Und so er die trüw nitt bedarff gen, so söll er den münch behan und damitt bezaltt sin um die zwölff kr.

**1574.** – 28. Januar 1562. *Jakob Schnider klagt mit seinem Beistand Kaspar Keiser gegen Hauptmann Melchior von Flüe wegen einer Forderung. Der Beklagte macht geltend, die Zahlung sei noch nicht fällig. Das Gericht entscheidet, falls der Beklagte genügende Sicherheit leiste, solle der Kläger die Forderung stunden, wie er es dem Beklagten beim Kauf eines Hauses zugesagt habe. Falls der Beklagte innert acht Tagen keine Sicherheit leistet, soll er den Kläger sofort bezahlen.*

Ein urttell zwüschen Jacob Schnider old sinem bystand Casper Keisser an eim und houptman Melcher von Flü anders von wägen einer schuld, so hauptman von Flü dem Jacob schuldig sÿn sölle. Da der hauptman vermeindt, die schuld noch nitt verfallen. Als mine herren die fünffzächen jr klag und antwürtt ouch die kundtschafft verstanden, hand sÿ sich erkentt der mertheill by den eyden: Wen houptman von Flü dem Jacob Schnider gnügsame satzung gebe das der weibel old ander erenlütt zÿ Sachslen bedunckt gnügsam sÿn <am Ende des Eintrages ist mit einem Hinweiszeichen ergänzt: old aber bürgschafft>, sel Jacob Schnider dem hauptman beiten nach lütt wie

<S. 188a:> er Jacob von Flü huß koufft. Wie aber das nitt sol der hauptman Jacob Schnider angentz bezallen. Und sol die satzung old bürgschafft gän in acht tagen.

**1575.** – 28. Januar 1562. *Melchior Rossacher als Vogt der Greti Flüeler klagt gegen Klaus Flüeler auf Ausrichtung des für den Lebensunterhalt Gretis nötigen Kapitals. Das Gericht entscheidet nach Anhörung der Parteien, der Beweise und des Kaufbriefes, der jeweilige Vogt Gretis solle darüber wachen, dass diese nichts unnütz verbrauche, und er solle ihr nötigenfalls die erforderlichen Nahrungsmittel auf Kosten des Beklagten kaufen. Der Vogt soll Greti auch täglich ein Mass Wein verschaffen, ebenfalls auf Kosten des Beklagten. Sollte Greti bettlägerig werden, soll ihr der Vogt in gleicher Weise für das Nötige sorgen gemäss dem Vertrag. Der Beklagte soll den Preis seiner Leistungen für Greti immer vorgängig mit dem Vogt vereinbaren.*

Ein urttell zwüschen Melcher Rosacher <es folgt gestrichen: und> als vogtt Grettÿ Flülers an eim und Claús Flüler anders theills von wägen das Claús Grettin nitt hett

wellen houptgütt ußrichten nach libs nottdurfft. Und als die herrenn fünffzächen jr klag und andtwurt ouch die kundtschafft und den kouffbrieff verstanden, hand sy sich erkennt der mertheill by den eyden: Das Melcher Rosacher old wer Grettj Flülers vogtt jst uffsehen habe, das nütt zü unnütz verschine. Und was Grettj jn der hußhab mangelbar syge an ässen und Claús nitt weltte darthün old aber sy unzimlich hieltte das den vogtt düchte, sol der vogtt an andren orten kouffen und sol Claús das bezallen. Ouch sol der vogtt Grettin verschaffen alle tag j maß wynn. Und so ein wirt nitt will beitten das jar umm, sol Claús zü halben jaren old frofasten die wirt bezallen. Und sol Claús Grettis vogtt gen all frofasten x batzen bargeltt. Grettj möchte ouch ein bettligerj werden, so sol der vogtt jr dan zükomen lan nach nottdurfft und nach gstatlt des handels. Und sol Claús Grettj nütt gen er habe dan vor mitt dem vogtt gmacht, jn was werd er das gen sölle.

Zu Melchior Rossacher vgl. die genealogische Übersicht bei Nr. 1539.

*1576. – 28. Januar 1562. Baumeister (Kaspar) Keiser klagt gegen Ammann von Flüe, dem er 20 Kronen geliehen hat. Der Beklagte macht geltend, er habe das Geld für Heini zum Wissenbach im Bergwerk investiert. Das Gericht entscheidet, dass die Parteien die Bücher durchsehen sollen und, falls darin nichts zu finden sei, sollen die Frau des Ammanns zum Wissenbach oder ihre Kinder den Kläger bezahlen unter Vorbehalt ihrer Rechte gegenüber dem Ammann. Falls sich aber erweise, dass der Ammann oder Heini zum Wissenbach Teilhaber des Bergwerkes seien, solle der Ammann dem Kläger antworten unter Vorbehalt seines Rückgriffs auf die Bergherren.*

<S. 188b:> Ein urttell zwüschen búmeister Keisser an eim und aman von Flü von wägen das Keisser dem amann xx kronen glychen. Da aber der amann vermeindt, das er von Heini züm Wýßenbachs wägen jn das bergwerch than. Urttell: Das sy die bücher alle ersüchen und so man da nütt findt sol die ämenj Wýßenbach old jre kind darüm dem Keisser andwortt gän <es folgt gestrichen: wo m> und jst jnen dan der amann jm rächten vorglan. Wo man aber funde das der amann und ouch Heini jngschassen, sol dan der amann Keisseren antwürtt gän und sind die bergherren dan dem amann jm rächten vorglan.

Zum Bergwerk im Melchtal vgl. Nr. 799 (Gfr 147, S. 151 f.) und hinten Nr. 1586. – «Ingsassen» («jngschassen») bedeutet hier wohl «Gesellschafter» oder «Teilhaber» des Bergwerkes (vgl. Idiotikon VII, Sp. 1759 ff.). – Bei der «Ämenj Wýßenbach» dürfte es sich gemäss den Hinweisen in Nr. 906 (Gfr 147, S. 198) um Anna Berchtold handeln.

*1577. – 28. Januar 1562. Sebastian Schärer klagt gegen Ulrich Disli wegen einer Forderung. Das Gericht weist die Klage ab und erklärt die Parteien als auseinandergesetzt.*

Urttell zwüschen Baschen Schärer und und Ūlrich Dýsslj von wägen einer schuld, so Baschen den Ūllj anspricht. Und als die fünffzächen klag und anttwurt ouch die kundtschafft verstanden, hand sy sich erkennt der mertheill by den eyden: Das Ūlrich Dißlj Baschen Schärer um die vj lb. und ungraden schillig nütt sölle zü antt-

wurtten han und sölle hiemitt umb die zwo schulden des roß und der übrigen vj lb. gricht sÿn und einander nitt witter ansÿchen.

Der Kläger ist auch genannt in Nr. 1440; schon 1551 treffen wir Kaspar Burach als Vogt der Frau Baschion Schärrers (RP I, S. 307). Zu Uli Disli siehe Nr. 1308; 1551 war er wegen Meineids eingesperrt worden (RP I, S. 308).

*1578. – 28. Januar 1562. Heini von Zuben klagt gegen Heini von Moos auf Bezahlung einer Schuld. Der Beklagte wendet ein, er habe bereits an Kaspar zum Wissenbach bezahlt wegen Heini Steinibach. Das Gericht entscheidet, dass die Zahlung dem Heini von Zuben gutgeschrieben werde unter Vorbehalt der Ansprüche Kaspar zum Wissenbachs gegen Heini Steinibach.*

<S. 189a:> Urtell zwüschen Heini von <es folgt gestrichen: Moß> Zuben an eim und Heiny von Moß von wägen das Heini von Zuben ein ansprach an Heini von Moß ghept, das er jme ze thündt. Daruff Heini von Moß vermeindt, das die schuld an Casper zum Wÿßenbach bezaltt syge worden von Heini Steinibachs wägen. Und jst das die urttell: Das die schuld an Casper zum Wÿßenbach sölle gegen Heini von Zuben vorzaltt sÿn und sölle Casper zum Wÿßenbach das rächt gegen Heini Steinibach vor han und sol Heini jm angentz ans rächten sÿn.

*1579. – 28. Januar 1562. Hauptmann Melchior von Flüe klagt gegen die Erben des Klaus Dietelried und deren Vogt Andreas Schönenbühl wegen einer Forderung gegen den Erblasser. Die Beklagten machen geltend, die Schuld sei getilgt durch Verrechnung mit einer vom Kläger verbürgten Forderung des Erblassers gegen Balthasar Schriber für einen Wallach. Das Gericht legt dem Kläger den Eid dafür auf, dass er sich nur für Weinkäufe Balthasar Schribers verbürgt und Verrechnung nur gestattet habe, falls Balthasar Schriber ihn vorher bezahlt habe. Falls er den Eid nicht leistet, soll er den Beklagten bezahlen für den Hausrat gemäss dem Schuldschein (zädel). Vom Hausrat kann der Kläger jene Gegenstände behalten, von denen er schwören kann, dass er sie Dietelried gegeben habe. Für die nicht mehr vorhandenen Gegenstände wird seine Forderung aber gleich jenen der andern Gläubiger behandelt, vorbehaltlich der Ansprüche gegen Oswald Bartlime. Die Forderungen von Flües wegen Hauszins werden abgewiesen. Dem Kläger wird für den Eid acht Tage Bedenkzeit eingeräumt. Er leistet den Eid.*

Aber ein urttell zwüschen Andres Schönnenbüll als vogtt Claus Diettelriedts sälligen erben an eim und hauptman Melcher von Flü anders theills von wägen das der hauptman Claus Diettelried sälligen anspricht. Und aber die erben vermeinen das der houptman bezaltt von eines münchs wegen, so Diettelried Balttisser Schriber habe zÿ kouffen gen, und der houptman syge bürg und geltt worden das er ettwas darbÿ ußher schuldig. Und als mine herren die fünffzächen jr klag und anttwurt red und widerred ouch die kundtschafft verstanden, hand sÿ sich erkendt der merer theill bÿ den eyden: Wenn h. Melcher dörfte trüw gen old so Schönnenbüll des nitt erberen will zÿ gott und den helgen schweren das, das er nitt anders bürg wor-

den dan das Balser Schriber den wÿn woll habe ouch die schuld nitt anders ver-  
rechnen laßen dan wen Schriber jne bezalle sunst welle er bÿ sÿnen pfanden bliben,  
sol er Schönbüll nütt zú antwurten han und die bette behaltten mögen. Wo er  
das nitt thütt, sol er Schönbüll um das wie jm zadel statt bezallen. Des hußratts  
halb was hauptman von Flü darff behaltten mit der trüw an eydts statt das er Diet-  
telried gen und jn zeltt, das aber

<S. 189b:> nitt mer da, sol der houptman mitt andren geltten gan. Doch jst dan Os-  
wald <am Rande ist mit einem Hinweiszeichen ergänzt: Bartlime> jme <es folgt ge-  
strichen: jm> dem Diettelried old sinen erben jm rächten vorglan. Des hußzinß halb  
sol Andres Schönbüll dem hauptman nützitt zú antwurten han. Doch mag der  
hauptman umb die trüw und eyd wen er des begertt acht tag verdanck han. Hett  
der hauptman um die bürgschafft der urttell statt than und trüw gen.

1580. – 28. Januar 1562. *Kaspar Kathriner klagt als Vogt eines Mädchens, das bei Eberhard Schröter gedient hatte, gegen Heini Hermann als Vertreter der Erben des Dienstherrn und fordert die Auszahlung eines Vermächtnisses von 20 Pfund. Der Beklagte bestreitet eine Forderung, weil das Mädchen den Dienstherrn getäuscht, ohne seine Zustimmung geheiratet habe und sich nicht gemeldet habe, als man die Gläubiger zur Anmeldung ihrer Forderungen aufgerufen habe. Das Gericht entscheidet, dass die Erben dem Mädchen 20 Pfund als Lohn statt als Vermächtnis geben müssen. Der Vogt der Klägerin soll schauen, dass das Geld für Kleider oder andere nützliche Sachen gebraucht wird und nicht dem Ehemann zukommt. Der Betrag ist ohne Zins zahlbar bis zum Herbst.*

Ein urttell ergangen zwüschen Casper Katrina als vogtt eins menschiß so bÿ Äber-  
hartt Schrötter gsÿn und Heiny Herman von wägen Äberhartts selligen erben be-  
träffendt das Äberhartt dem meittlÿ zwentzig pfund gmacht für das sÿ jm gediennett.  
Da aber Herman vermeintt das die erben da nützitt schuldig, dan das mettly jne  
Äberhartt übersächen und nit gfolgett sunder an sÿn wüssen und willen gmanett.  
Ouch syge sÿ nitt erschinen wie man den ansprächeren verkündt. Und als die her-  
ren fünffzächen jr klag und andtwurt ouch die küntschaftt verstanden, hand sÿ  
sich erkentt der mertheill bÿ den eyden: Das Äberhartt Schrötters erben des Casper  
Katrinen vogtttochter sollen geben die xx lb. und das für jr blonung und lidlon und  
nitt für ein gmecht, doch sol der vogtt lügen das der frowen an kleider old sunst jn  
jr nütz gwerdt werd und dem man nienen erschiess. Und sönd jr das ußrichten <es  
folgt gestrichen: bis> zú herpst, doch an zinß.

Zur Treuepflicht der Dienstboten vgl. Landbuch Nr. 191 der Edition in Christ/Schnell, Landrecht. Normalerweise unterstanden Dienstboten der Hausgewalt des Dienstherrn (Hagemann, Rechtsleben II, S. 327); das dürfte der Grund gewesen sein, dass die Klägerin nicht ohne Zustimmung des Dienstherrn hätte heiraten sollen.

1581. – 28. Januar 1562. *Hans Friedrich klagt gegen Mathis von Ah auf Rückzahlung von 9 Gulden aus einem Tausch von Pferden. Der Beklagte bestreitet die Forderung. Das Gericht gibt dem Kläger die Wahl auf Rückabwicklung des Tausches*

oder Verzicht auf die 9 Gulden, vorbehältlich seiner Ansprüche gegen einen Welschen.

<S. 190a:> Die urttell so ergangen zwüschen Hans Fridrich und Mathiß von A von wägen das Hans und Mathiß mitteinandren roß tuschett doch sölle Matiß Hansen nach gen 9 gl. des sych Matiß gewidrigett. Als die fünffzächen jr klag und andtwurt ouch die kundtschafft verstanden, hand sÿ sich erkendt der mertheill bÿ den eÿden: Das Hans Fridrich die wall heige das er Mattiß von A sin münch, so er den noch grecht habe, wider geb und das sÿn ouch wider neme oder aber Matißen die 9 gl. nachlaße. Und sölle Hans diewÿll der welsch hie jst das rächt gegen jm vorhan.

Zum Beklagten vgl. Nr. 1676. Zur Regressklage gegen den nicht namentlich genannten Welschen vergleiche Nr. 1585.

*1582. – 28. Januar 1562. Peter Friedrich klagt gegen Erni Sigerist wegen einer Forderung Erni Fluris sowie wegen eines Waldes zu Diechtersmatt jenseits der Melchaa (in Giswil). Das Gericht entscheidet, dass die Frau Erni Sigerists die vom Kläger geforderten 30 Pfund nicht bezahlen müsse und weist auch die Klage wegen des Waldes ab.*

Ein urttell ergangen zwüschen <es folgt gestrichen: Er> Petter Fridrich und Ernÿ Sigerist von wägen einer schuld so an Erni Flürÿ sölle stan ouch eines waldts zÿ Tüchtersmatt änett der Melchen. Und als die herrenn fünffzächen jr klag und andtwurt ouch die kundtschafft verstanden, hand sÿ sich erkendt der mertheill bÿ den eÿden, das Ärnÿ Sigerists frow Petter Fridrich um die schuld der xxx lben. nützitt sölle zÿ anttwürtten han. Des waldts halb jst erkentt, das sÿ jme ouch nützitt zÿ andtwurtten habe.

Vgl. Nr. 1508, 1515 und 1846.

*1583. – 28. Januar 1562. Hans Frunz von Lungern klagt gegen Melchior von Ah wegen einer Forderung gegen dessen verstorbenen Vater Wälti von Ah. Das Gericht weist die Forderung ab, da die beiden miteinander Lieb und Leid getragen hätten und jeder gegen den andern eine Treuepflicht habe.*

Die urttell zwüschen Hans Früntz von Lüngeren und Melcher von A von wägen das Hans Früntz ein ansprach an Melchers vatter Welttÿ von A sällig, da er noch nitt bezaltt worden sÿge. Und als mine herren die fünffzächen jr klag und anttwurt ouch die kundtschafft verstanden, hand sÿ sich erkendt der mertheill bÿ den eÿden: Diewill Welttÿ von A und Hans Früntz mitteinandren lieb und leid ghept und jettwederen des andren hett mögen besser werden, sölle Melcher von A Hans Früntzen nützitt zÿ andtwürtten han.

Zu Melchior von Ah und dessen Vater Wälti vgl. Nr. 1308 und die genealogische Übersicht bei Nr. 1676. Beim Kläger muss es sich um den Ehemann der Margreth Egloff handeln, der ein Vetter des Beklagten war (vgl. Frunz, Geschichte, S. 150 und 152). Offenbar war der Kläger nach dem zwischen 1522 und 1529 erfolgten Tode seines Vaters (Frunz, Geschichte, S. 36) mit dem Beklagten aufgewachsen.

1584. – 28. Januar 1562. *Balthasar Müller klagt gegen Klaus Fanger auf Anfechtung eines Vertrages über den Kauf von Heu. Das Gericht verpflichtet den Kläger zur Einhaltung des Vertrages zum Preise von 16 Batzen pro Klafter. Der Kläger darf aber vom Vertrag zurücktreten und sein Geld zurückfordern (wohl falls der Beklagte nicht liefern kann).*

<S. 190b:> Die urttel zwüschen Balttisser Müller und Claús Fanger von wägen ettwas höüws, so Balttisser von Claús Fanger koufft. Als die fünffzächen jr klag und anttwurt ouch die kúndtschafft verstanden, hand sý sich erkentt der mertheill bý den eyden, das Balttisser Müller bý sinen kouff solle bliben, doch solle er um jedes klaffter gen xvj batzen <es folgt gestrichen: und so das höw nitt vorhanden solle Claús jme ander höw wie das an der statt thûn>. Doch solle Balttisser die wall han, das er möge sin geltt wider nemen und den kouff lan farer.

1585. – 28. Januar 1562. *Hans Friedrich klagt gegen einen Zesser (Caesar?), der ihm einen Wallach verkauft hat. Falls das Pferd nicht älter ist als der Verkäufer gesagt hatte, weist das Gericht die Klage ab und lässt ihn seinem Vieh nachfahren. Andernfalls bleiben die Ansprüche des Klägers gewahrt.*

Die urttel zwüschen Hans Fridrich und dem Zesser ander thneyß von wägen eines münchs, so Zeser dem Fridrich hett zú kouffen geben. Als mine herren die fünffzächen jr klag und anttwurt ouch die kundtschafft verstanden, hand sý sich erkentt bý den eyden, das der Zesser Hans Fridrich umm das roß nützitt, so das nitt eltter fúnden wirtt, solle zú anttwúrtten han und möge der Zesser jetz sinem vech nachvaren nach sinem gúttbeduncken. Und so aber das roß eltter fúnden wurde, sol <es folgt gestrichen: Melcher> Hans Fridrich hernach sýn rácht bevor han.

Es handelt sich um die in Nr. 1581 vorbehaltene Regressklage.

1586. – 28. Januar 1562. *Säckelmeister Marx Imfeld klagt gegen Hauptmann Heinrich Rossacher wegen einer Forderung seines Vaters Landammann (Niklaus) Imfeld. Der Beklagte bringt vor, die Zahlung an den Bergherren (für das Bergwerk im Melchtal) geleistet zu haben. Das Gericht legt dem Kläger den Eid dafür auf, dass der Beklagte Mitte oder Ende Mai, kurz vor dem Tode Ammann Imfelds, die Forderung noch anerkannt habe, und heisst die Klage in diesem Falle gut. Andernfalls wird die Klage abgewiesen. Der Kläger soll mit dem Eid aber warten, bis nach Ostern die Gerichte wieder tätig werden. In der Zwischenzeit sollen fünf Schiedsleute bestimmt werden, und die Kläger sollen alle Bücher Mathis Sigerists, Wolfgang Wirz' und des alten Landschreibers prüfen, ob sie etwas finden; die Schiedsrichter sollen eine gütliche Einigung versuchen. Andernfalls sollen die Schiedsrichter entscheiden, falls der Kläger den ihm auferlegten Eid leistet.*

<S. 191a:> Ein urttell ergangen zwüschen seckelmeister Marx Jmfäld an eim und hóuptman Heinrich Rosacher anders theilß von wägen das der seckelmeister ver-

meindt Rosacher sinem vatter amann Jmfäld ettwas gelts schuldig betreffendt jc und xxxiij kr. die er noch nitt zaltt. Vermeindt der hauptman er den amann bezaltt habe an den bergherren. Als die herren fünffzächen jr klag und anttwurtt ouch die kundtschafft verstanden, hand sÿ sich erkenntt der mertheill bÿ den eÿden: Wen seckelmeister Jmfeld dörrffe trüw gen so der hauptman nitt enbären will zÿ gott und den helgen schweren, das er woll wüsse das hauptman Rosacher jme der schuld jm meÿen jm mitten old zÿ ußgendem vor siner vatter tod noch bekanttlich gsÿn, sölle hauptman Rosacher jne ußwÿßen und bezallen. Wo nitt sölle hauptman Rosacher geanttwurtt han <die letzten vier Worte sind über der Zeile eingefügt; der ursprüngliche Text ist durchgestrichen und lautet: witter beschächen was rächt jst>. Söllicher eÿd sol aber anstand biß nach osteren so die grichte wider angand. Hier zwüschen sölle jettwäderenn theill zwen man nen die ein zÿ jnen; die selben fünff man sönd einen tag stimen und sönd die sächer alle bücher Mathiß Sigristen, Wolfgang Wirtzen und des altten schribers zämen trägen und sÿ ersuchen ob sÿ ettwas lütters finden mögen. Sönd ouch versuchen sÿ göttlich zÿ betragen. Wo aber das nitt geschächen mag und der seckelmeister dan den eÿdt thütt sönd die fünff man gewaltt han um den tag wie sich die schuld ußrichten sölle.

Landammann Niklaus Imfeld I. starb kurz vor dem 14. Juni 1556 (Durrer, Heintzli, S. 251 Anm. 4; RP I, S. 509 – Omlin, Landammänner, S. 115, spricht irrtümlicherweise von einem Tod kurz vor dem 4. Juni 1556). Beim Kläger handelt es sich um den späteren Landammann Marquard Imfeld I. (Omlin, Landammänner, S. 124 f.). Zu Mathis Sigerist vgl. OGB 4, S. 68 f., und 15, 64. Mit dem «alten Schreiber» ist offenbar Landschreiber Heini Omlin gemeint, denn sein Nachfolger Peter zum Wissenbach lebte noch 1588 (vgl. Nr. 1111 und Nr. 633 – Gfr 146, S. 378 bei Anm. 19). Vielleicht hängt seine charakteristische Frakturschrift mit seinem Alter zusammen (vgl. den Hinweis vor Nr. 1065 – Gfr 147, S. 279); auffallend ist immerhin, dass uns Heini Omlin vor 1549 nie begegnet im Gerichtsprotokoll. – Zum Bergwerk im Melchtal vgl. Nr. 799 (Gfr 147, S. 151 f.) und vorne Nr. 1576.

**1587.** – 28. Januar 1562. *Ammann Johann Wirz und Hauptmann Andreas Imfeld klagen namens ihrer Frauen, der Töchter des Burkhard Kretz selig, gegen die Schwiegersöhne von Hans und Heini Kretz, Kaspar Wirz und Bartli Sigerist, sowie die Vögte der übrigen Erben. Die Klägerinnen fordern von Hans und Heini Kretz, den zwei Söhnen ihres Bruders, einen Drittel der Alp im Melchtal, zwei von drei Kirchenstühlen und zwei Drittel eines grossen Bechers sowie von Alprechten für 5 Kühe auf Melchsee. Ammann Johann Wirz fordert zudem einen Drittel von jährlich 30 Pfund, welche er während 8 Jahren für die Betreuung seiner Schwiegermutter aufwandte. Die Beklagten machen geltend, es handle sich um alte Forderungen, welche längstens geregelt seien. Das Gericht verpflichtet die Beklagten zur Zahlung von 400 Pfund, zahlbar in zwei Raten, und zur Übergabe von zwei Kirchenstühlen. Falls die Kläger aber den Beklagten freiwillig entgegenkommen wollen, hat das Gericht nichts dagegen einzuwenden.*

<S. 191b:> Aber jn rächt komen amann Johannes Wirtz und hauptman Andres Jmfäld jn namen jr frowen Burckartt Kretzen sälligen töchteren an eim und Hans und Heini Kretzen tochterman Casper Wirtz, Barttlÿ Sigrist und der übrigen vöggt anders theills von wägen das die gemelten töchteren an jren zwen brüders <am Rande ist mit einem Hinweiszeichen ergänzt: sÿn> Hans und Heini Kretz ettwas ansprach ghept: Namlich den drittheill der alp jm Melchthall, zwen stüll von den drÿen jn der kilchen und die zwen theill eines großen bächers und die zwen theill v kü alp zÿ



Melchsee. Demnach so hett der aman Wirtz ein sundere ansprach von wägen Burck-  
artt Kretzen selligen frowen die er acht jar jm huß ghept, jr hunger und frost ge-  
bützt. Das von jährlich 30 lb., da sollen zwen theill ab gan, den drytten sollen sy ge-  
ben. Daruff der gegentheill anttwurt gab das sy nitt uff jeden artickel könnenn  
anttwürtt besonders gen. Aber sy vermeinen diewyll das so lang angestanden sol-  
len sy nütt schuldig sün, dan die ding vor langen jaren vertheillt und gmacht. Wie  
dan mine herren die fünffzächen jr klag und andtwürtt ouch die kúndtschafft der  
lenge nach verstanden, hand sy sich erkendt der merer theill by den eydenn: Das  
Hans und Heini Kretzen selligen erben sollen sollen aman Wirtzen und hauptman  
Andres Jmfälds frowen gän für die ansprachen all so da jngwendt fierhúndertt lb.  
Vorbehalten die stüll jn der kilchen, sol der amann und der hauptman die zwen han  
und die übren erben den einen. Der fierhúndertt pfunden halb wend mine herren  
<S. 192a:> achten, der amann und hauptman werden die todttten betrachten und  
söllich gütts ein theill ettwan hinwenden das sy die lebenden ouch die todten des  
beßer werden mögen. Sölliche 400 lb. sönd sy ußrichten 200 lb. uff nechst santt  
Andres tag, da denen über j jar aber 200 lb., doch an zinß. Es syge dan sach das sy  
ettwas an gotzhüsser ornnen weltten, sönd sy das ußrichten wie glichen geltt. Und  
so sy dan Hans und Heini Kretzen erben ettwas weltten widerúm gaben oder  
schencken, mögen mine herren woll lyden. Und sönd fürhin gütt fründ und göner  
sün wie bißhar, wirtt minen herren ein gfallen sün.

Vgl. zu diesem Prozess R. Küchler, Äbte, S. 61 ff., insbes. 64 f.

*1588. – 28. Januar 1562. Hauptmann Heinrich Rossacher klagt gegen einen Schlemer oder Schluckermer, der sich für jemanden verbürgt habe. Der Beklagte bestreitet dies. Das Gericht verschiebt den Fall bis Ostern, damit man in der Zwischenzeit nach Möglichkeit Jakob Lux befragen könne, ob der Beklagte nur für ihn gebürgt habe, bis er Arbeit finde. Falls der Beklagte weiter gebürgt hat, soll er den Kläger bezahlen; andernfalls wird die Klage abgewiesen. Sofern man den Lux nicht antrifft und der Beklagte einen Eid schwört, dass er sich nicht weiter verbürgt habe, wird die Klage ebenfalls abgewiesen. Andernfalls soll der Beklagte bezahlen, wobei dem Kläger auf jeden Fall bis zum Urteil der Zins zusteht.*

Ein urtell ergangen zwüschen hauptman Heini Rosacher und den Schlemer von wägen das der houptman vermeindt der Schlemer habe für einen verbürgen. Das aber der Schlemer vermeindt nein, nitt sattlichen bürg worden sün. Und als die herren fünffzächen jr klag und anttwürtt ouch die kundtschafft verstanden, hand sy sich erkentt der mertheill by den eyden, das sölliche schuld anstande byß uff osteren. Hierzwüschen ob man Jacob Lux beträtten möchte sol er reden by siner trüw, ob der Schluckermer für jn bürg worden dan biß das er werch habe. Und wan er witter bürg worden, sel er Rosacher ußwýßen und zallen, wo nitt sol er jm geanttwürtt han. Ob man aber gemelkten Lúx nitt erlangen möchte und Schlúcker darff an helgen schweren er nitt mer bürg dan wie obstatt worden, sol er geanttwürtt han. Wo nitt sol er jn zallen. Doch sol dem hauptman für diße urttel hin nach marchzall der zinß werden uff wedrem es blibe.

Der Beklagte ist wohl identisch mit jenem «Schlucker», dessen Vermächtnisse an die Kirchen von Kerns und Sachseln 1566 vom Rat bestätigt wurden, obwohl seine Schwester einen Teil des Nachlasses forderte (RP III, S. 473).

**1589.** – 28. Januar 1562. *Jeremias Walder klagt gegen Hauptmann (Melchior) von Flü wegen mehrerer Forderungen aus dem Zug in die Picardie, für welche er Pfändungen erreicht hat. Das Gericht bestätigt sein früheres Urteil gegen Gilg Wespi, verpflichtet aber den Beklagten zur Leistung des bisher umgangenen Eides. Bezüglich der Forderungen des Jakob Gardimann aus Entlebuch wird die Klage abgewiesen, weil der Beklagte die Forderungen bestreitet. Geschützt wird aber die Klage, die auf Forderungen des Benedikt Stofer beruht, soweit gemäss den Rödeln für diese eine Pfändung vorgenommen wurde. Wegen Peter Gobelet soll der Beklagte dem Kläger 1 Krone und 1 Sechser bezahlen unter Vorbehalt des Rückgriffes gegen dessen Schwiegervater.*

<S. 192b:> Ein urttell zwüschen Mÿes Walder und hauptman von Flü von wägen das der Mÿuß ein ansprach an hauptman ghept vom Bickerdÿschen züg, ouch ettwas verbotts so er gethan. Als die fünffzächen jr klag und antwürtt ouch die kundtschafft verstanden, hand sÿ sich erkennt der mertheill bÿ den eÿden: Das houptman von Flü bÿ der vorigen urttel von Mÿes wägen gentzlich bliben sölle, wie sÿ gegen Gilg Wespÿ ergangen. Doch diewÿll der hauptman vor den eÿd nitt than, sol er den jetz thún, wan Mÿúss Walder jn des güttlichen nitt erlatt. Jacob Gardiman von Äntlibúch halb um das verbott, diewÿll der hauptman gar nitt bekantlich, sol er dem <es folgt gestrichen: Mÿs> Mÿuß nützitt zÿ antwürttten han. Benedicht Steffens halb, diewÿll man jn rödlen findt das xxvj seß verbotten, sol der houptman die bezallen und nütt witter zÿ antwürttten han. Better Gobelett halb sol der hauptman dem Mÿús um j kr. j seß ußwÿßen und zallen; doch mag er, wen er sÿm schwecher ettwas gäben, <es folgt gestrichen: jm> das rächt gegen jme vor han. Urkúndt dem Jeremÿas Walder. Gmacht.

Jeremias Walder könnte ein Sohn des in Nr. 696 (Gfr 147, S. 109) und Nr. 1092 (Gfr 147, S. 299) genannten Dionys von Wald aus Kerns gewesen sein. Das vom Gericht angerufene Urteil gegen Gilg Wespi findet sich in Nr. 1560. Bei Benedikt Steffen könnte es sich um den in Nr. 1451 (und wohl auch in Nr. 1381) genannten Fähnrich Steffen gehandelt haben. Peter Gobelet dürfte von Saanen gewesen sein (vgl. Nr. 1380 zu Hans Gobelet), von wo gemäss den Hinweisen bei Nr. 1381 auch der als regressbelastet bezeichnete Schwiegervater des Beklagten (Hans Bacher oder Gobelet) stammte. – Zum Zug in die Picardie vgl. Nr. 1425, 1431, 1432, 1449, 1459, 1478 und 1525.

**1590.** – 28. Januar 1562. *Der Krämer Franz Wiss klagt gegen Melchior Huber wegen einer Forderung von 9 Pfund. Der Beklagte bringt vor, der Kläger solle ihm zuerst den Betrag ersetzen, für den er ihn während seiner Landesabwesenheit zu Unrecht gepfändet habe. Das Gericht verpflichtet den Beklagten, dem Kläger an dessen Forderung zwei Gulden zu bezahlen, und weist die Klage im übrigen ab.*

<S. 193a:> Jn rächt komen Frantz Wÿß der kremer und Melcher Hüber von wägen 9 lb. so Frantz an Melcher gesprochen. Da aber Melcher vermeintt das Franz vor um ein andere schuld jme unzimliche pfand gnomen, diewÿll er nitt jm land gsÿn; vermeine, er jme das abtragen sölle. Als mine herren die fünffzächen jr klag und antwürtt ouch die kundtschafft verstanden, hand sÿ sich erkennt der mertheill bÿ

den eyden, das Melcher Hüber dem Franz Kremer solle gen an die nün lb. zwen gl.; das übrig sol abgan.

*1591. – 28. Januar 1562. Melchior Suter klagt gegen die Knaben Flüeler, wegen seiner Ehefrau Dori Flüeler, der Schwester der Beklagten, die ihm davongelaufen war. Der Kläger fordert deren Vermögen zur Nutzung. Die Beklagten wenden ein, dass sich der Kläger nicht um seine Frau gekümmert habe und deren Gut samt seinem verbraucht habe. Das Gericht entscheidet, dass der Kläger die Hälfte der Zinsen der Frau erhalte, doch soll er einen Vogt haben, der überwacht, dass das Geld nur für den Unterhalt des Klägers verwendet wird. Die Kapitalforderungen beider Parteien werden abgewiesen, und der Kläger hat seiner Frau auch keine Morgengabe auszurichten.*

Ein urttell ergangen zwüschen Melcher Sütter und Flülers knaben von wägen das Melcher Sutter jr schwester Dorÿ zÿ der ee gnomen, die aber sich nitt an jme ghalten wie einer fromen frowen gmeß, vermeinende sÿ sollen jme diewÿl jm lÿb und gütt zÿgstelltt sÿ aber nitt mitt jm huß habe das gütt zÿstellen und erschiessen lassen. Da sÿ vermeintt er dermaßen mitt jr huß ghalten, das sÿ das nitt erlÿden mögen; er hab jr weder hunger noch frost gebützt und vill des jren verthan zÿ sinem gütt. Wie dan die herren fünffzächen jr klag und anttwürtt ouch die kundtschafft verstanden, hand sÿ sich erkennt der mertheill bÿ den eyden: Das Melcher Sutteren den halben theill Dorÿ Flülers zinß solle erfolgen. Doch solle er ein vogtt haben der den empfach und lÿge, das er nitt anders dan zÿ sines libs nottdurfft gwendt werde. Des houptgütz halb so eittwädrem ettwas verschÿnen, sollen sÿ einandren nütt zÿ anttwurttten han. Und um die morgengab sol er jren ouch nütt zanttwurttten han.

Vgl. zum Anspruch des Ehemannes auf Nutzung des Frauengutes bei Aufhebung des gemeinsamen Haushaltes Nr. 627 (Gfr 146, S. 374 f.), ferner Nr. 684, 783 (Gfr 147, S. 103 f. und 144) sowie hinten Nr. 1599.

*1592. – 4. Februar 1562. Datum.*

<S. 193b:> Die 4 febrúarij anno 1562

*1593. – 4. Februar 1562. Hans Windlin von Stans klagt mit seinen Söhnen Melchior, Bartli und Felix im Namen seiner Tochter Anna, der Ehefrau Mathis Sigerists, gegen Kaspar zum Wissenbach. Der Beklagte hatte sich gegenüber der Frau Mathis Sigerists ungebührig benommen und sie zu vergewaltigen versucht. Er soll deshalb die Ehre der Frau wieder herstellen. Der Beklagte bestreitet die gegen ihn erhobenen Vorwürfe. Das Gericht verpflichtet ihn, mit einem Eid die Ehrenhaftigkeit der Frau zu bestätigen. Er leistet den Eid, und das Gericht gibt der Frau eine Ehrenerklärung.*

Jst jn rächt komen Hans Wÿnly von Stantz sÿn sún Melcher und Bartly Felix jn namen Matÿß Sigristen hußfrowen, Hans Wÿnliß tochter Annÿ, an eÿn und Casper zÿm Wÿßenbach anders theills. Klagtt Hans Wÿnly sampt siner fründtschafft wie

jme begegnet ein sach die jn frömdt bedúncke. Sÿ namlich als dan er ein genampte sÿn tochter geben Matis Sigristen zû der ee. Nún kome jme für wie er ettliche mal sÿch dermaßen argwänig gegen jr erzeugt, ettliche mall jn das hús jn abwäßen Mathisen gstigen, sÿ ouch ettliche mal begwalttigen wellen und ein jn ein källershals ziechen wellen. Des sÿ jm doch nitt trüwett, dan er dermaßen ein unrûw jn der fründtschafft gmacht, das sÿ vermeinen er anzeigen sölle ob er sÿ für unerlich habe oder sÿ jme zû willen worden. Oder aber es sölle ein gricht billich duncken, das er sÿ verantwúrtte, wie billich und recht duncke. Darúff Casper anttwurt, das er nitt wüsse das er sÿch erzeugt so argwänig. Habe sÿ ouch nie begwalttigen wellen, das werde sich nitt erfinden. Er sÿge ouch nie jn das huß gstigen; ob er glich um das huß zû ettlichen zÿtten gangen, sÿge es doch gütter getrüwer fründtlicher meinug beschächen, wie ein gütter nachpúr dem anderen; das habe Matis ouch mitt jme than. Und wüsse von der frowen nützitt unerlichs. Habe ouch nÿe nütt <es folgt ein unleserliches gestrichenes Wort> mitt jr verbrocht, das den uneren sich zime. Daruff nach ratt Hans witter rett, das er verstanden das Casper nitt bekanttlich. Doch welle er nitt bekanttlich sÿn, begeren sÿ eines andren tags, wellen sÿ jn woll besetzen. Doch wo er gichtig ettlicher dingen, wellen sÿ erwarten was das rächt ertragen möge, dan sÿn tochter das er hoffe söllicher sachen

<S. 194a:> nÿe geschuldigett. Darúff Casper witter rett, das er der dingen das er mitt jr ze schaffen ghept, gar nitt bekanttlich. Er sÿge ouch nitt jn jr húß gestigen. Er welle aber erwarten was die urttell gebe und die sach gentslich den herren fünffzächen heimsetzen. Also nach klag und anttwúrt, red und widerred, haben sich die fünffzächen der mertheill uff jre eÿd erkennt: Das Casper zúm Wÿßenbach darstand (wo er das thún dörffe) und zû gott und den helgen schwere, das er mitt der frowen nütt unerlichs verbracht, sÿ weder brúttett noch blätzett habe, ouch nützitt unerlichs von der frowen wüßen. Wan dan söllichs beschäche als ouch beschächen jst und er den eÿdt than, sölle sich die frow mitt glimpf und eeren wol verantwurt han und jr die reden weder jertz noch hinnach nimermer nachtheillig sÿn. Urkundt jn Caspers kosten. Gmacht.

Zu Mathis Sigerist von Kerns vgl. R. Kúchler, Äbte, S. 64 bei Anm. 48. Am 27. Juni 1569 war er Gesandter zur Jahrrechnung in Lugano (EA IV/2/1, S.428). Seine Frau ist auch erwähnt in RP IV, S. 150 und im Gültprotokoll von 1584 (StA Obwalden), Nr. 42.

*1594. – 4. Februar 1562. Statthalter Niklaus Wirz klagt gegen Melchior Wirz wegen eines Gutes, das der Kläger an Wälti von Einwil verkauft hat und noch nicht bezahlt wurde. Der Beklagte hatte vom Schuldner Güter gekauft und sich verpflichtet, dafür mit Bewilligung der Geltenvögte dessen Gläubiger zu bezahlen, dies aber nicht getan, sondern die Gläubiger mit der halben Summe ausgekauft. Da der Kläger noch ein Guthaben von 100 Pfund hat, verlangt er vom Beklagten Bezahlung. Der Beklagte macht geltend, das gekaufte Gut bezahlt zu haben und dem Kläger daher nichts schuldig zu sein. Das Gericht entscheidet, weil der Beklagte pflichtwidrig nicht von jeder Zahlung einen Drittel zurückbehalten habe, solle er dem Kläger im nächsten Herbst 100 Pfund samt 5 Pfund Zins bezahlen. Da andererseits der Geltenvogt auch Fehler gemacht habe, müsse der Beklagte den Rest der Forderung des*

*Klägers nicht bezahlen. Vorbehalten bleiben die Ansprüche des Beklagten gegen die von ihm ausgekauften Gläubiger oder deren Erben.*

<S. 194b:> Jn rächt komen statthalter Niclaús Wirtz an eim und Melcher Wirtz von wägen das der statthalter Weltÿ von Ewÿll ein gütt zû kauffen gäben das jme noch nitt bezaltt und Melcher aber ettwas gütteren koufft, das er die geltten sölle zallen mit bewilligung der vögten, das er nit than sunders sÿ um halb geltt ußkoufft. Des er der statthalter noch jc lb. ußstande; vermeine, Melcher jn bezallen sölle. Vermeindt Melcher das er das gütt so er koufft bezaltt, für und nitt hinder; das er vermeine, nützitt schuldig ze sÿn. Als die herren fünffzächen jr klag und anttwurt ouch die kundtschafft verstanden, hand sÿ sich erkenntt der mertheill bÿ den eÿden: Diewÿll Melcher Wirtz habe söllen jeder louffenden schuld den dritten theill jnbehalten und das aber nitt than, sölle er statthalter Wirtzen uff nechts herpst die jc lb. sampt v lb. zinß ußwÿßen und zallen. Dan diewÿll der vogtt ouch ettwas versumpt, sölle er jme um die übrig beitt old zinß nütt zû anttwurten han. Doch sölle Melcher Wirtz sÿn rächt gägen denen so er ußkoufft old den erben und wo er des sÿnen weÿß zûzekomen vorhan.

Zum Konkurs Wälti von Einwils vgl. Nr. 1227, 1249, 1272, 1367, 1374 und 1559.

*1595. – 4. Februar 1562. Wolfgang Imgrund klagt als Vogt der Elsi Krütli gegen Andreas Schönenbühl, den Vogt des Niklaus Blum, wegen Vaterschaft. Die Klägerin bringt vor, nur der Beklagte und Klaus Infanger selig kämen als Väter in Frage. Der Beklagte wendet ein, die Klägerin habe zuerst andere Männer belangt und als Infangers Mutter das Kind verlangt habe, habe die Klägerin von drei möglichen Vätern gesprochen. Das Gericht entscheidet, es seien der Ehemann der Klägerin, Niklaus Blum und Klaus Infanger als mögliche Väter unterhaltspflichtig. Nachdem die Klägerin und ihr Ehemann das Kind bereits vier Jahre betreuten, solle es nun je vier Jahre vom Beklagten und von Klaus Infanger unterhalten werden und auch die Kindbettkosten sollten auf die drei aufgeteilt werden. Nach Ablauf von acht Jahren sollen alle drei möglichen Väter vor Gericht erscheinen. Falls dann der wirkliche Vater nicht ermittelt werden kann, soll die Mutter nachher für das Kind aufkommen.*

<S. 195a:> Jn rächt komen Wolffgang Jmgründ als vogtt Elssÿ Krüttlÿ an eÿm und Andres Schönenbüll als vogtt Niclaús Blümen von wägen das die frow eines kindts schwanger worden, das sÿ niemen anders gen können dan dem Blümen und Claús Yffanger selligen. Da aber sÿ vermeindt, das sÿ die frow das kind des ersten anderen geben und nitt jnen; dan <es folgt gestrichen: das> Yffangers mütter das kind erfordrett, habe sÿ das jnen nitt wellen gän sÿnder jne drÿen wellen gen. Als mine herren die fünffzächen jr klag und anttwürtt verstanden, hand sÿ sich erkenntt der mertheill bÿ den eÿden: Das söllich kind sölle den drÿen, jrem eeman, Niclaús Blümen und Claús Yffanger, zÿgsteltt werden. Und diewÿll der eeman old frow das kindlÿ nÿn ettwan 4 jar ghept, söllen diße bed das ouch jettwäderen 4 jar erzüchen. Um den kindtbettÿkosten sönd sÿ ouch jn drÿ theill theillen. Und wan die acht jar

verschönen, sönd sÿ dan aber all drÿ zÿhin stan. So aber den der man nitt möchte beträtten werden, sel die frow an sÿner statt zÿhin stan und helffen erziehen.

Zur Solidarhaftung mehrerer Präsumptivväter vgl. Nr. 817, 818 und 1068 (Gfr 147, S. 160 und 283). Niklaus Blum war vielleicht der 1559 erwähnte Sohn des Uli Blum von Alpnach (RP II, S. 321; zum Vater vgl. auch RP II, S. 312 und 394, ferner Amstalden, Gastwirtschaftsgewerbe, S. 151).

*1596. – 4. Februar 1562. Melchior Schnider klagt gegen Uli Schnider wegen einer Forderung von 50 Pfund und eines dafür gepfändeten Pferdes, welches aber Mängel habe. Das Gericht entscheidet, dass der Kläger das Pfand behalten kann und der Beklagte ihm oder dem jeweiligen Gläubiger zusätzlich 13 Pfund bezahlen soll. Falls das Pferd Mängel hat, bleiben die entsprechenden Ansprüche des Klägers gegenüber dem Beklagten vorbehalten. Ebenfalls vorbehalten bleiben die Ansprüche des Klägers gegenüber einem Knecht für die 13 Pfund.*

Jn rächt komen Melcher Schnider und Ûlÿ <es folgt gestrichen: Schndid> Schnider von wägen einer schuld so Ûlÿ Melcheren schuldig und aber jme ein roß verrüfft um sÿn schuld old uff die das fünffzig lb. werde. Ouch sölle das roß nitt gerecht sÿn. Und als die herren fünffzächen jr klag und anttwürtt ouch die kundtschafft verstanden, hand sÿ sich erkennt der mertheill bÿ den eÿden: Das Melcher Schnider sölle die pfand behalten wie die verrüfft und sölle Ûlÿ Schnider die xiiij lb. ussÿ gän Ûlÿn old wem die dan ghörendt. Doch wo sich befindet das das roß nitt gerecht, mag Melcher Schnider sÿ rächt gegen Ûllÿ wider vorhan. Desglichen mag er das rächt gegem knecht ouch vorhan um die xiiij lb.

Melchior Schnider ist auch genannt in Nr. 1605. Vgl. Nr. 1555, 1662 und 1729.

*1597. – 4. Februar 1562. Wolfgang Obrist klagt namens von Jost Pfiffer gegen Melchior von Aa wegen eines Darlehens von 100 Pfund, für welches der Beklagte 5 Prozent Zins versprochen habe. Der Beklagte wendet ein, er habe eine Darlehensforderung gegen Baumeister Keiser abgetreten («uffgricht»), welcher nur 4 Prozent Zins bezahle und der Kläger habe dem zugestimmt. Das Gericht legt dem Beklagten den Eid für seine Darstellung auf. Falls er nach einer Bedenkfrist diesen Eid leistet, wird die Klage abgewiesen. Andernfalls muss er 5 Prozent Zins bezahlen.*

<S. 195b:> Ein urttell ergangen zwüschen Wolffgang Obrist jn namen Jost Pfiffer und Melcher von Aa von wägen das Jost Pfiffer <es folgt gestrichen: gne> Melcheren ettwas geltts gelÿchen, da er verheissen von jc lb. 5 lb. zinß. Da aber Melcher vermeintt, er habe zinß und hauptgÿtt an búmeister Keisser uffgricht, der äben von 100 lb. 4 lb. zinß schuldig, und sÿ haben das an jme gnomen. Als mine herren die fünffzächen jr klag und anttwürtt ouch die kundtschafft verstanden, hand sÿ sich erkennt der mertheill bÿ den eÿden: Wen Melcher von A dar trüw gän an eÿdts statt <oder> so vogtt old Jost Pfiffer nitt enberen wend zÿ gott und den helgen schweren, das er nitt mer dan 4 vom hundertt versprochen, sol er nitt witter zÿ anttwürtten han. Wo nitt sol er die 5 vom 100 gän und sol jm um söllichen zinß brieff und sigel uffrichten. <Es folgt gestrichen: Umb den zinß> Um das hauptgÿtt verstand mine herren,

das sÿ kein span. Und sol Melcher verdanck han um den eÿd biß uff mitte fasten und hierzwüschenn understan, mitt jnen zÿ bekommen.

Zu Vogt Jost Pfyffer vgl. HBLS V, S. 429. – «Uffrichten» ist hier Synonym zu «usrichten» (Idiotikon VI, Sp. 404 f.).

<S. 196a: leer>

1598. – 27. April 1562. *Besetzung des Gerichtes.*

<S. 196b:> Uff mäntag nach santt Jörgen tag jm 1562 jar hand min herrenn die fünffzächenn anfachenn richtten von maneiß wägenn und waß landamann aman Omlÿ landamann. Von Sarnenn an den fünffzächen: aman Wÿrtz, Clauß Fanger und Caspar Frúntz ab dem Ramerspärg; von Kernß: Heinÿ Sigrist búwmeister und <es folgt gestrichen: Hein> Clauß Túrer uß Melchtall oúch Jacob Stäldÿ; von Alpnacht: Andreß Schönembüll unnd Stoffell von Atzigen; Sachßlen: vogtt Anderhalten, Melcker Spächer; Gißwill: Jacob Bürgÿ und ... <der Platz für den Vornamen ist offen> Fúrer; Lúngrenn: ..... <die Namen fehlen>. Melcker von Flü landschriber; Melcker von A landweibell.

1599. – 27. April 1562. *Hauptmann Stoffel Nier mit Vogt (Kaspar) von Uri als Beistand klagt gegen Melchior Herlig mit Baumeister (Kaspar) Keiser als Beistand wegen ehrverletzender Äusserungen des Beklagten über seine Frau, die Tochter des Klägers, sowie wegen Drohungen gegen diese, und verlangt Rückerstattung des der Tochter übergebenen Vermögens. Der Beklagte bedauert die Schwierigkeiten mit seiner Frau, welche ihn hintergehe. Das Gericht bestätigt eine alte Übereinkunft der Eheleute und verpflichtet die Frau, zu ihrem Mann zurückzukehren. Sie darf aber den Mann erneut verlassen, wenn dieser sie bedroht oder betrunken ist. Im übrigen gibt das Gericht beiden Eheleuten eine Ehrenerklärung gegenüber allfälligen ehrverletzenden Äusserungen. Der Ehemann soll sich bemühen, mit der Frau in einem eigenen Haus zu wohnen.*

<S. 197a:> Uff obgemeltem tag sind jn rächtt komenn houptmann Stoffel Nüÿer und vogtt von Urÿ sin býstand oúch gägenn jm Melcker Herlig und búwmeister Keisser sin býstand von wägen ethwaß erverletzlichen wortten, so Melcker Herlig gägen siner húßfroúwenn, houptman Stoffels tochtter, ußgossen. Oúch vermeintt, daß die vor gangen bricht nitt gehalten, zúdem der fridenn an jr nitt gehalten und sÿ libs und läbenß nitt allwägen sicher. Derhalben vermeintt houptman Stoffell, siner tochter söll wandell beschächen, oúch jm lib und gütt nach vor gangner bricht jm wider zúgestellt werdenn. Darúff Herlig sin anhwúrtt gäben, das jm oúch jn thruwen und von härzen leid, daß ir glück nitt besser sig. Und diewill daß vormalen ein bricht ergangen zÿ Stantz daß er nitt anders wüsse diewill er jr ein friden gäbenn, daß sÿ alßdan jn nitt abträtten sell sonder bý jm bliben. Dem sÿ aber nitt statt thüÿ, sonder von jm gang jn bútzenwiß und sonst. Zúdem wie eß zÿ Lúcern

gangen mitt vogtt Wirtzen. Darnach sig der vatter komen und sy wider hinwäg gfürtt. Sig ouch war daß ers ethwan jnß vatters húß greichtt jn aller túgend <und> jn gütter hoffnúg so houptman Stoffell aller sach berichtt, werde er daß widerspill jn ethlichen sachen finden. Müse ouch erwartten wedren theill die brichtt brochen habe, dan er der hoffnúg, sinß theilß die gantzlich gehalten, jn hoffnúg sich nitt anders finden.

<S. 197b:> Des húß halb sig jm nitt jn wüsen das er jm dorff ein eigen húß haben sölle. Harúff houptman Stoffell witter ließ redenn, er verstande woll daß er den unglinnpff uff sin tochter well legen, mitt dem dz sy von jm louffen. Vermeine er, sy hiemitt die brichtt nitt brochen habe, dan er sich dick so ungestüm gägen jm erzeigt. Zúdem, ob sy ethwaß daß jm unlidenlich gethan, hette ers einer oberkeitt sölenn old jm anzeigen. Und so sy den nitt volgen wellen, möchtt er dan ursach habenn. Vermein gänzlich, er sölle siner tochter wandell thûn old aber sy bewisen, zúdem jm lib und gütt ushin gaben. Beschlüst hiemitt sin <es folgt gestrichen: urtell> offnúg und sezt sin sach zú rächtt und uff kudschafft. Uff das saztt Melcker Herlig sin sach ouch zú rächtt. Nach clag und anhwürtt hatt man houptman Stoffell erbätten und namlich ein aman und dz gantz grichtt ouch samptt Melcker sälb mittsampt siner fründschafft jn bätten, die kúndschafft zú underlassen. Darnach ist zú rächtt erkentt: Deß ersten daß <es folgt gestrichen: sýs> eß bim gabnen frienn sölle beliben und Melcker nitt darúss glan <am Rande ist mit einem Hinweiszeichen ergänzt: wie jn vordren vertrag vergriffen>; deßglichen wensts min herrenschirmen wie ein ander ladkind. Zúm andren söll houptman Stoffelss tochter Agtrý wider zú jrem man Melcker Herlig und sell er sy ouch wider nämen und mitt einandren húß han, wie biderben elúttten zimptt. Und soll sy gemelte froúw nitt mer von jm louffen noch gan, es sig dan sach daß Melcker voll win heimkom und sy nitt sicher wer. Alßdan mag sy hinder Melckerß vatter old hinder Baltisser Herlig old hiner jr schwester old hinder ein aman old sin statthalter wichen

<S. 198a:> biß Melcker wider vrtrücht würd, sell sy dan wider zú jm. Und ob sy von söllichen sachen wägen hinwiche, selß sy dan ethwar jm húß anzeigen, in welcheß húß sy wichen well. Und sonst wan er nüchter ist sell sy nitt von jm, er erlouß jr dan ethwan hin zú biderben lúttten. Dan er sy ouch zú lieb und leid, wie sich das zú den erren zimptt, sell lassen. Zúm dritten sell sy nitt von jm zúm fatter louffen, ein oberkeitt erkende sich dan das sy libs und labenß nitt sicher und gnúgsame ursach fundenn daß ein oberkeitt hiessen wider zúm vatter gan. Wandz beschäche, sell dan Melcker usstürenn was sy hinder jn bracht old noch bringen möchtt. Deßglichen die morgengab, kleider und kleinott, und was er jr sonst gäben hett, sell er wider usrichtten. So sy aber sonst von jm lúffe das ein oberkeitt sich nitt zúvor gnúgsam erkante, so soll Melcker um diß stúck all jrenn noch jr vatter nütt zú anhwürtten han. Zúm ledsten so soll sich houptman Stoffelß tochter Agtte der usgossenn reden halb, so die erverlezlich sin möchttten, mitt glimpff und errenn woll veranthwürtt habenn und iez noch hienach an jr glimpff noch errenn thein nachtheill sin; deßglichen Melckeren ouch nitt nachtheilig. Und so aber houptman Stoffell und sin tochter nach vermög disser urttell nitt würden statt thûn und wider zú jm welt, so soll Melcker unn

<S. 198b:> <es folgt gestrichen: der kosten> um das hinder jm had noch um die



morgengab nütt zû anthwürttten haben. Der behúsung halben soll dan Melcker uff das fürderlichist darzû thûn ein sondrig huß jm dorff zû uberkomen wie das jn der e verheissen. Hiemitt der vatter grúewiggett. Ein urkúnd zû beiden theillen.

Vgl. zu den Eheschwierigkeiten Melchior Herligs und seiner Frau Nr. 1868; RP II, S. 320, 405 und 407 (von 1559), ferner RP III, S. 47, 68 und 69 (1562). Zu den Vorwürfen des Beklagten über die Fasnachtsfreuden seiner Frau («butzenwis») vgl. auch R. Küchler, Fasnacht, S. 179 ff. (a.a.O. S. 183 Anm. 23 ist auch der Begriff «erren» im Sinne von «Begleitung» erläutert). Melchior Herlig und seine Frau sind 1561 auch genannt im Protokoll des Geschworenengerichts Nidwalden (StA Nidwalden), Band C, S. 296a–297a und 298a–299a, als der Ehemann gerichtlich die Rückkehr der Frau erzwingen wollte, wobei ebenfalls die Trunksucht des Ehemannes vorgebracht wurde. Die Frau wurde dann verpflichtet, zum Ehemann zurückzukehren. – Zu den als Zuflucht der Frau vorgeschlagenen Verwandten des Ehemannes vgl. die genealogische Übersicht in Nr. 1702; bei der in diesem Zusammenhang ebenfalls genannten Schwester der Frau dürfte es sich um Verena Nier, die Ehefrau des Konrad Wirz gehandelt haben (dazu Nr. 1757 und Frunz, Geschichte, S. 101 Anm. 315 am Ende). Der nicht näher bezeichnete Vogt Wirz ist mit dem «jungen Vogt» Heinrich Wirz (vgl. Nr. 1429) zu identifizieren, denn der gleichzeitige «alte Vogt» Niklaus Wirz ist als Statthalter ebenfalls erwähnt.

1600. – 11. Mai 1562. Datum.

<S. 199a:> Uff mentag nach dem sonntag exaúdy jm 1562 habend die fünffzechenn grichtt von heissenß wegen.

1601. – 11. Mai 1562. *Heini von Zuben klagt als Vogt eines Rûbi gegen Jakob Dillier. Das Gericht will beide Parteien im Kloster Engelberg verpfründen, sobald der Talvogt hingeht. Falls das nicht möglich ist, soll Rûbi in Engelberg einen Vogt erhalten und die Parteien sollen ihren Prozess dort führen.*

Und ist deß ersten jn rächt komenn um ein bekantnúß namlich Heinÿ von Zúbenn ein vogtt Rûbiß gágen Jacob Dillier. Und ist das die bekantnúß, daß man Heinÿ von Zúben nitt will jnhin gan Engelberg wisen aber <es folgt gestrichen: Thillier sell jm hie sinß rächtten sin> den Rûbÿ will man jnhin wisen und den Jacob oúch. Und wan der vogtt uffritt söllend sÿ da sin und sich versúchen ze vereinen old sÿ zemen schúben und jn das kloster verpfrúntten. Wo nitt mag sich Rûbÿ zû Engelberg bevogtten und da das rächt brúchen. Und soll oúch Jacob da mittsamptt den andrenn da anthwürtt gen.

«Bekantnúß» bedeutet hier «Rechtspruch», analog zum teilweise heute noch verwendeten Begriff «Erkenntnis» (vgl. Nr. 1121).

1602. – 11. Mai 1562. *Heini Fritz klagt gegen Heini Zurmühle, der ihm Guthaben gegen Infanger abgetreten hatte, welche sich als uneinbringlich erwiesen. Das Gericht entscheidet, dass Heini Zurmühle und Peter Schnetzer zwei Drittel der Schuld (30 Kronen) bezahlen sollen, während der Kläger einen Drittel des Verlustes selber tragen soll, alles vorbeháltlich der Ansprüche gegen den Nachlass Infangers.*

Witter so ist jn rächt komenn Heinÿ Fritz an eim und Heinÿ Zúrmüllÿ am andrenn von wegen daß Fritz dem Heinÿ hab schúlden glichen so jm Infanger geben und aber die schúlden nitt gichttig und aber Friz ein verscriben um die súm und aber die schúlden Heinÿ nitt worden.